

Wöchentlich 75 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, Saar- und Rheingebiete, Österreich, Litauen, Bessarabien 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Woll und Feil' mit 'Eichlung und Kleinigkeiten' sowie der Beilage 'Unterhaltung und Wissen' und Frauenbeilage 'Frauentum' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise: Die einseitige Kompletzeile 70 Pfennig. Reklameweile 4.- Reichsmark. 'Kleine Anzeigen' das festschriebene Wort 20 Pfennig (außer bei sehr kleinen Worten). Jedes weitere Wort 10 Pfennig. Stellenangebote das weitere Wort 10 Pfennig. Jedes weitere Wort 5 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten 50 Pfennig.

Kosten für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhoff 292-295
Verlag: Dönhoff 2506-2507

Sonntag, den 24. Mai 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vorkassenkonto: Berlin 37536 - Bankkonto: Direktion der Tiefdruck-Verlagsanstalt, Teufelstraße 3

Der neue Feldzug gegen das Volk.

Nach dem Inflationsbetrug der Zollwucher.

Zollpolitik ist Außenpolitik und Innenpolitik zugleich. Jede zollpolitische Entscheidung wirkt zurück auf die außenpolitische Stellung des Staates — aber sie berührt auch die wirtschaftlichen Beziehungen der Staatsbürger untereinander. Zollpolitik kann ein Mittel im Kampf um den Lebenspielraum zwischen den Völkern sein, sie kann aber auch in erster Linie dem Kampf um den Lebenspielraum innerhalb eines Volkes dienen.

Die Zollvorlage, die dem Reichstag vorliegt, war gedacht als handelspolitisches Instrument, das nach außen wirken sollte. Sie sollte dazu beitragen, den Lebenspielraum des ganzen deutschen Volkes zu erweitern. Die großagrarischen Interessenten haben daraus ein Instrument der inneren Wirtschaftspolitik gemacht — so sehr, daß dadurch die handelspolitische Wirksamkeit dieser Vorlage nach außen gefährdet wird. Der Beweis dafür ist gegeben in dem Schicksal des deutsch-spanischen Handelsvertrages. Dieser Vertrag ist ein anerkannt zweckmäßiges Mittel, um den Handel zwischen Deutschland und Spanien wieder in Gang zu bringen und der deutschen Industrie Absatzmöglichkeiten zu eröffnen. Vom Schicksal dieses Handelsvertrages, der bisher nur pro-forma Geltung hat und nach der Annahme durch den Deutschen Reichstag bedarf, ist die Entwicklung und die Zukunft wichtiger deutscher Exportindustrien abhängig. Mit der Existenzfähigkeit dieser Industrien ist das Schicksal und die Verdienstmöglichkeit für die Arbeiter, die sie beschäftigen, auf das engste verknüpft. Der deutsche Ausfuhrhandel hat auf Grund des Provisoriums Handelsbeziehungen angeknüpft. Er ist Verpflichtungen eingegangen. Würde dieser Handelsvertrag scheitern, so würde eine tiefe Verstimmung zwischen Deutschland und Spanien die Folge sein. Die beteiligten Exportindustrien und der Ausfuhrhandel würden in eine kritische Situation geraten, die selbstverständlich unmittelbar auf die Arbeiterschaft zurückwirken würde.

Dennoch haben die Deutschnationalen, die die Berücksichtigung der großagrarischen Interessen in der Zollvorlage der Regierung durchgesetzt haben, diesen Vertrag bekämpft. Sie haben ihn im Ausschuss des Reichstages abgelehnt. Am Mittwoch soll im Plenum des Reichstages die Entscheidung über diesen Vertrag fallen. Da kündigen die Deutschnationalen einen Verschiebungsvorschlag an. Der Grund ihrer Gegnerschaft gegen diesen Vertrag ist, daß sie die Interessen einer kleinen Wirtschaftsgruppe, der deutschen Weinbauern, höher stellen, als das Gesamtinteresse des deutschen Volks. Um dieser Sonderinteressen willen gefährden sie wichtige deutsche Exportindustrien und den deutschen Handel, gefährden sie traditionell freundschaftliche Beziehungen zu einem der wenigen Länder, mit denen Deutschland noch solche Beziehungen hat.

Sie gefährden damit aber auch die Existenzgrundlage eines erheblichen Teiles der deutschen Bevölkerung. Nicht genug, daß sie durch den Schutz auf Brotgetreide der arbeitenden Bevölkerung das Brot verteuern wollen, rauben sie gleichzeitig durch ihre Sabotage der Handelsvertragspolitik der Regierung dem bedrohten Volke Verdienstmöglichkeiten. Das Unternehmertum begründet die unerhört niedrigen Löhne, die der deutschen Arbeiterschaft gezahlt werden, mit dem Daniederliegen des Handels und mit mangelnden Absatzmöglichkeiten. Durch deutschnationale Politik werden gegebene Absatzmöglichkeiten verschärft und gleichzeitig wird dem Volke das Brot verteuert. Sabotage der Verdienstmöglichkeiten, niedrige Löhne und obendrein noch Brotvertüerung, das ist etwas zu viel auf einmal!

Es ist eine wahrwichtige Politik, die die Deutschnationalen betreiben. Aber ihre Politik und ihre Wirtschaft in der Inflationszeit war nicht weniger wahrwichtig. Damals haben sie den Wahnsinn ihrer Politik verborgen hinter den Phrasen der sogenannten nationalen Opposition. Heute suchen sie ihre wahrwichtige Politik zu verbergen hinter dem Geschrei über die Not der Landwirtschaft und hinter dem Schlagwort vom Schutz der nationalen Arbeit. Dabei ist ihre Politik ein einziges Attentat gegen die nationale Arbeit.

In Wahrheit ist die deutschnationale Politik engstirnige Interessenpolitik. Nicht die Stärkung der deutschen Situation auf dem Weltmarkt, sondern die Ausplünderung des eigenen Volkes ist ihr Ziel.

Für die Interessenten des Schutzzoll im Lager der Großagrarien und der großen Konzerne geht der Zollkampf um Geld, um Steigerung von Reichtum und Macht. Für die Massen des Volkes, für die Arbeiter, für die kleinen Leute, geht es um Brot. Die Interessenten wollen den Schutzzoll, um Herrschaft zu gewinnen und auszuüben über die Volks-

massen: wirtschaftliche Herrschaft und politische Herrschaft. Die Massen des Volkes, die Arbeiter, die kleinen Leute, der Mittelstand, die Verbraucher setzen sich zur Wehr. Für sie ist der Kampf gegen den Brotzoll Kampf um Freiheit, Freiheit von der Knechtschaft des Hungers und Freiheit von der politischen Beherrschung durch wirtschaftliche Gewalttäter. Ihr Kampf um Lebenspielraum ist zugleich Kampf um politische Ideale. Die Idee der Demokratie, deren Konsequenz die Forderung der sozialen Gerechtigkeit ist, läßt sich nicht vereinbaren mit der Bereicherung einer Bevölkerungsklasse um den Preis des Hungers der anderen. Der Gedanke des gerechten Staates und eine auf Verschärfung der Klassengegensätze abzielende Schutzpolitik, die von brutalem Besitzegoismus diktiert wird, schließen einander aus. Kampf gegen den geplanten Brotwucher ist deshalb Kampf für soziale Demokratie.

Angesichts der Zollvorlage der Reichsregierung handelt es sich nicht nur um einen ideellen Kampf um Meinungsverschiedenheiten in der Beurteilung der handelspolitischen Zweckmäßigkeit der geplanten Gesetzgebung, es handelt sich jetzt um eine große innenpolitische Auseinandersetzung, die ebensogut um ideale politische Zielsetzungen geht, wie um materielle Interessen.

Nach dem Inflationsbetrug der Zollwucher! Die Zeiten der chaotischen, stürmischen, unord-

nungsvollen Kämpfe um die Einkommensverteilung sind mit der Inflation vorübergegangen. Jetzt beginnt neues Ringen um die Einkommensverteilung, das die Massen des Volkes nicht weniger bedroht, das dafür aber durchsichtiger und geregelter ist. Der ungezügelte wilde Anlauf wirtschaftlicher Beute-macher, die die Währungszerrüttung zur großzügigen Ausplünderung des Volkes benutzt haben, hat eine Grenze erreicht mit der Stabilisierung. Jetzt beginnt die methodische Kriegführung um die Gesetzgebung.

Der große Feldzug der Großagrarien und der Konzernherrscher gegen Arbeiterschaft und Mittelstand in der Inflationszeit wurde geführt ohne den Staat und gegen den Staat. Die Gesetzgebung war in dieser Zeit, die alle Rechtsverhältnisse illusorisch gemacht hatte, ohnmächtig gegenüber dem Hegensabbat, in dem das Volk litt und hungerte, während Vermögen über Nacht aus einer Hand in die andere glitten, die Ersparnisse des Volkes verschwanden, um als Neubeh bei Großagrariern und Industriebeschlechtern wieder aufzutauen. Die Bilanz dieses Feldzuges ist eine gewaltige soziale Ummwälzung — eine Verschärfung der Besitzverhältnisse und der Einkommensverhältnisse zwischen den Klassen der Bevölkerung im Sinne einer Verschärfung der Klassengegensätze. Eine erfreuliche Bilanz für die Gewinner des Feldzuges — ein niederschmetterndes, zur Empörung treibendes Ergebnis für die Massen des Volkes, die ihn verloren haben.

Die Gewinner des Feldzuges haben sich des Staates be-

Sieg des Linksblocks in Budapest.

Die bisherige Horthy-Mehrheit gestürzt.

Budapest, 23. Mai. (WIB.) Die Gemeindevahlen im hiesigen hauptstädtlichen Bezirk haben folgendes Ergebnis gehabt: 130 Vereinte Demokraten, 88 Christlich-Kommunale, 20 Mitglieder der Mittelpartei und 12 Liberale. Durch dieses Ergebnis ist das christlich-kommunale Regime gestürzt und die demokratische Mehrheit hergestellt.

Der unter Führung des Abgeordneten Bacsoni stehende Linksblock, der sich die meisten Mandate erwarb, setzt sich aus vier Parteien zusammen, und zwar den Demokraten, den Bürgerlich-Radikalen, den Mitgliedern der Roffuth-Partei und den Sozialdemokraten. Die letzteren verfügen insgesamt über 54 Mandate. Die zweitstärkste und in ihrer Zusammensetzung einheitsliche Partei ist die unter Führung des Abgeordneten Wolf stehende Vereinigung sämtlicher auf 'christlicher' Grundlage stehender Fraktionen. ('Christlich' heißt im Horthy-Jargon so viel wie antisemitisch. Red.) Die Mittelpartei ist im Vergleich zu den beiden vorher erwähnten Parteien in den Besitz einer nur geringen Zahl von Mandaten gelangt. Sehr gering ist die Zahl der Mandate der Liberalen Partei. Unter den nunmehr gewählten 250 Mitgliedern werden der Stadtvertretung noch etwas mehr als 80 Mitglieder angehören, die zum geringeren Teil (21 Personen) vom Reichsparlament auf Vorschlag der Regierung ernannt werden, zum größeren Teil aber kraft ihres Amtes zu den Mitgliedern der Gemeindevereinigungen zählen.

Bombenattentat in Krakau.

Auf den tschechischen Gesandten.

Krakau, 23. Mai. (WIB.) Heute um 12 Uhr mittags hat der tschechoslowakische Bürger Czoch unauffällig die tschechische Gesandtschaft betreten. Er konnte ungehindert bis zum Arbeitszimmer des Gesandten vordringen, in das er eine Bombe warf. Glücklicherweise ist die Bombe nicht explodiert. Als der Attentäter fliehen wollte, wurde er von Beamten der Gesandtschaft angehalten. Er zog seinen Revolver, feuerte viermal und tötete einen Gesandtschaftssekretär und den Portier der Gesandtschaft. Eine Beamtin wurde leicht verletzt. Der Attentäter ist verschwunden.

Mussolini für einen Fünfmächtepakt.

Eine offiziöse Kundgebung.

Rom, 23. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der 'Popolo d'Italia' veröffentlicht am Freitagabend eine Meldung, die sich auf die Außenpolitik der Regierung bezieht und deren Art vermuten läßt, daß sie von Mussolini inspiriert ist. In ihr wird erneut die Abneigung Italiens gegen die Idee des Genfer Protokolls wiederholt. Italien sei aber auch nicht für einen Sicherheitspakt unter drei Mächten, der in Wirklichkeit ein westliches Kriegsbündnis darstellen würde mit der unausweichlichen Gegenüberstellung eines deutsch-russischen Blocks.

Man müsse deshalb die Erzielung eines Paktes durch fünf Mächte, und zwar mit Einschluß Italiens und Deutschlands versuchen. Die Notiz wendet sich dann nochmals gegen den österreichisch-deutschen Anschlußwille und betont zum Schluß, daß die englisch-italienischen Beziehungen ausgezeichnet seien.

Die französische Antwort abgegangen.

Paris, 23. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die französische Note mit den von England gewünschten Zusicherungen über den französischen Standpunkt in der Frage des Garantiepaktes ist am Samstagabend nach London abgegangen. Die englisch-französische Kontroverse, die sich bekanntlich in der Hauptsache auf die Schiedsgerichtsbarkeit in der deutschen Ostgrenzenfrage bezieht, ist von der französischen Presse wohl auf den Wunsch des Quai d'Orsay hin mit Stillschweigen übergangen worden. Die meisten Blätter gaben einfach die von der englischen Presse gebrachten Meldungen wieder. Dem Begriff der Schiedsgerichtsbarkeit selbst sind die Ausführungen der 'Information' am Samstagabend gewidmet. Das Blatt stellt fest, daß ein Schiedsgericht nur juristische Urteile zu fällen imstande sei, die das bestehende Recht keineswegs in Frage stellen, sondern lediglich zu seiner Interpretation dienen könnten. Aus diesem Grunde können auf dem Wege der Schiedsgerichtsbarkeit der territoriale Status, wie er durch den Friedensvertrag festgesetzt sei, ohne die Zustimmung der Beteiligten nicht abgeändert werden. Man dürfe daher in Deutschland keine Illusionen darüber entstehen lassen, daß es durch Schiedsgerichtsbarkeit möglich sei, den Friedensvertrag zu revidieren.

Weitere Offensive Abd el Krim's.

Französischer Rückzug.

Paris, 23. Mai. (WIB.) Havas verbreitet folgende Mitteilung aus Rabat: Trotz der Schlappe, die die Riffleute im Verlaufe der Kämpfe mit den Abteilungen Freydenberg und Cambays erlitten haben, sehe man voraus, daß Abd el Krim keine offensive forsichen werde. Die französischen Abteilungen haben sich, nachdem sie die vorgeschobenen Posten im Ouertha-Gebiet, die mit der Ueberwachung und dem Schutze der Wege nach Jes beauftragt sind, reorganisiert und verproviantiert haben, zurückgezogen.

Angewissheit über Amundsens Schicksal.

Keine neuen Nachrichten.

Ueber das Schicksal der Flugzeugexpedition Amundsen nach dem Nordpol liegen neue Nachrichten zur Stunde noch nicht vor. Man rechnet damit, daß noch Tage vergehen können, ehe Gewissheit darüber besteht, ob Amundsen und seinen Begleitern die Rückkehr im Flugzeug gelungen ist oder ob Zwischenfälle eingetreten sind, die sie zwingen, den Rückmarsch zu Fuß durchzuführen.

mächtigt. Sie beherrschen die Regierung. Sie wollen den Feldzug erneuern, nicht mehr ohne den Staat und gegen den Staat, sondern mit dem Staat. An die Stelle des natürlichen Preismonopols, das die durch die Inflation geschaffene unsichtbare Blockade Deutschlands dem Großbesitz gab, soll das künstliche Preismonopol durch die schutzöllnerische Blockade Deutschlands treten. Ob nun Preisdiktatur als Inflationswirkung, ob Preisdiktatur als Folge des Schutzöllners, die Wirkung auf die Massen der Bevölkerung ist die gleiche: Verkürzung des Nahrungsspielraums, Aushungerung.

In der Inflationszeit wurde das Volk betrogen, weil es nicht rechtzeitig genug den Mechanismus der Ausplünderung durch die Inflationsforscher durchschaute. Jetzt rechnen die Schutzöllnerinteressen darauf, daß das Volk nicht instande sein werde, zu unterscheiden zwischen dem, was für die deutsche Volkswirtschaft handelspolitisch notwendig ist, und zwischen dem, was brutaler Besitzergreifung einer kleinen Schar von Interessenten fruchtbar ist.

In der 3c. des Inflationsbetruges (aus den Reihen der Freibeuter der Inflation der Schrei nach der freien Wirtschaft). Die alte Forderung der Nichteinmischung des Staates in das Wirtschaftsleben aus der Sturm- und Drangperiode des kapitalistischen Systems lebte wieder auf.

Auf die erste Sturm- und Drangperiode des jungen Kapitalismus folgte die Periode des staatlichen Schutzes des Besonnenen, auf die Gründerperiode in Deutschland die Wendung zum Schutzoll im Zeichen des Solidaritätssystems unter Bismarck. Auf den Sturm und Drang der Inflationszeit folgt die Zollvorlage der Regierung Luther-Reuhaus-Kanitz unter dem Symbol der Hindenburgischen Präsidentschaft. Der Staat soll aus dem Nachwächter, der der Ausraubung des Volkes im Dunkel der Inflation hilflos zusieht, zum Zollmächtler werden, der die ausländische Konkurrenz niederrümpelt und dabei die arbeitenden Massen des eigenen Volkes mit todschlägt.

Die Klasse, die die Schutzöllnerinteressen von heute, die Schreier nach der freien Wirtschaft von gestern dem Staate zuweisen, ist unwürdig. Für sie ist der Staat nur Instrument zur Bereicherung. Das ist kein gerechter Staat, der die Massen der Staatsbürger bedrückt und verarmt, um einige wenige zu bereichern!

Indessen ist zwischen damals und heute ein gewaltiger Unterschied. Jene erste Wandlung, in der der Staat aus einem Nachwächler zu einem Zollmächtler wurde, vollzog sich im Obrigkeitsstaate. Die Wandlung von heute soll sich vollziehen in der Demokratie. Damals konnten die Nutznießer dieser Wandlung mit einigem Rechte sagen: Der Staat ist mir. Heute ist der Staat das Volk. Die Interessenten können auf die Benutzung der Staatsmacht für ihre egoistischen Zwecke nur rechnen, wenn das Volk sie ihnen gibt und sie in der Macht duldet. Ihre Treiben hat eine Grenze an der Empörung des Volkes über das Unstille ihrer Interessentenpolitik. Damals konnten sie damit rechnen, daß der Staat bleiben würde, was er war: ihr Instrument. Heute müssen sie ins Auge fassen, daß das Volk, das sie heute vielleicht noch betrügen können, morgen aus dem heute Rechte und Forderungen des Staates gegen sie ableitet.

Wer sich vom Volksstaate subventionieren läßt, begründet damit eigene Pflichten gegen den Staat. Er gibt dem Staate das Recht, den gewonnenen Reichtum für die Zwecke der Allgemeinheit anzufordern. Auf den Zollschutz von heute wird das Steuergesetz von morgen folgen, wenn die Massen des Volkes zur Erkenntnis des Unrechts gelangen, das mit dem Zollgesetz an ihnen verübt werden soll.

Die Opfer der Inflation rebellieren heute, nachdem sie bis in die letzte Zeit hinein politisch jene gestützt haben, die sie betrogen und ausgeraubt haben. Die Arbeiterklasse, die durch den Zollwucher aufs neue ausgeraubt werden soll, em-

pört sich heute schon, ehe noch der neue Anschlag durchgeführt ist.

Die Sozialdemokratie zeigt ihnen das wahre Wesen der Zollvorlage der Regierung. Sie weist auf die Zusammenhänge hin, die zwischen dem Feldzug der Inflationsforscher und dem Feldzug der Brotwucherer bestehen. Sie warnt die Opfer der Inflation, an denen eine zweite Plünderung unternehmen werden soll. Die Lehren des Aufmerkungsbetruges der Deutschnationalen sprechen eine deutliche Sprache. Wer von den Betroffenen wird den Deutschnationalen noch Glauben schenken, selbst wenn sie zur Begründung der Brotwuchervorlage mit Engelszungen reden würden?

In der Inflationszeit erduldeten die Arbeiter und der Mittelstand, die kleinen Handwerker, Gewerbetreibenden, Händler das gleiche Geschick. Sie haben heute ein gemeinsames wirtschaftliches Interesse gegenüber dem Zollwucher. Sie haben aber auch ein gemeinsames politisches Interesse. Sie müssen gemeinsam verhindern, daß der Staat als Bereicherungsmittel für jene Klassen benutzt wird, die sich schon in der Inflation bereichert haben. Sie müssen den Staat aus den Händen der Rechtsparteien reißen. Der Kampf gegen den Zollwucher ist Kampf um das wahre Wesen der deutschen Republik!

Der verfälschte Sering.

Wie die Brotwucherer mit der Wissenschaft umspringen.

Die agrarischen Interessenten, die den Schutzoll auf Brotgetreide durchsetzen wollen, befinden sich im offenen Widerspruch zu den Ansichten der Fachwissenschaftler. Da sie sich mit dem einen Ritter gegen die deutsche Gelehrtenwelt nicht gut durchsetzen können, gehen sie dazu über, die Äußerungen führender Volkswirtschaftler auf das Fühnste zu verdrehen.

Es ist ihnen besonders schmerzhaft, daß Professor Sering, der vor dem Krieg selbst Schutzöllner war, in Reden und Aufsätzen schlagende Widerlegungen der Argumentation der Schutzöllner und der Regierung für die Brotgetreidezölle vorgebracht hat. Am Freitagabend sprach Sering in der Deutschen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft über Agrarfragen. Der Kern seiner Beweisführung war, daß mit Sicherheit zu erwarten sei, daß die Weltmarktpreise für Agrarprodukte einen Stand beibehalten würden, der eine intensive Kultur in Deutschland ohne Agrarzölle ermöglichen würde. Deshalb sei die Verteuerung des Brotes durch Schutzöllne nicht nötig, die Verteuerung des Brotes werde vielmehr zu einer solchen Verteuerung der Industrieprodukte führen, daß die Agrarzölle ihren Wert für die Landwirtschaft verlieren müßten. Die „Deutsche Tageszeitung“ berichtete gestern Abend über diesen Vortrag. Sie hat die entscheidende Argumentation Serings glatt unterschlagen. Sie veröffentlicht einen Bericht, der infolge dieser Unterschlagung eine Verdrehung der Seringschen Ansichten darstellt.

Diesem so umfassen Bericht läßt sie dann redaktionelle Anmerkungen nachfolgen, in denen es heißt: „Den Ausführungen Geheimrat Serings wird man in diesem durchaus bestimmten können...“ Wir richten — ohne auf die weiteren Verdrehungen und Manöver der „Deutschen Tageszeitung“ bei dieser Gelegenheit weiter einzugehen, — an die „Deutsche Tageszeitung“ die ergebene Frage, ob sie der entscheidenden Argumentation Serings gegen die Schutzöllne auf Brotgetreide zustimme oder nicht? Die Argumentation Serings ist durchsichtig, einfach, eindeutig. Die Antwort kann ebenso kurz und eindeutig sein.

Die Hypothekenaufwertung.

Der Aufwertungsausschuß des Reichstags bezieht in seiner Sonnabend-Sitzung den § 2 der Vorlage. Drei Hauptfragen waren umstritten. Die erste war die, wie in denjenigen Fällen, in denen eine Hypothek noch besteht, aber vom ersten Gläubiger auf einen zweiten übertragen worden ist, der sie nunmehr besitzt, der Zwischeninhaber an der Aufwertung beteiligt werden soll. Vom Abgeordneten Best (wilt) wurde ein Antrag gestellt, der diesen Zwischeninhaber weit stärker an der Auf-

wertung beteiligen will, als der Regierungsentwurf. Die Regierung bekämpfte diesen Vorschlag aus juristischen Gründen.

Der zweite Streitpunkt betraf die Frage, wie bei der Wiedereintragung aufgewerteter Hypotheken dem gegenwärtigen Kreditbedürfnis des Grundbesitzers Rechnung getragen werden soll. Die Regierungsparteien schlugen vor, nach Eintragung der 20prozentigen Aufwertung im Grundbuch einen freien Raum für eine Eigentümergrundschuld gleicher Größe zu lassen, darauf den Aufwertungsbetrag der zweiten Hypothek einzutragen, hierauf wieder einen freien Raum in gleicher Höhe zu lassen und erst dann etwaige weitere Belastungen einzutragen. Abgeordneter Best (wilt) beantragte: „Auf Antrag des Eigentümers kann die Aufwertungsbetrag anordnen, daß einer Hypothek, die durch notwendige Herstellung oder zur Beschaffung notwendiger Betriebsmittel erforderlich wird, bis zur Höhe von 10 Proz. des herkömmlichen Wertes der Belastung vor den früheren Belastungen eingeräumt wird.“ Im Falle der Genehmigung eines solchen Antrags würden also die aufgewerteten Hypotheken je um einen Grad zurückgesetzt werden. Dieser Antrag wurde von den Regierungsparteien hauptsächlich mit dem Einwand bekämpft, daß er der Aufwertungsbetrag eine Aufgabe zuweise, die sie nicht bewältigen könne.

Darauf machte Abgeordneter Reil (Soz.) den Vorschlag, statt auf Antrag, von Gesetzes wegen, also allgemein einen freien Raum für Kreditwerte vor den aufgewerteten Hypotheken zu lassen. Eine auf 25 Proz. aufgewertete erste Hypothek liege auch in diesem Falle noch innerhalb des Raumes, den früher die 100prozentige Hypothek einnahm. Gegen diesen Vorschlag wurden lediglich juristische Einwände geltend gemacht, es wurde aber die weitere Prüfung desselben zugelassen.

Der dritte Hauptpunkt der Debatte betraf die Reihzahlen, die zur Ermittlung des Goldmarkbeitrags einer in der Inflationszeit begründeten Forderung angewandt werden sollen. Während die Regierungsvorlage das Mittel zwischen dem Dollarkurs und dem Großhandelsindex wählte, schlägt Abgeordneter Best (wilt) eine individuelle Entscheidung der Einzelfälle unter Anwendung des Lebenshaltungsindex oder des Großhandelsindex vor. Gegen diesen Vorschlag wurden die praktischen Schwierigkeiten der Durchführung ins Feld geführt.

Abstimmungen über alle diese Fragen wurden nicht vorgenommen. Sie sollen in der nächsten, auf Dienstag angelegten Sitzung stattfinden.

Kommt die Reichsamnestie? Bayern will nicht.

München, 23. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In der Frage der beabsichtigten Reichsamnestie scheint Bayern immer noch Schwierigkeiten zu machen. Jedenfalls wird hier in München gegenüber den offiziellen Mitteilungen aus Berlin, daß die Länder dem Entwurf der Reichsregierung bereits zugestimmt hätten, erklärt, daß die bayerische Regierung überhaupt noch nicht im Besitz der Vorlage sei, sondern nur in unerbittlichen Vorbereitungen von dem Inhalt der Vorlage Kenntnis erhalten hätte.

Bürgermeister Max mit der bayerischen Kabinettsbildung betraut. König Albert hat den liberalen Abgeordneten Max, Bürgermeist. von Brüssel, mit der Bildung des Kabinetts beauftragt. Max hat den Antrag angenommen und erklärt, er werde versuchen, ein außerparlamentarisches Kabinett zustande zu bringen. Seine Ansichten gelten angesichts der katholischen und sozialistischen Abneigung gegen eine solche Kombination als gering.

Ein weiteres Todesopfer der Müddinger Schießereien. Minister Dr. Schärf teilte auf dem großdeutschen Parteitag heute mit, daß der Techniker Rudolf Schäfer, der bei der geistigen sozialdemokratischen Protestversammlung in Müdding schwer verletzt wurde, seinen Verletzungen erlegen ist.

Holland gegen Abschaffung der Sichteinreise. Holländischerseits wird bestätigt, daß Deutschland sich bereit erklärt hat, den Sichteinreisezwang in deutsch-holländischen Verkehr abzubauen, aber das holländische Arbeitsministerium um der ungehinderten Einreise Deutscher ein Ueberhandnehmen der Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt befürchtet und daß daher der bisherige Zwang vorläufig weiter besteht und so wird.

Drei Gärten.

Von Karl Suhrert.

Ich sehe sie jeden Tag und ein unsichtbares Band hält mich mit ihnen verbunden. Drei Gärten; alle drei sind aber verschieden. Zwei von ihnen erwecken schon beim ersten Anblick mein Mitleid, der dritte aber will nicht bedauert werden, denn dieser ist ein Aristokrat. Von der Straße kann man durch ein kunstvoll geschmiedetes Gitter bis in sein Herz sehen. Dort erhebt sich eine prächtige Villa, die von zufriedenen Menschen bewohnt ist.

Alle Frühlingsboten sind dieses Gartens Gäste. Goldregen, Magnolien, Tulpen, Stiefmütterchen und alle die anderen überschütten ihn mit ihrer Buntheit. In den Wipfeln alter Bäume tummeln sich gefiederte Säger und erfüllen den Garten mit Frohsinn. Wohlgepflegt sind die Wege. Gemächlichen Schritten schreitet der Gärtner auf ihnen, und seine fleißigen Hände geben den Sträuchern und Rasenflächen das schmale Aussehen. Und wenn noch goldener Sonnenschein mit den Blumen und Blüten und dem jungen Grün spielt, dann sieht man es dem Garten sofort an: er ist keiner von den gewöhnlichen Gärten. Verächtlich blickt er auf seine geringeren Brüder, die es nicht zu solcher Größe und Schönheit gebracht haben wie er.

Wie unscheinbar sind auch die beiden anderen Gärten gegen diesen Großen! Der eine befindet sich vor einem Hause und zaubert mit seinen winzigen Sträuchern und wenigen Blumen ein wenig Poesie in die graue Straße. Auch hier sind es fleißige Hände, die den Garten erst zu dem gemacht haben, was er jetzt ist. Es sind die Hände eines jungen Mädels, dem der Tod seine Zeichen ins Gesicht gegraben hat. Es ist hier die große Sehnsucht eines kranken Menschen am Werk gewesen, aus dem Aufblühen der Frühlingsblumen neue Hoffnung auf das eigene verschwindende Leben zu sehen. Die Sonne berührt nur wenig den kleinen Vorgarten, und darum frage ich mich immer: Wird diese Hoffnung wohl in Erfüllung gehen?

Und dann der dritte meiner Gärten. Er ist noch kleiner, unscheinbarer als der zweite. Auf einem Hofe hat man ihn in eine Ecke gedrückt, so daß kaum ein wenig Luft seine „Vegetation“ zu streichen vermag, geschweige daß ihn etwa die Sonnenstrahlen erreichen. Er hat auch einige Sträucher, sogar einen Baum, die aber erst anfangen sich zu schmücken, wenn ihre Brüder in den anderen Gärten schon längst im vollen Glanze stehen. Und mit welcher Liebe wird auch dieser Garten gepflegt! Bienen seiner menschlichen Schicksalsgenossen spendet er Freude, wenn endlich die jungen Blättchen ihrem dunklen Kropfengefängnis entfliegen sind. Aber alle aufgewandete Liebe ist fast vergeblich. Die Blätter wachsen sehr langsam, der Baum kommt niemals recht zur Blüte, und Blumen brauchen erst gar nicht gepflanzt zu werden.

Es ist eine große Niettafel, deren Hof er verschönern sollte — und bei dem „Ecken“ ist es dann auch gelassen, zwischen dem

Garten und den Bewohnern des nach ihm benannten „Gartenhauses“ besteht ein herzliches Verhältnis. Eifersüchtig wachen sie, daß ihrem Pflegekind kein Leid zustoße, und trotz aller Kummeris spendet der Garten aus Dankbarkeit seinen Pflegern alle seine Gaben — und wenn sie auch noch so gering sind.

Die Liebe des Unterdrückten zum Unterdrückten kommt in dem Verhältnis zwischen den Hausbewohnern und dem Garten zum Ausdruck. Dieser Garten ist ein Proletariat unter seinesgleichen.

Die Schlacht ums Theater.

Da stehen nicht nur die Schauspieler gegen die Direktoren, die Direktoren gegen die Kritiker, die Konsumenten wieder gegen die Regenten, nein, auch die Diktatoren der Bretter streiten und schreiben und reden selber über die Bühne, ihre Wege, ihre Ziele, ihre Grenzen, und sie streiten und schreiben und reden nicht nur, sie arbeiten auch, und wenn z. B. der letzte Berliner Theaterwinter kein überredend beglückendes Ergebnis bot, so trifft den Regisseurs keinesfalls mehr Schuld daran als den Autor und der Schauspielerschaft auch — das vorausgeschickt gebietet im heißen Streit ums Theater die Gerechtigkeit.

Dieses langen Satz veranlaßt eine langbetitelt Veranstaltung: im Theaterwissenschaftlichen Institut der Berliner Universität fand die öffentliche Generalversammlung der „Vereinigung künstlerischer Bühnenvorstände“ statt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils wurde unter dem Vorsitz des Berliner Intendanten Leopold Lehner über das Thema „Die schöpferische Tätigkeit des Regisseurs und seine Freiheit gegenüber dem Autor“ diskutiert. Auch diese Debatte, die von klugen Köpfen geführt und namhaften Theaterleitern aus ganz Deutschland geführt wurde, zeigte deutlich, daß die Frage, wem bei der theatralischen Inszenierung des Dichtwerks das Primas gebühre, nur von der Bühne selbst her und fast auch hier nur von Fall zu Fall zu lösen ist. Immerhin offenbarte sich jedoch, daß der zeitlichste Theatermann allerorts über das uns heute langweilig scheinende Worttheater (System Dumont-Videmann) hinweggekommen ist.

Professor Max Hermann, der junge Sechzigjährige, behandelte, indem er auf notwendige Nachbesserung des Regisseurs einging, das Thema vom Standpunkt der ästhetischen Wissenschaft aus. Berthold Viertel, sicher einer der Berufenen, sprach mit Regiererei, wenn auch leider etwas unumgänglich, über das Theater als Erscheinung des Heute, das dem Regisseur nicht unter, sondern neben den Diktator stellen müsse. „Der utopische Wille ist das schöpferische Zentrum der heutigen Regiearbeit.“ Dann kam als Rüstler Paul Bekker zu Wort, an trefflich gewählten Beispielen aus Mozarts und Wagners Schöpfungen behandelte er, der Wehrheit der Versammlung allerdings zu „reaktionär“, die traditionelle und musikalische Bindung des Operninszenierens.

Soll väterlicher Beobachtungslehre sprach ferner der Magdeburger Adolf Winds, ein wenig launig Dr. Hoffmann-Haralich aus Stuttgart, dessen Leistung die Berliner im nächsten Winter auch kennenlernen sollen, ferner gegen Dr. Bekker und die „Wagnerianer“ mit großer Freude Dr. Georg Reutz vom

„Deutschen Opernhaus“. Am allerbesten war mit Intendant Richard Weichert aus Frankfurt am Main. Auch wenn er nicht gesagt hätte: „Ich habe gar nicht gewußt, daß es so schwer ist, Regisseur zu sein“, hätte man gespürt, daß hier einer spricht, der um die Gnade der Kunst weiß. Wichtig — Viertel ergänzend und doch klarer als dieser — führt er aus, daß der Dichter die Pflicht hat, die eigene Vision des Regisseurs zu achten und wirken zu lassen. Eine Vision muß respektiert werden, weil sie zwingend ist — wichtig für das Verhältnis zwischen Kritiker und Regisseur! — nur Willkür des Regisseurs ist zu bekämpfen.

Lehner hatte das Schlüsselwort, herrlich war sein kurzes ja längst totbelegtes Bekenntnis zum modernen, zeitbedingten Theater, das wie das Leben täglich neu errungen werden muß, wenn es unser überhaupt sein soll. Und Theater ist Leben, und unser sei das Lebendige! Ergo.

Bismarcks Nachfahre über die „Futtertruppe“. Der Bismarck-Busch, das „Blättchen“, hat in seinen Feuilletons viel gelesen und distillierten Aufzeichnungen über Tischgespräche des Reichstagslers auch folgendes über das Thema der Bereicherung von Politikern verzeichnet:

26. Januar 1871. Von Strausbergs Freigebigkeit und Raslosigkeit wendete sich die Rede auf dessen Stammgenossen (?) Gambetta, von welchem jemand wissen wollte, daß er durch den Krieg „auch seine fünf Millionen verdient habe“, was andere Tischgenossen — ich glaube mit Grund — bezweifelten. An den Diktator von Tours und Bordaue reichte sich Napoleon III., von dem Graf Bismarck-Boschen sagte, daß er sich in den 19 Jahren seiner Regierung mindestens 50 Millionen Francs gespart habe. — Andere behaupteten schlagend, verlor der Kanzler. „Ich halte es aber für zweifelhaft, Louis Philippe hätte das Geschäft verdorben. Der Herr Gemeindevater machen und dann an der Amsterdamer Börse verkaufen, und das merkte die Geschäftswelt zuerst.“ — Wie man sieht, haben auch die Herren des Wilhelmischen Zeitalters lustig drauf los verurteilt, wenn es galt, einem politischen Gegner etwas anzuhängen.

Gewerbehygienische Tagung. Die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene hält in diesem Jahre ihre Hauptversammlung am 13., 14. und 15. September in Essen. Von bedeutenden Referaten, die dort vorgetragen werden sollen, seien genannt: „Die Probleme der gewerblichen Kohlenoxydvergiftung“ und „Die wirtschaftliche und gesundheitliche Bedeutung der Einwirkung von Temperatur und Feuchtigkeit in industriellen Betrieben und Anlagen auf den Arbeiter und ihre Verhütung“. Gleichzeitig wird in Essen eine Ausstellung „Gesundheit und Arbeit“ eröffnet, die von großer Bedeutung zu werden verspricht. Sie wird verschiedenen gewerbehygienischen Gebieten gewidmet sein und folgende Abteilungen enthalten: Atem- und Augenschutz; Staub und Entstaubung; Beleuchtungshygiene; Temperatur und Feuchtigkeit; Unfallschutz an Maschinen; unfallsichere Werkzeuge; Schutz gegen elektrische Unfälle; Unfallschutz und Hygiene im Bauwesen, im Bergbau und im Hüttenwesen; Arbeiterschutz, Betriebswohlfahrtspflege, Arbeitswirtschaft und Arbeitsregulierung. Die Siebentausend Essen nicht allen beachtete Teilnehmern müssen, auf Verlangen Kostung.

Die November-Gruppe eröffnet ihre diesjährige Kampfkampfung Ende Mai in den Räumen der Berliner Gesellschaft.

Auch ein Gefängnisarzt!

Selbstenttüllung Dr. Bürger im „Lokal-Anzeiger“.

Am Laufe der Beträugungen des Hofle-Ausschusses wurde wiederholt der Name eines Dr. Bürger erwähnt, der in Fällen, wo Dr. Thiele abwesend oder behindert war, in das Moabit Gefängnislazarett vertretungsweise zugezogen wurde. Das gibt diesem Herrn Veranlassung, in den Spalten des „Lokal-Anzeigers“ ein Plädoyer für Dr. Thiele zu halten, das allerdings keine neuen Momente enthält. Denn es ist schon hier betont worden, daß der schwer kompromittierte Medizinalrat Thiele zu seiner Entschuldigung jene Arbeitsüberlastung anführen kann, die durch die Verweigerung eines Assistenzarztes und einer Dienstwohnung und durch die viel zu geringe Zahl der Pfleger besonders verschärft wurde.

Erschreckend wirkt dagegen in dem Plädoyer des Dr. Bürger die Oberflächlichkeit und die politische Voreingenommenheit, mit der er den Fall Hofle abzum verjucht. Er schreibt:

Die gerichtliche Leichenöffnung hat nach den Zeitungsmeldungen ergeben, daß Dr. Hofle bis zu dem von ihm begangenen Selbstmord haftfähig war und an keiner Krankheit litt, die ihn haftunfähig machte. Sie hat ergeben, daß es durchaus unnötig war, Herrn Dr. Hofle noch vor dem Tode in ein anderes Krankenhaus zu überführen, denn zweifellos hat dieser anstrengende Transport bei dem geschwächten Herzen den tödlichen Ausgang beschleunigt.

Dieser Dr. Bürger, der sich auf Zeitungsmeldungen beruft, um seinerseits als „Fachmann“ die Deffentlichkeit über die Begleitumstände des Todes Hofles zu unterrichten, hat anscheinend die Zeitungen nicht gelesen oder nur diejenigen, Zeitungen, die wie „Lokal-Anzeiger“ und „Deutsche Zeitung“ auf Grund des Obduktionsprotokolls den Selbstmord für „erwiesen“ erklärten. Er weiß nichts davon, daß der Hauptverfasser dieses Gutachtens, Dr. Störmer, inzwischen zugegeben mußte, daß der Selbstmord gar nicht erwiesen, sondern lediglich kombiniert wurde, und daß er sich sogar bereit erklärte, in einem nachträglichen Gutachten seine ursprüngliche leichtfertige Deduktion zu berichtigen. Davon, daß Dr. Hofle bis zu seinem angeblichen Selbstmord haftfähig war, steht im Obduktionsgutachten kein Wort. Das ist eine reine, leichtsinnige Erfindung des Gewährungsmannes des „Lokal-Anzeigers“. Eine solche Feststellung im Obduktionsprotokoll wäre um so sinnloser gewesen, als Dr. Störmer, der dieses Protokoll mißversteht hat, auf Grund einer Untersuchung Hofles 18 Tage vor seinem Tode in einem Gutachten für Haftunfähigkeit plädiert hatte; er hatte nämlich darin eine Kur in Rauheim dringend empfohlen!

Ebenso wenig scheint es dem Dr. Bürger bekannt zu sein, daß im Laufe der Untersuchung zahlreiche, auch medizinische Zeugen erklärt haben, daß Hofle schon Mitte März infolge Herzbeschwerden und Körpergewichtsverluste aus der Haft hätte entlassen werden müssen. Offenbar liest Dr. Bürger nur die Meldungen solcher Zeitungen, wie des „Lokal-Anzeigers“, die über die Verhandlungen des Ausschusses tendenziös gefälschte Berichte veröffentlichten, aus denen alles sorgfältig ausgemerzt wird, was gegen das barbarische Verhalten der Justiz und ihrer ärztlichen Werkzeuge spricht. Am tollsten ist der Versuch Dr. Bürger, den Spieß umzudrehen und die Schuld an Hofles Tod denen zuzuschreiben, die ihn, als er schon rettungslos verloren war, ins Hedwig-Krankenhaus haben transportieren lassen. Wer in so wenigen Zeilen so viele Unwahrheiten und Verdrehungen aneinander reiht, der mag für das Lesepublikum des „Lokal-Anzeigers“ ein „Fachmann“ sein, für uns ist er nur ein selbstlächerlicher Ignorant.

Aber diese Unwissenheit ist um so gemeingefährlicher, als sie einer reaktionären Gesinnung entspringt. Dr. Bürger schließt nämlich seine Ausführungen mit folgendem dreifachen Vorstoß gegen diejenigen Blätter, die im Gegensatz zum „Lokal-Anzeiger“ bemüht sind, eine Vertuschung des Hofle-Standals zu verhindern:

Aber auch, wenn alle diese Wünsche erfüllt werden sollten, werden die Untersuchungsgefangenen noch lange nicht zufrieden sein; ebensowenig eine gewisse Presse, die nichts weiter will als das Ansehen der Justiz und ihrer Gehilfen untergraben. Die wohlhabenden Schleber und ihre einflussreichen Freunde wollen ja keine Behandlung der Inhaftierten, sondern ihre Freigabe. Es ist wirklich an der Zeit, daß die Justiz, wenn sie sich nicht den Vorwurf machen lassen will, die Korruption zu unterstützen, energisch Front macht gegen diese Totengräber ihres eigenen Ansehens.

Danach wären alle diejenigen, die nicht das Verhalten der Linde, Pelzer, Ruhmann u. Co. für einwandfrei und den Dr. Thiele für einen vorzuziehenden, gewissenhaften Arzt erklären, lediglich bestrebt, wohlhabenden Schlebern Straffreiheit zu sichern! Für Herrn Bürger ist also Dr. Hofle von vornherein der Korruption überführt gewesen. Dieser Gefängnisarzt beweist damit nur, unter welchen Gesichtspunkten er und die Clique, der er angehört, die Frage der Haftfähigkeit Hofles beurteilt haben. Damit bestätigt er nur, wie sehr man berechtigt ist, von einem Justizmord am ehemaligen Postminister zu sprechen. Im übrigen haben wir nichts dagegen, wenn die Staatsanwaltschaft gegen die Angriffe Stellung nimmt, die insbesondere im „Vorwärts“ gegen sie seit Wochen erhoben werden. Als Juristen müßten die Herren Staatsanwälte eigentlich wissen, welchen Weg sie gegen uns beschreiten müssen, falls wir sie zu Unrecht beleidigt haben. Aber obwohl die Anklagen, die hier gegen die beteiligten Herren erhoben wurden, sehr ernster Natur waren, ist uns von einer solchen energiegelichen Abwehr nichts bekannt.

Barmat entlassen.

Die R.S.-Korrespondenz meldet: Auf die Beschwerde der Rechtsanwältin hatte der Strafsenat des Kammergerichts beschlossen, Julius Barmat gegen eine Kaution von 200 000 Mark aus der Haft zu entlassen. Die Haftbeschwerde der Verteidiger war damit begründet worden, daß nach Abschluß der Voruntersuchung keine Verdunkelungsgefahr zu befürchten sei und daß die schwere Nervenkrankung Barmats jeden Fluchtverdacht ausschließe. Die Verteidigung hatte auch nach darauf hingewiesen, daß der Gesundheitszustand von Julius Barmat derart schlecht ist, daß innerhalb der nächsten zwei Jahre an eine Verhandlungsfähigkeit Barmats nicht zu denken sei. Das Kammergericht hatte zunächst Gutachten der Ärzte der Charité eingeholt, die zwar den bedenklichen Gesundheitszustand bestätigten, trotzdem jedoch eine Fluchtunfähigkeit bejahten. Daraufhin hatte das Kammergericht eine Haftentlassung abhängig gemacht von der Stellung einer Kaution in Höhe von 200 000 Mark. Diese habe Kaution konnte bisher nicht herbeigeschafft werden, da die Barmats und deren Braut sofort nach Einleitung des Strafverfahrens alles verfügbare Vermögen im In- und Auslande, selbst die persönlichen Schmuck-

sachen der Frauen der Treuhändergesellschaft überwiesen hätten. Infolgedessen blieb Julius Barmat bis gestern als Untersuchungsgefangener in der Charité. Die erneuten Anträge der Verteidigung hatten jedoch gestern den Erfolg, daß das Gericht die gestellte Kaution auf 45 000 Mark in barem Gelde herabsetzte. Dieser Betrag wurde gestern nachmittag um 3 Uhr hinterlegt. Vor der Abholung Julius Barmats aus der Charité erklärten, nach Verständigung mit Geheimrat Kraus, die angerufenen Kerzte, daß sie jede Verantwortung für den Transport ablehnten. Julius Barmat wurde jedoch von den Rechtsanwältinnen in ein Auto und nach seiner Wohnung am Kurfürstendam gebracht und wird vermutlich demnächst in ein Privatkrankenhaus übergeführt werden. Der Untersuchungsrichter hatte verfügt, daß mit Rücksicht auf den schweren Krankheitszustand Barmats davon abgesehen werden sollte, den Gefangenen, wie es bei Ausländern Vorschrift ist, aus der Untersuchungsanstalt zunächst zum Polizeipräsidium zu überführen.

Der deutschnationale Kronzeuge.

Syrg wegen Diebstahls verurteilt.

Nachdem vor etwa einer Woche der Zeuge Sobert aus dem Magdeburger Prozeß wegen Unterschlagung von einer Berliner Strafkammer abgeurteilt worden war, hatte sich gestern der zweite Kronzeuge gegen den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, Otto Syrg, vor dem Amtsgericht Mitte wegen Diebstahls zu verantworten. Dieser Prozeß ist ein direkter Ausfluß der Magdeburger Verhandlung. Dort war der Bruder der Mutter Syrgs gegen diesen mit der Behauptung aufgetreten, daß Syrg ungläubwürdig und unehrenhaft sei, und der Zeuge hatte ihn beschuldigt, als Werthelfer beim Schließlichen Bahnhof Eisenbahnmateriale veruntreut zu haben. Syrg hatte auf den Vorhalt des Vorsitzenden, daß er sich selbst einer strafbaren Handlung nicht bezichtigten brauche von seinem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch gemacht. Auf Grund dieser Beschuldigungen mußte nun gestern Syrg vor dem Amtsgericht Mitte unter der Anklage des Diebstahls sich verantworten. Er bestritt, sich des fortgesetzten Diebstahls an Eisenbahnmateriale in den Jahren 1923/24, wie die Anklage behauptet, schuldig gemacht zu haben. Die Angaben seines Oheims Zeppenfeld seien aus Rache gemacht, weil er mit diesem verfeindet sei und ihn aus seiner Wohnung verweisen hätte. Er habe in Magdeburg seine Aussage verweigert, weil er gegen sich selbst aus Empörung über den Vorwurf ein Strafverfahren wollte einleiten lassen. Dieser Abfuhr sei aber die Staatsanwaltschaft durch die Erhebung der Anklage zuvor gekommen. Der 72jährige Invalide Zeppenfeld befuhrte, daß er von April 1923 bis Dezember 1924 bei seinem Neffen Syrg gewohnt habe. „Ich habe selbst gesehen“, so sagte er aus, „daß Syrg beim Nachhausekommen ein Stück Leder unter seinem Anzug hervorzog, es war Stahler, wie es in den Abteilen erster und zweiter Klasse verwendet wird. Er hatte das Stück von 1 1/2 bis 2 Meter Länge um den Leib gewickelt. Er brachte auch Gepäckstücke nach Hause, um daraus Hängematten zu machen, ebenso Bleiplomben, die er verkaufte. Petroleum hat er mir selbst vom Bahnhof herausgebracht, damit es nicht auffalle, verwendete er Bierflaschen. Lampenplinder brachte er in seiner Tasche nach Haus. Er sagte zu mir, er habe Blut und Wasser geschwitzt, bis er das Leder herausgetrieht habe“. Weiterhin sagte der Zeuge Zeppenfeld noch aus: „Ehe ich nach Magdeburg als Zeuge fuhr, habe ich vom Bureau von Rechtsanwältin Hoffgang eine 20 Mark als Reisegeld für mich und einen mitzunehmenden Begleiter bekommen, und zwar als Voransch auf meine Zeugnisegebühr“.

Ein anderer Zeuge Orgel weiß nichts von den Diebstählen. Es sei aber richtig, daß er gesagt habe: „Jedes Wort von Syrg ist Lüge“. Die Ehefrau des Angeklagten weiß ebenfalls nichts von den Diebstählen und bezeichnete ihrerseits Zeppenfeld als einen Mann, der viel schwindelt und falsche Beschuldigungen gegen ihren Mann erhebe. Ein Kriminalbeamter befuhrte, daß schon früher einmal bei Syrg Ermittlungen nach veruntreutem Eisenbahnmateriale angestellt worden seien, daß die Durchsuchung aber nichts ergeben habe. Der Zeuge Zeppenfeld wurde vom Vorsitzenden, Amtsgerichtsrat Dr. Cohn, nochmals ausdrücklich auf die Bedeutung des Eides verwiesen und auch darauf, daß er als naher Verwandter nicht nur die Aussage, sondern auch den Eid verweigern könne. Der Zeuge versicherte jedoch, daß er nur die Wahrheit sage und nichts zu befürchten habe. Er leistete daraufhin den Zeugeneid. Der Angeklagte Syrg bezeichnete das ganze als ein Komplott. In Übereinstimmung mit dem Amtsanwalt nahm Amtsgerichtsrat Dr. Cohn an, daß der Angeklagte sich des Diebstahls schuldig gemacht habe, daß dieser aber die Bestandteile des § 133 enthalte, da es sich um Gegenstände handelte, die in Aufbewahrung des Angeklagten sich befanden. Für die Heberführung des Angeklagten war neben dem glaublichen Zeugnis Zeppenfelds ausschlaggebend das Verhalten des Angeklagten in Magdeburg. Wenn Syrg ein gutes Gewissen gehabt hätte, würde er auf die Beschuldigungen Zeppenfelds sofort entriistet geantwortet haben. Er müsse also bei der Zeugnisverweigerung in Magdeburg seine guten Gründe gehabt haben. Syrg sei gewandt genug, sobald er in Magdeburg sofort hätte eine klare Erklärung abgeben können. Was er heute vorbringe, erscheine gekünstelt. Zeppenfeld sei ein Mann von 72 Jahren, der trotz seines gespannten Verhältnisses kein Interesse habe, einen Meined zu leisten. Das Amtsgericht verurteilte Syrg zu der Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis, gab ihm jedoch, da er bisher unbestraft ist, dreijährige Bewährungsfrist.

Die Presse in Berlin.

Tagung des Reichsverbands.

Der Reichsverband der Deutschen Presse begann gestern nachmittag im Sitzungssaal des früheren Herrenhauses seine Tagung. Aus dem vom geschäftsführenden Vorsitzenden Richter erstatteten Jahresbericht ist besonders die soziale Tätigkeit des Reichsverbandes für seine Mitglieder hervorzuheben. Dem Schatzmeister Rohner wurde nach Erstattung des Jahresberichts Entlastung erteilt.

Georg Bernhard referierte darauf über das in der Reichsarbeitsgemeinschaft mit den Verlegern abgeschlossene Abkommen, das einen Tarifvertrag zwischen dem Arbeitgeberverband für das deutsche Zeitungsgewerbe e. V. und dem Reichsverband der Deutschen Presse e. V. sowie einen Normaldienstvertrag zwischen den einzelnen Verlegern und ihren Redakteuren umschließt. In dem Abkommen ist auch die Einführung einer Pensionsversicherung der Redakteure in der Form von Lebensversicherungsverträgen, die mit Versicherungsgehilfen abzuschließen sind und zu denen die Prämien zur Hälfte von den Verlegern, zur Hälfte von den Redakteuren getragen sind. Ueber diese Form der Pensionsversicherung erstattete Dr. Dörsig im einzelnen Bericht. Die Aussprache über dieses Thema wird am Sonntag vormittag beginnen.

Begrüßungsabend im Reichstag.

Im Anschluß an die Verhandlungen fand am Abend in den Wandelgängen des Reichstages ein Begrüßungsabend der Delegierten statt, an dem Reichskanzler Dr. Luther, für den verhinderten Reichspräsidenten Köbe der völksparteiliche Abgeordnete Dr. Kahl, für die Stadt Berlin Oberbürgermeister Böck-

und zahlreiche Abgeordnete teilnahmen. Sowohl Dr. Kahl als auch der Reichskanzler begrüßten die Vertreter des Reichsverbandes in längeren Ansprachen, in denen sie auf die große Bedeutung der Presse und auf die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen Regierung, Reichstag und Presse hinwiesen. Namentlich der Reichskanzler Dr. Luther würdigte sehr eingehend die moderne Entwicklung der Presse und ihre überragende Stellung im Zeitalter des unaufhörlichen Fortschrittes der Technik und der dauernden kulturellen und sozialen Veränderung.

Leberall rückwärts.

Spaltungen in der kommunistischen Partei Polens.

Warschau, 22. Mai. (D.F.) In Polen macht die kommunistische Partei eine ähnliche Krise durch, wie sie durch die diktatorischen Bestrebungen der Komintern schon in mehreren europäischen Ländern hervorgerufen wurde. Die vor einiger Zeit im Geheimen abgehaltene Parteikonferenz stellte, wie man jetzt erfährt, eine Generalabrechnung mit den Elementen innerhalb der Partei dar, die sich Moskau gegenüber nicht gefügig genug zeigten und eine gewisse Selbständigkeit in taktischen Fragen sowie die Abänderung einiger Programmpunkte anstrebten. Die „Rechtstendenzen“ dieser von dem neuen Sekretar, W. Wasil Gletschew, Elementen wurden von der Konferenz entschieden verurteilt und eine weitere Bolschewisierung der polnischen Partei im Einklang mit den Beschlüssen des 5. Kongresses der Komintern verlangt. Ueber die Aussichten einer Revolution in Polen hat sich die Konferenz pessimistisch ausgesprochen: die polnische Bourgeoisie habe ihre Stellung seit dem Ende der Inflationszeit gefestigt, die sozialistische Partei ihren Einfluß auf das Proletariat behalten, mit internationalen Entwicklungen sei nicht zu rechnen. Als Richtlinie für die weitere Arbeit der kommunistischen Partei wurde die Werbung um die Bauernschaft und um die nationalen Minderheiten hingestellt, die für eine soziale Revolution gewonnen werden müßten. Ferner forderte die Konferenz die Vereinigung der ukrainischen und weißrussischen Gebiete mit den entsprechenden Republiken des Sowjetbundes. In einer ihrer Entschlüsse hat die Konferenz gegen die Ultralinken Stellung genommen, welche die Einbeziehung des „Abwehrerrors“ in die Parteitaktik forderte, eine Methode, die von Lenin schon 1922 verworfen worden ist.

Die Lage in Bulgarien.

Darstellung des Sekretärs des Gewerkschaftsbundes.

Genf, 23. Mai. (Eigener Bericht.) Der Korrespondent des „Sozialdemokratischen Pressedienstes“ in Genf hatte dieser Tage eine Unterredung mit dem Genossen Danoff, Sekretar des bulgarischen Gewerkschaftsbundes, der gegenwärtig auf der Internationalen Arbeiterkonferenz weilt. Genosse Danoff gab folgende Schilderung der Lage in Bulgarien: Es ist richtig, daß als Folge des Attentats in der Kathedrale eine große Anzahl von Verhaftungen vorgenommen ist. Eine genaue Kontrolle ist aber unmöglich, da die Regierung jede Angabe verweigert und selbst der Sobranje keine Rede stehen wollte.

In Sofia allein sind ungefähr 4000 Menschen in den ersten Tagen festgenommen

worden, davon wurde aber ein großer Teil wieder freigelassen und hauptsächlich auf Betreiben der sozialdemokratischen Partei, welche die Bildung eines parlamentarischen Ausschusses durchsetzte, der alle Gefangenen besuchen und alle Fälle von Verhaftungen nachprüfen kann. Immerhin verhindert der Verhaftungszustand, gegen den allein die Sozialdemokraten stimmten, eine Kontrolle der Regierungsmassnahmen. Worde sind vorgekommen, doch sind die Meldungen gewisser Auslandsblätter sehr übertrieben, und zur Steuer der Wahrheit muß ich sagen, daß viele der Geleiteten nicht auf Befehl von oben, sondern durch untergeordnete Organe geleitert worden sind.

Es ist übrigens anzunehmen, daß die kommunistischen Attentate eine heilsame Wirkung gehabt haben! Die Bauernpartei hat sich endgültig von den kommunistischen Anhängern der „Einheitsfront“ losgesagt und ihren Ausschluß aus der Partei beschlossen. Wahrscheinlich wird diese Entwicklung den endgültigen Bruch mit Moskau bedeuten. In der Arbeiterschaft ist eine ähnliche Entwicklung zu beachten. Es ist bezeichnend, daß

an dem Attentat keine Arbeiter teilgenommen

haben, sondern nur deklassierte, frühere Offiziere, Intellektuelle und einige Bauern. Die organisierte Industrie- und Bauernarbeiterschaft gehört heute dem bulgarischen Gewerkschaftsbund an, ebenso das Gros der kleinen Handwerker und viele untere und mittlere Beamten. Unser Bund hat eine Stärke von circa 15 000 Köpfen. Die Kommunisten waren bis zu ihrer Auflösung zahlenmäßig etwas stärker als wir, sie hatten aber stärkeren Zulauf durch das Lumpenproletariat und durch die unzufriedenen Bauern. Hinzu kommt, daß in Bulgarien heute nur ein kleiner Prozentsatz der Arbeiter organisiert ist und daß die ziellose Agitation eine Mentalität erzeugte, die alles von der nahmen „Weltrevolution“ erhoffte und darüber die dringenden Notwendigkeiten der gewerkschaftlichen und politischen Arbeit vernachlässigte. Hier wird unsere Arbeit ganz besonders einzuwirken haben.

Die schwere außenpolitische Belastung durch den ungerechten Friedensvertrag von Neuilly hat Bulgarien letzten Endes in diesen Zustand der Anarchie hineingestossen. Verlust wichtiger Gebiete, Zerstörung unseres Marktes und unseres Geldes, Reparationslasten, 300 000 mazedonische Flüchtlinge usw. — alles das hat natürlich katastrophale Wirkungen gehabt.

Auch die mazedonische Frage ist noch wie vor ungeklärt und bildet in der heutigen Form eine stete Bedrohung des Friedens auf dem Balkan. Wir verlangen eine Abstimmung der mazedonischen Bevölkerung, selbst unter Aufsicht des Völkerbundes. Vorher müßte natürlich das Gebiet von den Besatzungstruppen geräumt werden.

Die Sozialdemokratische Partei Bulgariens lehnt die Praktiken Moskaus ebenso ab wie das undemokratische Säbelregiment Jankoffs.

Sie wird eine Politik der Klärung der Massen im Sinne eines sozialdemokratischen Programms durchführen und hofft auf die Unterstützung durch die Sozialistische Internationale, um Bulgarien endlich geordneten Zuständen zuführen zu können.

Caillaux' Budgetentwurf.

Paris, 23. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Finanzkommission des Senats hat am Sonnabendnachmittag dem Bericht Caillaux über das Budget für 1925 entgegengenommen. Im Gegensatz zu den in der Kammerkommission abgegebenen Erklärungen will Caillaux die Einnahmen aus dem Dawes-Plan im Einnahmestat beibehalten. Im übrigen erklärt er sich mit der von der Finanzkommission des Senats vorgenommenen Streichung zahlreicher Posten des Finanzgesetzes mit wenigen Ausnahmen einverstanden. Die Posten, deren Wiedereinfügung in das Finanzgesetz von der Regierung verlangt wird, haben zum Gegenstand die Erhöhung bzw. Einführung einiger Steuern, die bereits von der Kammer angenommen worden sind. Was die neuen Finanzentwürfe betrifft, so werden sie, wie bereits gemeldet, am Montag in der Kammer eingebracht werden.

Gewerkschaftsbewegung

Ludwig Hodapp.

Nachdem er das Brauer- und das Böttcherhandwerk erlernt hatte, kam Ludwig Hodapp auf seiner Wanderschaft aus seiner badi-schen Heimat nach Berlin und wurde hier sechshundert. Am 25. Mai sind 30 Jahre verflossen, seit der damals 27-jährige Brauergeselle an die Spitze seiner Organisation in Berlin trat, der er seitdem ununterbrochen als erster Vorsitzender vorsteht. Wie der Verband der Brauer, der jetzige Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, so hat sich auch seine Berliner Zahlstelle aus kleinen Anfängen heraus ent-wickelt. Schon nach 5 Jahren seiner Tätigkeit als Organisations-leiter konnte Hodapp für die Berliner Brauereiarbeiter den ersten Tarifvertrag abschließen, der u. a. die erste schriftliche Festlegung der Arbeitszeit in den Brauereien bedeutete und damit eine Arbeitszeitverkürzung von täglich zwei bis drei Stunden. Der erste Urlaub unter Fort-zählung des Lohnes wurde in dem Manteltarif im Jahre 1914 für 3000 Brauereiarbeiter eingeführt. Während der Kriegszeit verstand es Hodapp, die stark zusammengeschmolzene Organisation über Wasser zu halten. Die seit 1900 traditionelle Tarifvertrags-politik trug wesentlich dazu bei, die Organisation nach dem Kriege wieder auf die Höhe zu bringen.

Die zahlreichen Kämpfe, die die Berliner Organisation im Brauerei- und im Mühlenhandwerk durchzuführen hatte, nahmen unter Hodapps Führung immer einen befriedigenden Ab-schluss.

Der Genosse Hodapp, der mit Stolz auf seine 30-jährige Or-ganisationsstätigkeit an der Spitze der Zahlstelle Berlin zurückblen-ken kann, hat sich auch politisch betätigt, soweit es seine Gewerkschafts-arbeit zuließ. Im Stadtbezirk Weißensee wurde er 1921 als Stadt-nerordneter gewählt. Möge es Hodapp vergönnt sein, seine Kraft noch viele Jahre in den Dienst seiner Gewerkschaft zu stellen!

Die Betriebsratswahlen in der AEG.

Im Jahre 1924 fanden die Wahlen völlig unter dem Zeichen der politischen Einstellung. Bei der Aufstellung der Kandidaten lehnten damals die freigewerkschaftlich organisierten Mitglieder der A.P.D. ganz offen ein Zusammengehen mit den „Reformisten“ ab. Trotz drohenden Ausschlusses aus den freien Organisationen stellten sie den Listen der freien Gewerkschaften eigene gegenüber, mit Aus-nahme einiger sehr kleinen Betriebe, in denen die politischen Ver-diensteten weniger in Erscheinung treten. Die Sonderlisten führten aller-dings den Namen „Gewerkschaftsopposition“.

So bedauerlich diese Zerspaltung an sich war und so sehr sie auch schon damals gegen die Beschlüsse der freien Organisationen ver-sieß, mußte immerhin mit den beiden Strömungen gerechnet werden. Die hier und da auftauchenden Listen der Christen und „Deutscha-nationalen“ spielten keine Rolle.

Bei der Wahl des Gesamtbetriebsrats im Jahre 1924, zu der bekanntlich nur die Mitglieder der Betriebsräte des Stimmrecht haben, erhielten Stimmen: S.P.D. 58, A.P.D. 35.

Bei der Gruppe der Angestellten wirkten sich die politischen Ver-diensteten erteillicherweise überhaupt nicht aus. Hier entschiedet nur die Gewerkschaftsrichtung. So erhielt die Liste des „KfA“ zum Gesamtbetriebsrat 48, die des „Gedag“ 6 Stimmen.

Bei den diesjährigen Wahlen der Arbeiter ergab sich ein ganz anderes Bild. Soweit die Ortsverwaltung des Deutschen Metall-arbeiterverbandes von den Mitgliedern der A.P.D. zur Ver-

mittlung eingeworfen wurde, war es in allen Betrieben der AEG mög-lich, auf der Grundlage der Parteilichkeit einheitliche freigewerkschaftliche Listen aufzustellen.

Aber jetzt tauchten plötzlich noch zwei andere Listen auf, und zwar eine des „Industrieverbandes“ (Wener) und eine der „Union der Hand- und Kopfarbeiter“ (Gehmann). Von der Richtung Wener sei hier abgesehen, da auch zwischen ihr und den freigewerkschaftlichen Kommunisten wie den Unionisten ein gespanntes Ver-hältnis herrscht. Hinter den Kulissen sieht es allerdings anders aus, denn in einigen Betrieben nehmen auch die Wener-Leute an den Wahlen teil.

Das Austauschen der Listen der Union muß jedoch als ein ganz hinterhältiges Manöver der A.P.D. bezeichnet werden. Die einheitlichen freigewerkschaftlichen Listen hätten volle Parteilichkeit gewährleistet. Durch die Unionisten haben sich jedoch die Kommunisten in den in Frage kommenden Betrieben auf Umwegen eine Mehr-heit verschafft. Die Benennung „Freigewerkschaftliche Opposi-tion“, welche die Unionisten führten, hat unter den gewerkschaft-lichen Indifferenten eine Verwirrung erzeugt, die ihnen einen Teil der Wähler zuführte. Außerdem liegt der Gedanke sehr nahe, daß Wähler zu der Unionliste abkommandiert worden sind. Durch diese Manöver erreichte man die gewünschte Zerspaltung der Stimmen, die dann wiederum den Union-isten einige Betriebsrätsitze sicherte, welche natürlich der Liste der freien Gewerkschaften verloren gingen. Während dieser Verlust nun beide politischen Richtungen gleichmäßig traf, da je Parteilich bestand und die Kandidaten in abwechselnder Reihenfolge aufgeführt waren, kam der Gewinn durch die Unionliste den Kommunisten zugute.

Daß zwischen den freitragenden Kommunisten und den Unionisten Übereinstimmung besteht, geht ganz klar daraus hervor, daß zur Wahl des Gesamtbetriebsrats, welche am 6. Juni stattfindet, von beiden eine gemein-same Vorschlagsliste eingereicht worden ist.

Die Verteilung der Betriebsrätsitze im Konzern zeigt für dieses Jahr bei der Arbeitergruppe folgendes Bild:

111 freie Gewerkschaftler, 20 Wener-Leute und 18 Kommunisten. Nach der schon oben beschriebenen Einstellung wird das Stimmenverhältnis bei der Wahl des Gesamtbetriebsrats etwa so aussehen: S.P.D. 66, A.P.D. und Union 63, In-dustrieverband 20 Sitze.

Für die Angestellten trifft auch in diesem Jahre daselbe zu, was schon vom letzten Jahre gesagt wurde. Die Verteilung der Sitze bei den Angestellten hat sich demzufolge gegenüber dem Vorjahr nicht wesentlich geändert.

9. Verbandstag der Fleischer.

Letzter Verhandlungstag.

Der Verbandsvorsitzende Hensel hielt einen sehr instruktiven Vortrag über die Lohn- und Tarifpolitik des Verbandes, der wohl den Höhepunkt des Verbandes bildete. Mit gründlicher Souflemis zeigt Hensel die Tätigkeit auf diesem Gebiet. Er nahm dabei auch Ge-legenheit, auf die Tätigkeit des A.D.G.B. in der Arbeits-zeitfrage einzugehen, worüber noch recht viel Unklarheiten be-stehen. Der Verband hat gute Erfolge gehabt, trotz des jähren Segners, der ihm in den kleinen Innungen gegenübersteht.

Ein weiteres Referat betraf die Frage der gemeinsamen Organisation der Nahrungsmittelindustrie.

das heißt die Verschmelzung der Verbände der Lebensmittel- und Ge-tränkearbeiter, der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter und der Fleischerarbeiter zu einem einheitlichen Industrieverband. Die Fleischer haben sich stets für eine gemeinsame Organisation aus-gesprochen. Dies wurde auch diesmal vom Referenten Hensel

wieder betont. Er schilderte die vielfachen vergeblichen Versuche, etwas zu erreichen, erinnerte an die Beschlüsse des Ge-werkschaftsfongresses in Leipzig und die Tätigkeit des A.D.G.B. in dieser Frage. Die Aussprüche über diesen Punkt war sehr reger. An ihr beteiligten sich neben Becker, der den Standpunkt des Lebensmittel- und Getränkearbeiterverbandes vertrat, auch Vertreter Deutschen Nahrungs- und Ge-nussmittelarbeiterverbandes, besonders aber die Dele-gierten selber, die sich lebhaft für den Anschluß gebunden ein-setzten. Allgemein kam der Wunsch zum Ausdruck, daß recht bald schon ein gemeinsamer Verbandstag stattfinden könne. Jedenfalls werden die Fleischer eifrige Förderer der Verschmelzungs-bestrebungen sein.

Ueber den Arbeitsvertrag und den Verbandsbuchzwang des Deutschen Fleischermeisterverbandes sprach Bergmann-Hamburg.

Weitere Referate behandelten die internationalen Be-ziehungen und die Agitation unter bestimmten Berufsgruppen, die rein berufliches Interesse haben. Dem aufmerksamen Beobachter entging dabei nicht, wie viele fleißige Arbeit in dem Verbands der Fleischer geleistet wird, der so ziemlich unter den ungünstigsten Be-dingungen arbeitet, da Kost- und Logiszwang, die Widerstände der Kleinmeister u. a. m. die Agitation erschwert.

Eine Anzahl kommunikativer Anträge wurde einge-bracht, aber alle gegen 3 bis 5 Stimmen abgelehnt.

Die Neuwahlen brachten den Beweis, daß die Arbeit der Hauptverwaltung voll gewürdigt wurde. Der Verbandsvor-sitzende Paul Hensel wurde gegen 3 Stimmen, ebenso der Kassierer Fiedler und der Redakteur Gater mit gleicher Stimmzahl wiedergewählt.

Auswahlvorsitzender wurde Bergmann-Hamburg. Zum Gewerkschaftsfongress wurde Bergmann-Hamburg als Delegierter gewählt. Zum internationalen Fleischer-kongress in Kopenhagen wurde Hensel, Berlin gewählt.

Mit herzlichen Worten des Dankes wurden in später Abendstunde die Verhandlungen geschlossen.

Werbung für die Technische Nothilfe.

In welcher Weise für die „Teno“ gearbeitet wird, zeigt folgender Vorkurs, der uns aus den Bergmann-Elektro-Werken in Berlin-Köpenick berichtet wird. Den kaufmännischen Angestellten in der Nachkalkulation legte der Abteilungsleiter Zech eine Bei-trittserklärung für die „Teno“ vor, mit der Erklärung: „Meine Herren, es wird gebeten, dieses Formular auszufüllen, es ist alles vorgegedruckt. Soweit ich Sie kenne, wird jeder diese Beitritts-erklärung unterschreiben.“ Von den etwa 60 Angestellten dieses Bureaus haben nur etwa 6 den Bogen aufgebracht, diese Zumutung unbeachtet zu lassen. Die Beamten des Betriebes, denen diese Bei-trittserklärung ebenfalls unterbreitet wurde, sollen sie zum größten Teil abgelehnt haben.

Eine derartige Ausnutzung des Vorgesetztenverhältnisses zu-gunsten der „Teno“ verdient scharfe Zurückweisung.

Zentralverband der Angestellten. Sektion Wagen- und Karosseriefabriken. Mitgliederversammlung: Dienstag, den 26. Mai 1925, abends 7 Uhr, in Haasestr. 10, Berlin, Neue Friedrichstraße, Ecke Kochstraße. Stellungnahme zum Schiedspruch, Erscheinen aller Mitglieder wird bestimmt erwartet.

(Gewerkschaftliches siehe auch 2. Beilage.)

Verantwortlich für Inhalt: Walter Schiff; Vertriebs: Wilhelm Götter; Gewerkschaftsbewegung: Frische, Götter; Feuilleton: Dr. John Schimanski; Solales und Sonstiges: Fritz Karhöft; Anzeigen: E. Bode; sämtlich in Berlin. Verlag: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin G. m. b. H., Einbeckerstr. 2. Seite 4 Beilage aus „Mittelstellung und Wissen“.

Vorteilhafte Pfingst-Angebote

Israel
BERLINC * KÖNIGSTR.
SPANDAUERSTRASSE

Damen-Strümpfe
Seidenflor, fein,
farbig oder schwarz 1.45

Frottier-Handtuch
weiß gewirnter
Kräuselstoff, 80x110 cm... 1.75

Farbiges Oberhemd
gestreift, Perkal mit Kragen
und Klappmanschetten... 3.90

Waschstoffe	
Baumwoll. Musselin gute Qualität, schöne Muster Mtr.	0.85
Sportstoff mit Effektstreifen für Hemden und Blusen 80 cm Mtr.	1.30
Frotté grauer Grund, gestreift, 100 cm Mtr.	1.65
Bedruckt Crêpe vortreffliche Qualität 100 cm Mtr.	1.80
Kleiderstoffe	
Tupfen-Wollmusselin letzte Neuheit, aparte Farben Mtr.	3.60
Bordürenstoffe aus bestem Voll-Voile, aparte Stickereien in neuen Farben, 110 cm Mtr.	3.75
Reinwoll. Voile schwarz oder marine, mit kunstseidenen Karos u. Streifen, vorzügliche Qualität, 100 cm Mtr.	3.90
Seidenstoffe	
Seidenfrotté moderne Streifen, licht- und waschecht, 105 cm Mtr.	2.90
Bastseide naturfarbig, für Kleider u. Wäsche 80 cm Mtr.	3.60
Reinseiden. Taft gute Kleiderware, 96 cm Mtr.	5.80
Crêpe de Chine gute Kleider- ware in vielen Farben 100 cm Mtr.	5.90
Weißwaren	
Blende aus Opal od. Voile, 5 cm breit, Mtr.	0.65
Bubikragen mit Westenteil aus Opal mit Valen- ciennenspitze Mtr.	1.50
Moderne Weste aus gutem Waschrips, doppeltreilig Mtr.	1.95
Jabot m. Bertenkragen aus Voile Mtr.	2.25
Herren-Sportgürtel aus Voll-Rindleder, hell oder dunkel... 1.65	
Plaidriemen Voll- Rindleder, 100 cm... 1.30	

Damenkleidung	
Jumper-Bluse Kunstseide in vielen Farben Mtr.	3.50
Kleid aus bedrucktem Voll-Voile Mtr.	9.75
Kleid aus kariertem Rips mit weißer Garnitur Mtr.	19.50
Kleid aus bedruckter Bastseide mit einfarbiger Garnitur Mtr.	37.00
Damen-Hut aus Lackbast in vielen Formen und Farben Mtr.	1.95
Trotteur-Hut aus feinstem Liséré mit Band- garnitur Mtr.	5.90
Filz-Hut kleine Form Mtr.	9.75
Damen-Hut aus Tagal-Picot mit Crêpe marocain und Band Mtr.	12.50
Damenwäsche	
Taghemd Trägerform mit Stickerei-Ansatz... Mtr.	2.40
Nachthemd mit Stickerei Mtr.	4.25
Prinzessrock mit Stickerei-Volant... Mtr.	4.50
Hemd hose mit Ein- satz und Hohlsaum... Mtr.	4.50
Untertaile mit Stickerei Hüfhalter oben Gummi m. 1 Paar Halt... Mtr.	2.85
Herrenwäsche	
Weißes Oberhemd Püko- Falten-Einsatz, feste Manschetten, gewaschen und geplättet Mtr.	5.50
Farbiges Oberhemd Perkal, gefütterter Falten- Einsatz, 1 steifer und 1 weicher Kragen... Mtr.	5.90
Farbiges Oberhemd Zephir, gefütterter Falten- Einsatz, 1 steifer und 1 weicher Kragen... Mtr.	7.90
Herren-Strohhat Motelotform Mtr.	3.50
Reinseid. Krawatten Selbstbinder in ver- schiedenen Farben... Mtr.	1.90

Kleid aus bedruckt. Crêpe de Chine Mtr.	59.00
Mantel aus rein- wollen. Gabardine... Mtr.	29.00
Morgenrock aus bedrucktem Musselin... Mtr.	6.50
Morgenjackette aus bedrucktem Musselin Mtr.	3.90
Damen-Hut aus Tagal-Picot mit Band und Blumen Mtr.	17.50
Stangenreier ca. 10 cm hoch Band = 3 Stiele... Mtr.	1.95
Samtblumen 6-teilig Kunstseid. Band in vielen Farben, 7 1/2 cm breit Mtr.	0.45
0.40	
Trikotwäsche	
für Damen, farbig, weiß oder schwarz	
Büstenhalter Kunstseide Mtr.	1.90
Schlupfbeckkleider Kantelkts, 3.60 Mtr. Filzform... Mtr.	3.90
Prinzessröcke Kunst- seide, neue Glockenform... Mtr.	4.25
Hemd hose Kunst- seide... Mtr.	4.90
Mit Frisuren Mtr.	5.90
Herrenkleidung	
Lüster-Sakko mit Armelbutter Mtr.	8.80
Lüster-Sakko blau oder schwarz in besserer Ausführung Mtr.	16.00
Loden-Mantel oliv Strichloden, Bozener Form Mtr.	22.00
Gummi-Mantel Schlupfhemdform, gute Gummirung... Mtr.	22.00
Kölnisch. Wasser Große Flasche Mtr.	0.95
Lanolin-Kräuterseife Kappas-Offenbach 5 Stück für... Mtr.	0.95

Strumpfwaren	
Damen Strümpfe Kunstseide, farbig... Mtr.	1.45
Damen Strümpfe Seidenflor, mittelstark, farbig oder schwarz... Mtr.	1.60
Herren-Socken Flor, Jacquard- Muster, auf farbigem oder schwarzem Grund... Mtr.	1.65
Schuhwaren	
Weißer Schnürschuhe für Damen, spitze Form Mtr.	5.40
Weißer Spangenschuhe für Damen, spitze Form mit 2 Spangn... Mtr.	6.25
Herren-Schnürschuhe braun R'-Chevreau, Rahmenarbeit Mtr.	14.90
Weißer Seglerschuhe mit roter Gummisohle Einzelpaare... Mtr.	4.90
Badewäsche	
Bademantel für Damen, aus weißem Frottiertoff mit farbiger Blende... Mtr.	15.00
Bademantel für Herren, aus kariertem Frottiertoff Mtr.	19.50
Frottierlaken aus weiß- gewirntem Kräusel- stoff, 140x180 cm... Mtr.	8.75
Gummi-Badekappen in großer Auswahl... Mtr.	0.60 bis 4.00
Gartenmöbel	
Garnitur aus Birkenholz 2 Sessel, 1 Bank, 1 Tisch, 60x100 cm... Mtr.	33.00
Liegestuhl mit Armlehnen... Mtr.	5.00
Liegestuhl mit Arm- lehnen und Fußteil... Mtr.	6.50
Gartenschirme in großer Auswahl... Mtr.	
Kissen-Garnitur für Korbmöbel, bedruckt, Möbel- Körper, 1 Sitz- und 1 Lehnkissen... Mtr.	3.50



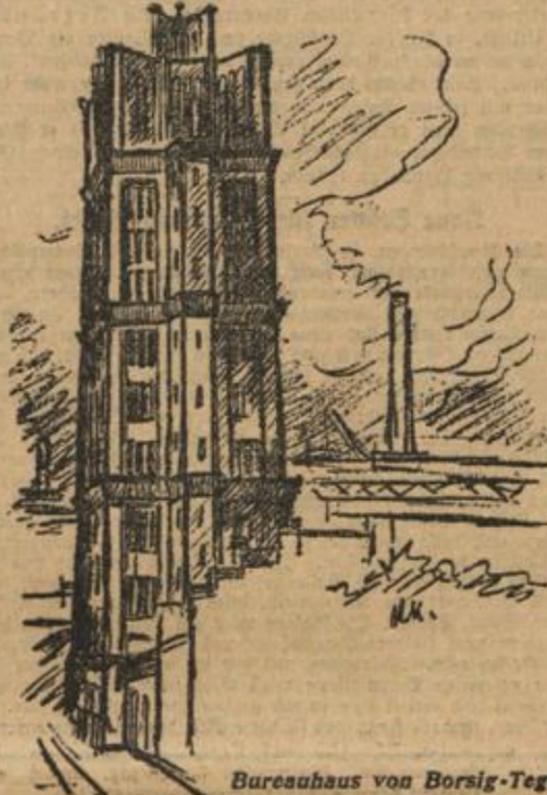
Bureauhaus oder Wohnhaus?

Das Bureauhaus ist für europäische Begriffe eine neuere Erfindung. Nachdem immer und immer wieder neue Bureau untergebracht werden sollten — wie es nun einmal das Wesen der kapitalistischen Geschäftsentwicklung verlangt — auch untergebracht werden mußten, verschwanden die Privatwohnungen mehr und mehr aus der Innenstadt. Jedoch ist in den Raumerhältnissen, die ja ursprünglich für Wohnungen bestimmt waren, ein Bureau nicht vorteilhaft unterzubringen. Man ging also dazu über, Neubauten für Bureauzwecke zu errichten. Hochhäuser brauchten vor dem Kriege trotzdem noch nicht gebaut zu werden, weil in dieser Zeit des Kapitalüberflusses bei den Bauherren große Wohnhäuser neu errichtet worden sind, wodurch fortwährend Wohnungen in der

Das stürmisch bewegte Leben der Gegenwart zwingt die Bewohner der sogenannten „zivilisierten Staaten“, sich immer wieder mit neuen Problemen zu beschäftigen, und es sind nicht etwa nur rein wissenschaftliche Fragen, die im Vordergrund der Diskussion stehen. Eine neue Zeit verlangt nicht nur neues Denken, sondern auch neues Leben, und „neues Leben“ heißt mit in erster Linie neues Wohnen. Die Mietskasernen als Typus ist überholt! Sie ist eng, lichtlos, luftlos und unpraktisch, und selbst der unfähigste Kapitalist und Reaktionsär muß einsehen, daß in ihr zu wohnen Dual und Strafe ist. Sieht er es nicht ein, so erlebt er eben gegen seinen Willen, daß in Zukunft anders, zumindest freier und bequemer, gebaut werden wird.

Die verkehrstechnischen Gründe.

Besonders das Gesicht der Großstadt wird in den nächsten Jahrzehnten manche Veränderung erfahren, denn hier sprechen sich sehr stark verkehrstechnische Gründe mit. Wir können unmöglich unsere Städte endlos in die Breite wachsen lassen. Gerade der Berliner weiß von den hemmenden Entfernungen manch Trauerstied zu fingen. Bauen wir nun aber mehr in die Höhe, muß natürlich auch sehr überlegt vorgegangen werden, denn in Amerika haben sich sehr verschiedene planlose Citybildungen als Ueberbildungen erwiesen, da die verhältnismäßige Enge der Verkehrswege ein beängstigendes Gewirr und Stauen im Gesamtverkehr zur Folge hat. Man erwägt nun dort unter Voraussetzung ungeheurer Kosten eine völlige Aenderung der Verkehrsverhältnisse. Straßen von mehreren Stockwerken übereinander, geeignet für Auto- und für Fußverkehr, ja sogar Straßen von Dach zu Dach oder vielmehr von Plattform zu Plattform werden vorgeschlagen. Aber trotz der rapiden Steigerung amerikanischer Verkehrsschwierigkeiten zwingt die Entwicklung des Weltverkehrs auch uns langsam und sicher in einen ähnlichen Weg der Entwicklung, wie ihn Amerika bereits überschritten hat. Aber gerade weil unsere Architekten am amerikanischen Beispiel viel lernen konnten, werden sie hoffentlich keiner gesundheitschädlichen oder verkehrshindernden Bauart zum Opfer fallen. Im übrigen sorgen schon Verkehrs-, Bau- und Wohnfahrtspläne für eine Beschränkung der Bauhöhe, die bisher in der Normallstraße 22 Meter bis zum Hauptgestirn betragen durfte. Beim Bau von Hochhäusern ist stets individuelle Entscheidung notwendig und üblich.



Bureauhaus von Borsig-Tegel.

Innenstadt für Geschäftsräume frei wurden. Heute wird man aber doch allmählich zum Hochbau kommen — weil es billiger ist! Und aus diesem sehr gewichtigen Grunde scheint auch das Hochhaus als Wohnhaus keine Utopie zu sein. Das Siedeln, das jeden zum eigenen Hauswirt und zum eigenen Gärtner macht, ist ein wunderbarer Gedanke, aber vielleicht wäre doch durch die Errichtung von Hochhäusern schneller und wirksamer, d. h. also mehr Menschen, geholfen. Die Bevölkerung steht diesen Plänen deshalb skeptisch gegenüber, weil die Mehrfamilienhäuser — besonders in den prole-

tarischen Gegenden — zu höflichen und ungefunten Mietskasernen wurden. Vermeidet man beim zehn- oder zwölfstöckigen Haus solche drangvoll fürchterliche Enge, errichtet man es architektonisch schön, läßt man Luft und Licht durch große Fenster reichlich Zutritt, sorgt man für den Einbau von Terrassen, Balkonen und Dachgärten, berücksichtigt man die Notwendigkeit mehrerer Fahrstühle — dann wird es sich auch im Hochhaus — gleichgültig ob mit oder ohne Kindern — bequem und tatsächlich relativ billig wohnen lassen.

Wo gibt es Hochhäuser?

Berlin ist hochbauarm. Sehr typisch ist aber das von Professor Schmolz erbaute Bureaugebäude von Borsig in Tegel. Veranlassung zu diesem Bau war außer Platzmangel der Wunsch nach Konzentration der Betriebsführung. Das architektonisch sehr geschmackvoll ausgestattete Haus besteht aus neun Stockwerken und trägt unterm Dach außerdem noch einen großen Repräsentationsaal für Sitzungen, Feiern usw. Der in der Friedrichstraße geplante Bau ist vorläufig aufgegeben worden, und anzunehmen ist daher, daß die Errichtung des Hochhauses der Junkers-Werke auf dem Tempelhofer Feld schneller vorantreiben werden wird. Da dieses Haus dann inmitten der neuen Vorstadt auf dem Tempelhofer Feld sehr zentral gelegen sein wird, ist eine äußerst ästhetische Wirkung zu erwarten. In der Berliner Straße will die „Gesellschaft der Bücherfreunde“ ein Hochhaus bauen, aber von Wohnbauten in solch modernem „Stadstil“ ist bis jetzt leider noch nichts bekannt. Nicht klein ist die Zahl der Architekten, die bedauern, daß in den weitesten Kreisen der Bevölkerung die Ansicht Platz gegriffen hat, daß zwischen Volksträgern und Siedlungshäusern das einzige Mittel die Mietskasernen sei. Was in dieser Art in den letzten Jahren in Deutschland sonst noch entstand, dient ebenfalls nur dem Geschäftsleben. In Köln, Essen, Hamburg und Frankfurt wurde schon mancherlei geschaffen, am meisten aber in Düsseldorf, wo schon mehrere Hochhäuser zur Verschönerung des Stadtbildes beitragen. Deal zu nennen ist dort das von Professor Kreis erbaute Wilhelm-Mary-Haus, das bei einer Höhe von annähernd 60 Metern 13 Stockwerke Raum gibt. Es umfaßt über 50 000 Kubikmeter und über 10 000 Quadratmeter Bureaufläche, 2000 Quadratmeter Läden und 3 Etagen Büroräume mit Wandelhalle, Restauration usw. Die Gesamtstruktur ruht auf einer starken durchgehenden armerierten Betonplatte. Die aufgehende Konstruktion ist bis zur Turmspitze in Eisenbeton ausgeführt. Die Ausmauerung der Geschosse ist zwischen die Eisenbetonkonstruktion eingehängt, so daß jedes Stockwerk für sich getragen wird. Die künstlerische Bedeutung des Wilhelm-Mary-Hauses liegt vor allem darin, daß der Turmbau in der Mitte des Hindenburg-Balles diesen abstrahiert und das Zentrum der Stadt in hervorragender Weise markiert. Vom Abendhimmel stehen die scharfen Umrisse imponierend ab und geben dem ganzen Straßenzug einen machtvollen Hauch. Die Masse der Fenster, die geschlossene Bucht der Fronten haben auch bei dem kleinen Stockwerksformat großen Zus.

Wir haben einen eigenen, neuen Stil für diese eigene, neue Zeit. Wir brauchen keinen Roman, auch nicht „Expressionismus“. Die Wahrheit und Ehrlichkeit, welche aus der charaktervollen Bauweise unserer Zeit spricht, läßt einen noch nie dagewesenen „Stadstil“ zur Geltung kommen. Wer immer noch Schnörkel und Verbrämungen benötigt, um das Gewand eines Bauwerkes erträglich zu finden, lebt nur mit halbgeöffneten Augen. Er richtet seinen Blick in überholte Romantik, verschließt ihn aber vor der Zukunft, die sich freier und kräftiger aufbaut. Ein Rathausurm war früher ein Ausdruck von Macht und Glanz, einen Zweck erfüllte er, sieht man von Uhr und Feuermächtig ab, ebensowenig wie jeder Kirchturm. Heute denken wir uns einen Rathausurm als ein Bureauhochhaus, dessen Höhe Ausdruck sei für die Emsigkeit der städtischen Verwaltung. Arbeit und Schönheit — in diesem Zeichen gehen wir besseren Zeiten entgegen, und das Hochhaus ist Symbol!

Die Auszahlung der Junienten. Auf den Antrag des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, den Pensionären und Ruheohnempfängern der Stadt Berlin die Bezüge für Monat Juni vor dem Fest zur Auszahlung zu bringen, hat das Tarifvertragsamt der Stadt Berlin Mitteilung gemacht, daß diesem Antrage Rechnung getragen werde.

Schnod.

Ein Roman von See und Sümpfen.

Von Svend Fleuron.

(Aus dem Dänischen von Thyra Laftain-Dohrenburg.)

Sie hängen ihnen in der Länge und in der Quere aus dem Waule heraus; kreischend und schreiend, einander verfolgend, fliegen sie mit ihnen davon.

Die armen Blöhen . . . sie waren so herrlich anzuschauen! Vom Rücken bis ganz über den Kopf und die Nase streckte sich das smaragdene Grün, und die Augenränder konnten, wenn sie blinnten, wie der Edelstein selber spielen und leuchten. Ihr planzoller Bauch war weiß wie der eines Schwanes, und von ihren gewölbten Seiten ging ein Schimmer aus, der funkelte und glänzte wie Eis und winterlicher Vollmond.

Aber sie waren nun einmal von der Hand des Schöpfers dazu auserkoren, a n d e r e n zur Nahrung zu gereichen.

Ein Boot lag einige hundert Meter von hier entfernt vor Anker. Ein älterer Mann sah darinnen. . . .

Es war ein Sonntagfischer! Vom frühen Morgen an war er auf dem See, hatte einen herrlichen Tag verbracht, doch aber nicht das geringste gefangen.

Was lagte das doch nur zu bedeuten? Jetzt lag er ausgestreckt auf dem Boden des Fahrzeuges und träumte. . . .

Er war viel draußen auf dem See; der Drang seiner Vorfahren nach dem freien Leben in der Natur brannte ihm im Blute.

Wie man weiß, sind drei Generationen nötig, um einen Gentleman hervorzubringen. Aber das Dreifache war vonnöten, um aus einem Geflücht wie dem seinen, das seit dem Morgen aller Zeiten sich draußen getummelt hatte, eine Generation zu machen, die weder eine Blüthe noch eine Angelrute anrühren mochte.

In seiner Jugend war die Büchse sein erklärter Freund! Aber die Jagd stellt ihre großen Anforderungen an Beine und Brust und Herz. Wenn man nicht mehr im besten Mannesalter ist, soll man sich hüten, allzu stürmisch der Frau Diana zu huldigen. In ihrem Gefolge — es nützt nichts, das zu verwechseln — ist der Greis selten gern gesehen; seine Zeit ist vorbei! Dafür nimmt aber der alte Vater Reptum mit Freu-

den ihn in seinen nassen Armen auf und jagt die Fische in Spiel und Munterkeit um sein Boot.

In späteren Jahren war denn auch die Angelrute des alten Holzdrehlers Freund und Freude geworden.

Sommer auf Sommer unternahm er allwöchentlich den langen Weg von der Stadt mit der Eisenbahn und dann mit Wagen zum See. Er angelte auf gute, altmodische Art, sprach wenig und war immer allein im Boot.

Das Wetter ist heute als Angelwetter das schlechteste möglich, die Julisonne brennt heiß und sendet ihre Strahlen tief in den See hinab.

Der See schlummert, mit einem flaschengrünen Schein über den Tiefen und einem violetten über dem Seegrunde; wo der Grund sandig ist, wechselt die Farbe und wird gelb. Weit drüben läßt ein Schwarm aufplatternder Wildenten schwache, sanfte Wellen entstehen . . . sie schimmern blau, so blau!

Der Holzdrehler, ein starker vierschrittiger Mann mit großer, schwarzumrandeter Brille auf der umfangreichen Nase, ist in seinem gewöhnlichen Fischeranzug; einem alten Strohhut, mit Gummiband unter dem Kinn befestigt, Hemdsärmeln und ohne Kragen. An den Beinen trägt er ein Paar bieder, gelblichbrauner Hosen aus Englischleder und an den Füßen strohgefütterte, hölzerne Stiefel mit Filzsohle.

Den ganzen Tag pflegt er auszuhalten — und noch ist es lang bis zum Abend!

Jetzt in der schlaftrigen Ruhe des Mittags streckt er sich lang und genießt den großartigen Frieden, der über dem See liegt. Das Ende seiner Schnüre hat er um das eine Handgelenk gewickelt; er wartet geduldig — und wenn er allmählich, so gegen Abend, das Glück hätte, einen Hecht aufzuziehen, so würde ihn das mit einer stillen, innigen Freude erfüllen.

Da erwacht er mit einem Ruck:

Er hört ein Brausen wie von fernen Dampferkronen, die das Wasser zerreißen und zerspalten; er sieht, wie die Schwaben sich zu Scharen zusammenfinden und die Blöhen fortbauend die Wasserfläche teilen, wenn sie hoch in die Luft springen. Er holt den Anker auf und rudert hinzu, bis er Bläsch auf Bläsch, von den gierigen Barschen ringsum herrührend, vernimmt — da ist er auch schon inmitten des Strudels von Fischen.

Die Schnüre macht er klar, genug bekommt er zu schaffen mit dem Auswerfen und Aufziehen. Er muß den Hut und die Weste abwerfen und das Hosenband aufknöpfen, so überströmt ist er von Schweiß. . . .

Schließlich hat er keine Kraft mehr, ermattet sinkt er auf einer Kuderbank in sich zusammen.

In weniger als zwanzig Minuten fängt er über fünfzig Barsche von einem bis zu drei Pfund das Stück; sie liegen in großen messingfarbenen Haufen im Boot.

Da greift er zum Futterack, holt die Flasche mit dem klaren Wasser hervor und läßt sich einen guten Tropfen zu Gemüte . . . das pflegt er sonst je d e s m a l zu tun, wenn er einen Fisch von Bedeutung gefangen hat. Er trinkt das Wohl des Sees . . . des Sees mit den frischen Wellen und dem klaren, reinen Wasser . . . des Sees, der seine liebsten Erinnerungen birgt.

Der Perlfisch.

Zwischen einem wolkensternen Himmel und aufgewühlten See mühte der Wind sich im feinen Staubregen durch Röhricht und Schilf. . . .

Schnod lag am Rande der Grundplantage auf der Lauer; sie hatte seit dem vergangenen Abend nicht eine Fischmahlzeit in den Magen bekommen.

Da plätscht es vor ihr, ein breiter Fuß bringt schräg durch das Wasser ein und zwingt einen großen, dicken „Schwimmvogel“ hinein.

Kurz darauf blinkt es plötzlich auf — in wilder Eile jagt ein kleiner Flüchling von einem Fisch, sich das Kielwasser des großen Schwimmvogels zunutze machend, von dem einen Schilfersteg in das andere.

Schnod hat allmählich so viele Blöhen und Weißfische in sich hineingestopft, daß sie ihr nahezu alltägliche Kost bedeuten . . . und sieht: hier schwimmt ein f r e i e r Bissen, ein Fisch, dessen Fleisch rot und grün und schwarz und blau leuchtet — und der große, glänzende Perlfisch hat!

In gebührender Entfernung folgt sie dem Lederbissen, der wie kein anderer Fisch im Wasser umherschwebt, unaufhörlich um sich selber kreisend.

Wie er sich aber auch anstrengt! Sie sieht, wie ein leuchtender Sternenschein ihn umgibt; seine feiste Schwanzflosse flimmerte wie eine lange Schleppe hinter ihm drein.

Der Erscheinung vermag man nicht zu widerstehen . . . Greif zu, sagen ihre Augen . . . greif zu, dröhnt es aus ihrem leeren Magen.

Es gelingt ihr nicht, den Perlfisch quer zu packen, wie sie zu tun pflegt, sie muß einen Anlauf nehmen und ihn in einem Haps von hinten herunterklopfen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Jubiläum der Bilderbogen.

In Berlin müssen einmal sehr gutmütige und harmlose Deutschen gewohnt haben, die in nichts daran dachten, einmal Anzügen einer Weltstadt zu werden, und auch gar nicht Anlage und Ehrgeiz dazu besaßen. Es war ein Geschlecht für sich, das mit der Zeit gedieh und verankert, um nie mehr wiederzukommen. Mancherlei Erinnerungen daran leben noch — altväterlich spricht es in Häusern, die der Zufall stehen ließ, in neuen Verstein, die man ab und zu ausgräbt, um zu erkennen, daß wir selbst zu solcher Ursprünglichkeit schlagenden und doch völlig unschuldigen Wüsten gar nicht mehr fähig sind, und nehmen wir alles in allem, so sehen wir uns mit Schmunzeln und Nicken in einem Reich der Fabel, das auf den Berliner von heute ebenso reizvoll und geheimnisvoll wirkt wie Märchenbücher auf kindliche Herzen und Augen.

Wie diese lieben und guten Deutschen selbst gedacht und wie sie ihre große Welt gesehen haben, das wird uns so recht anschaulich aus den Neu-Kuppiner Bilderbogen, die Gustav Kühne zum 150. Jubiläumstag in getreulichem Wiederdruck herausgibt. Da haben wir ja die ganze große, schöne Welt — und wie leicht sie denn aus, aus welchen Elementen setzt sie sich zusammen? Aus Schlachten, Soldaten, dem lieben Gott mit himmlischem Heer, aus Feigen, saftig und reich geflügelt und mittendrunter, das gehört nun einmal zu diesem an sich so friedlichen Weltbild, das Vergnügen, dargestellt im Berliner Typus „mit der sanften Ausschmückung“.

Allesamt sind sie liebevoll und peinlichst gezeichnet, sie haben etwas, das uns heute geradezu rührt, und alle schweigen sie schüchtern unerschrocken in Fortbewahrung — und Gerechtigkeit, so daß nur Papagenen damit den Vergleich aushalten dürften. Und dazu plätschern Verstein, die wahrhaftig nicht schlecht sind, ja die heute manchem unserer Humoristen zum Vorbild dienen könnten. Wenn zum Beispiel der alte Landwehrmann in der Dorfstraße poliert, von dem Königsberg, Demmerich- und Großbeerenstraßen erzählend:

Na, dem gab ich einen Schlag
Mit der vollen Bulle,
Daß er nur am jüngsten Tag
Freßten wird die Stulle . . .

So möchte man den sehen, auf den das nicht dramatisch und zugleich ur-arbeiterlich wirkte. Oder die Schlachtenbilder — Kriegsführer muß damals förmlich Theaterdarstellung gewesen sein, auf die Zeitgenossen scheint es wenigstens nicht übermäßig aufregend gewirkt zu haben. Man hat wohl manches oder alles recht selbstverständlich hingenommen, ganz im Geiste des Versteins auf dem Bier-Soldaten-Bilderbogen:

Hier kommen wir voll Ehr' und Ruhm,
Wir sind des Königs Eigentum.

Ja, es war eine recht harmlose und nicht vom Geiste allzu stark bewegte Zeit, und wenn wir sie uns wahrhaftig nicht zurückwünschen möchten, froh, auf Kämpferwegen doch etwas weiter vorgebrungen zu sein, so freuen wir uns doch, halb mitleidig, halb sentimental, über solch töftliche Einseit.

Eine Zeit verstehen, heißt den Menschen an sich kennen lernen, und wenn wir diese Bilderbogen sehen, dann gucken wir tief ins Herz unserer Vätertage hinein. So werden die neuverordneten Bilderbogen zu einem kleinen kultur- und zeitgeschichtlichen Dokument, und außer dem herablassenden Lächeln bleibt doch auch etwas wie ernstes Nachdenken zurück.

Ein gesinnungstüchtiger Schwindler.

Deutsch-nationale glauben aber alles.

Ein politisches Mäntelchen hatte sich der Zauberkünstler Franz Schult-Liedtke umgehängt, um sich recht vielseitig als Wohltätigkeits- und Kredit-Schwindler zu betätigen, und es war ihm damit, wie man wieder einmal feststellen kann, ein leichtes gewesen, besonders „streng nationale Kreise“ für seinen aufgelegten Schwindel zu interessieren. Seine Straftaten führten ihn nunmehr beim Amtsgericht Mitte vor den Strafrichter.

Der Angeklagte, der bereits früher mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten war, war von Hause aus Arbeiter und hatte dann die verschiedensten Berufe ergriffen, bis er schließlich als Zauberkünstler in Kabarets gelangt war. Als es mit dem Erwerb auf diesem Gebiete auch nicht weiter ging, verfiel er auf die verschiedenartigsten Schwindeltricks. Zunächst betätigte er sich nach der politischen Richtung hin und gründete einen Bund nationaler Künstler, zu dessen Gunsten er verschiedene Abende veranstaltete, um den Leuten Beschäftigung zu schaffen. Dann gelang es ihm auch, einen bekannten deutsch-nationalen Abgeordneten für einen derartigen Abend zu einer Ansprache zu gewinnen. Diese politischen Beziehungen nutzte er dann aus, um Wohltätigkeitskonzerte zugunsten der Notleidenden zu veranstalten. Er mietete das Kriegerdenkhaus und verkaufte Eintrittskarten. Es erschienen aber nur etwa 100 Besucher. Insofern fehlte jiel die Veranstaltung aus, die Künstler erhielten kein Geld und ebenso wenig wurde der Erlös aus den verkauften Karten jurisdigehaft. Nachdem dieser Coup gelungen war, suchte der unternehmende Zauberkünstler nach anderen Quellen, sich weitere Einnahmen herbeizujambeln. An eine Verlagsdruckerei trat er heran mit dem Vorschlage, eine rechtsgerichtete Wochenchrift herauszugeben. Aus dem Bureau der Druckfirma führte er Telefongespräche mit führenden deutsch-nationalen Parlamentariern, wenigstens tat er so am Fernsprecher, als ob er mit diesen Persönlichkeiten spräche. Der Buchdrucker ließ sich dadurch verleiten, einen Vertrag mit dem Angeklagten abzuschließen, und es wurde die von diesem herausgegebene Wochenchrift „Der deutsche Beobachter“ mehrmals gedruckt und auf den Straßen verkauft. Die von dem Angeklagten geschriebenen Artikel wimmelten von orthographischen und grammatischen Fehlern. Weiterhin hat sich der Angeklagte vom Deutschen Arbeiterbund 10 000 Zeitungen zur Verteilung verschafft, diese jedoch als Material verkauft. Auf diese und ähnliche Weise wurden sehr viele Leute geschädigt. Es wurden dem Angeklagten 10 Betrugsfälle und eine Unterschlagung zur Last gelegt. Der Verteidiger machte gegenüber dem auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis lautenden Strafantrag des Staatsanwalts geltend, daß der Angeklagte als eine minderwertige Person zu betrachten sei. Die Strafe wurde vom Amtsgericht auf 4 Monate und 1 Woche Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Unteruchungshaft festgesetzt.

Schließung der Fließbadeanstalten in Alt-Berlin.

Die Deputation für das Gesundheitswesen der Stadt Berlin teilt mit: Der Magistrat hat beschlossen, die städtischen Fließbadeanstalten im Reichbild von Alt-Berlin zu schließen und beim Polizeipräsidenten die Schließung von Privatbadeanstalten im gleichen Fließgebiet zu beantragen. Die Privatbadeanstalt im Kummelsburger See, deren Schließung vom Magistrat auch in Aussicht genommen war, soll mit Rücksicht auf die dort niedrigen besonderen Verhältnisse noch so lange offen bleiben, bis oberhalb im Spreewasser ein Erlaß geschaffen worden ist. Um den Ausfall der Badegelegenheiten in den Alt-Berliner Stadtteilen möglichst schnell wettzumachen, hat der Magistrat die beschleunigte Fertigstellung der in dem Bezirks Mitte und Lichtenberg vorgesehenen Hallenschwimmbäder beschlossen. — Die Beschlüsse sind auf Grund von Gutachten des Hauptgesundheitsamtes gefaßt worden. Das Hauptgesundheitsamt konnte nachweisen, daß durch die zunehmende Behauung der Fließufer, durch den gesteigerten Schiffsverkehr und durch das Einmünden zahlreicher Abwässer der Kanalisation das Spreewasser innerhalb der Stadt sich in einem derartig unsauberen Zustand befindet, daß eine Verantwortung für die Gesundheit der Badenden nicht mehr getragen werden könnte.

Unter diesen Umständen erschien es notwendig, die Schließung vorzuziehen, die ernste Gesundheitschädigungen zur Weidung kommen. Im Verein mit den in Frage kommenden Bezirksämtern arbeitet das Hauptgesundheitsamt an Projekten, die noch neben den geplanten Hallenschwimmbädern Ersatz für den Ausfall an Badegelegenheiten unter freiem Himmel geben können.

Postabonnenten

welche die Erneuerung des Abonnements für Juni noch nicht vorgenommen haben, müssen sofort das Versäumte nachholen, wenn keine Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung erfolgen soll

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Todesurteil gegen den Doppelmörder.

Der Prozeß gegen den Doppelmörder Otto Krause vor dem Potsdamer Schwurgericht hat gestern abend in später Stunde sein Ende erreicht.

Der Staatsanwalt plädierte auf Mord in zwei Fällen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Mordes im Falle Pannike zum Tode und wegen Totschlag und Notzucht mit Todeserfolg zu 14 Jahren Zuchthaus und zur dauernden Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Begründung des Urteils, in der der Vorsitzende dem Angeklagten als Menschen gerecht zu werden versuchte, machte auf ihn einen äußerst starken Eindruck. Sein Gesicht hatte sich rot verfarbt, und er fuhr immer wieder mit seinem Taschentuch an die Augen. Auf Anraten des Vorsitzenden hielt er sich eine Erklärung bevor. Als er sich von seinem Verteidiger verabschiedete, schien er wie aus einem Gefühl der Erleichterung heraus zu lächeln.

Neue Stätten für Spiel und Sport.

Die Bemühungen, in Berlin die Spiel- und Sportplätze zu mehren und ihre bisher recht unzulängliche Zahl dem aus der Bevölkerungstärke sich ergebenden Bedürfnis anzunähern, haben in den letzten Jahren beachtenswerte Erfolge gehabt. In verschiedenen Außenbezirken sind neue Spiel- und Sportplätze der Stadt in der Bauausführung und zum Teil schon so weit fertig, daß einige in nicht ferner Zeit eröffnet und in Benutzung genommen werden können. Beratern der Presse wurde Gelegenheit gegeben, mehrere dieser Plätze unter Führung des Direktors vom Jugendamt, Obermagistratsrat Dr. Häußler, zu besichtigen. Im Bezirk Charlottenburg entsteht auf dem alten Spielplatz Eichkamp eine neue Spiel- und Sportanlage von ungewöhnlicher Größe. Das dem Fiskus gehörende Gelände von 17½ Hektar Gesamtfläche ist schon von 1921 ab auf zunächst zehn Jahre durch die Stadt gepachtet worden, und Teile davon hat sie für die Dauer dieses Pachtertrages an Vereine verpachtet. Die Bauausführung hat von 1922 bis 1925 bereits 279 000 Goldmark an Ausgaben erfordert, davon 65 000 Goldmark aus Staatsmitteln, alles übrige aus der Stiftung „Park, Spiel, Sport“. Die Anlage wird ein kleines Stadion haben, außerdem zwei kleinere Laufbahnen und Plätze für Tennis, Fußball, Haden usw. Zusammen mit der in der Nähe an der Heerstraße gelegenen Sportanlage wird diese neue Stätte zur Pflege von Spiel und Sport eine in sich geschlossene Sportstadt sein. Für den Osten, den Norden, den Süden sind Anlagen ähnlicher Art.

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 24. Mai.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 1. Robert Schumann: Adagio molto op. 41 Nr. 3 (Quartett der Staatsoper: Johannes Steinweg, erste Violine; Hans Wagener, zweite Violine; Hans Hermann Wilke, Viola; Walter Röhle, Violoncello). 2. a) Mendelssohn: Psalm 100. b) Martin Grabert: Gott ist die Liebe (Chor des Musikdirektors Willi Harries-Wippert). 3. Ansprache des Herrn Pfarrer Braune. 4. Bernhard Klein: 23. Psalm (Chor). 5. Mozart: Satz I aus dem D-Dur-Quartett (Quartett der Staatsoper). 12—12.50 Uhr nachm.: Hans-Bredow-Schule (Hochschulkurse). 12 Uhr mittags: Abteilung Heilkunde. Oberregierungs-Medizinalrat Dr. Paul Wätsold: „Die Bedeutung des Auges“. 4. Vortrag: „Was ist Blindheit?“ 12.30 Uhr nachm.: Abteilung Theologie. Dr. Hugo Großmann: „Das alte Israel und der alte Orient“. 4. Vortrag: „Weltuntergang“ (Sintflut). 3 Uhr nachm.: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Landwirtschaft. Dr. Friedrich Lückfeld: „Der Kampf gegen die Unkräuter“. 3.30 Uhr nachm.: Märchenstunde. Johanna Meyer erzählt: 1. Friedrich Rückert: Vom Bublein. 2. Friedrich Rückert: Vom Mänslein. 3. Friedrich Rückert: Vom Claus. 4. Rudolf Löwenstein: Vom Peter. 5. Friedrich Förster: Vom Blauweihen. 6. Friedrich Goll: Vom Mänslein. 7. Wilhelm Hey: Vom Pudel. 8. Verfasser unbekannt: Vom Riesen. 4.30—6 Uhr abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister: Ferd. Kaufmann. 7 Uhr abends: Polizeimajor A. D. Schnarke: „Berliner Polizeiverhältnisse in vier Jahrhunderten“. 7.30 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Kunstwissenschaft. Dr. Berthold Dann: „Große Meister der Kunst“. 4. Vortrag: „Liebermann“. 8 Uhr abends: Ministerialrat Dr. Berger: „Neuzeitliche Sozialpolitik“. 8.30 Uhr abends: Orchesterkonzert. Dirigent: Dr. Wilh. Buschkötter. 1. Ouvertüre: Carneval, Glazounow. 2. Klavierkonzert B-Moll, Tschaiowsky. Allegro non troppo e molto maestoso — Andantino semplice — Allegro con fuoco (Celeste Chop-Groenervelt). 3. Scheherazade, sinfonische Suite in vier Sätzen. N. Rimsky-Korsakow (Berliner Funkorchester). Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30—12 Uhr abends: Tanzmusik.

Königswusterhausen, Sonntag, den 24. Mai.

11.30—12.30 Uhr mittags: Programm erfolgt nach Ansage. 12 Uhr mittags: Esperantoinlage.

Montag, den 25. Mai.

Außer dem üblichen Tagesprogramm: 4.30—6 Uhr abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Ferd. Kaufmann. 6.30 Uhr abends: Zehn Minuten für die Frau („Ungeratenes Kinder“). 6.40 Uhr abends: Frau Reichstagsabgeordnete Juchacz spricht über Arbeiterwohlfahrt. 7 Uhr abends: Tausend Worte Französisch. 7.30—8.10 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). 7.30 Uhr abends: Abteilung Technik. Ingenieur Joachim Boehmer: „Der kritische Ingenieur“ (Technische Wochenplauderei). 7.50 Uhr abends: Abteilung Philosophie. Dr. med. Alfred Bayer: „Psychologie für das tägliche Leben“. 4. Vortrag: „Wissen und Können“. 8.55—9.30 Uhr abends: Theodor Fontane. 1. Gelegenheitsgedichte: a) Zens in Mission. b) Auf der Treppe von Sanssouci. c) John Giltin. d) Geburtstagsverse. 2. Märkisch-Preussisches: a) Einzug. b) Kaiser Friedrich III. c) Herr v. Ribbeck auf Ribbeck im Havelland. 3. Aus der letzten Zeit: a) Schloßwerk. b) An meinem Fünfundsiebzigsten. c) Veränderungen in der Mark. 4. Lieder und Sprüche: a) Was mir gefällt. b) Aber wir lassen es anders machen. c) Ja, das möchte ich noch erleben. d) Dreihundertmal. e) Arm und reich (gesprochen von Theodor Loos). 9.35 Uhr abends: a) Friedrich der Große: Allegro aus dem Flötenkonzert C-Dur. b) Friedrich der Große: Grave aus dem Flötenkonzert C-Dur. c) J. J. Quantz: Allegro vivace aus dem Flötenkonzert G-Dur (Prof. Emil Prill, am Flügel; Otto Urack). Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30 Uhr abends: Schachfunk (E. Nebermann).

aber geringeren Umfangs im Entstehen. Pantow erhält einen etwa 2½ Hektar großen Sportplatz in Nordend, der schon 1914 begonnen wurde und jetzt ausgebaut wird. Für Köpenick wird an der nach Wendenhof führenden Marienstraße ein bis zum Dahmeufer hinabreichender etwa 4 Hektar großer Sportplatz geschaffen. Hier ist beabsichtigt, auch ein sportgerechtes Schwimmbad aus dem Gelände herauszuschneiden. Für die Bevölkerung Neuköllns soll der 30 Hektar große Volkspark Hohenheide eine Stätte der Erholung, des Spiels und des Sports sein. Im Bezirk Treptow entwickelt das ausgedehnte Gelände der Buhlheide sich zum Volkspark.

Wilhelms Stern.

Wilhelm von Doorn, gemefener Kaiser von Deutschland, hatte eine heisse Liebe für dekorativen Nitsch. Dem fleigen nicht Erinnerungen an die absonderlichen Gelüste dieses Herrn auf, wenn er jetzt vom Wittenbergplatz her seinen Weg zur Gedächtniskirche nimmt? Ein mächtiges Gerüst raut sich vom Unterbau der Kirche hinauf in schwindelnde Höhen. Dort turmen, in ständiger Lebensgefahr Montagearbeiter, und die Abbaukunst dieser löhnen Klettervögel konzentriert sich auf einen sonderbaren, großen Stern, der in den Strahlen der Nachmittagssonne wie ein sprunghafter, heulender Raubvogel schimmert. Das ist, stoune nicht, mit Ueberraschungen gefüllterter Leser, Wilhelms des Letzten Stern. Er war es, der obstrukten Laune eines höfischen Nachmittags folgend, der dieses Konstrum dort oben beseligen ließ. (Nach einer anderen Version hatte er den Architektenplan nicht verstanden und fand es köstlich, daß der Baumeister am Ende der Maßlinie des Turmes einen Stern auf dem Papier eingezeichnet hatte.) Und während man, mit einem leisen inneren Schauern, hinauf starrt zu jenen Brettergerüsten, steigen beklemmende Erinnerungen auf. Ist es nicht symbolisch, was hier vorgeht? Der letzte Hohenzoller sitzt in Doorn. Zur selben Zeit aber schweben deutsche Arbeiter zwischen Himmel und Erde, in erbitterten Kampf verstrickt — mit einer der Ausgebirten seiner psychopathischen Phantasie. Es sind gewiß nur Launen des Schicksals. Sollten wir sie jedoch nicht zu nutzen wissen?

Pfälzer-Abend in Berlin.

Der Verein der Pfälzer in Berlin feierte vor kurzem seinen 15. Gründungstag. Diese landsmannschaftliche Vereinigung hat infolgedessen eine über das Berechnung hinausgehende Bedeutung erlangt, als der Vorstand des Vereins sich sehr tatkräftig für die unter der Befehlung besonders schwer leidenden Pfälzer einsetzte, wie sich aus den Ausführungen des Regierungsvorstellers ergab, auch schöne Erfolge für seine bedrückten Landsleute erzielte. Sehr richtig bemerkte der Vorsitzende, daß die meisten Norddeutschen nicht einmal wissen, wo die Pfalz liegt, geschweige etwas von ihrer landschaftlichen Schönheit kennen. Er sagte deshalb mit Recht, daß sich die Kreise, die sich eine größere Sommerreise gestatten können, statt nach dem Ausland zu fahren, die Pfalz besuchen und durchwandern sollen. Angenehm berührte es, daß von den verschiedenen Rednern nicht in das besonders bei landsmannschaftlichen Vereinigungen übliche nationalistische Phrasengefähr eingestimmt wurde. Unsere Genossen und allen Republikanern, die sich eine Reise bis an die französische Grenze leisten können, ist ein Besuch dieses schönen Stückchens Erde, das von freibütlich gestimmten Arbeitern und Kleinbauern bewohnt ist, zu empfehlen. Es sei nur an das Hambacher Revolutionsfest im Jahre 1832, von dem noch die Ruinen des ehemals königlich bayerischen Schlosses Warburg zeugen, und die Kämpfe der Pfälzer im Jahre 1848 erinnert. Zur Einreise benötigen Reichsdeutsche nur einen einfachen Reisepaß.

Die Herbstjugendweihen.

Für unsere Herbstjugendweihen im September werden schon jetzt die Anmeldungen unter gleichzeitiger Bezählung der Einschreibgebühr von 50 Pf. in den nachstehenden Annahmestellen entgegengenommen. Die Jugendweihe für Berlin findet voraussichtlich wieder im Großen Schauspielhaus statt.

Jugendweihelokal Groß-Berlin. S. M. Lindenstr. 1. 2. Hof. 2 Treppen. geöffnet von 9 bis 4 Uhr. Mittwochs und Freitags von 9 bis 7 Uhr: G. Tesch, N. 3. A. Bode, S. 4. A. Bode, S. 5. A. Bode, S. 6. A. Bode, S. 7. A. Bode, S. 8. A. Bode, S. 9. A. Bode, S. 10. A. Bode, S. 11. A. Bode, S. 12. A. Bode, S. 13. A. Bode, S. 14. A. Bode, S. 15. A. Bode, S. 16. A. Bode, S. 17. A. Bode, S. 18. A. Bode, S. 19. A. Bode, S. 20. A. Bode, S. 21. A. Bode, S. 22. A. Bode, S. 23. A. Bode, S. 24. A. Bode, S. 25. A. Bode, S. 26. A. Bode, S. 27. A. Bode, S. 28. A. Bode, S. 29. A. Bode, S. 30. A. Bode, S. 31. A. Bode, S. 32. A. Bode, S. 33. A. Bode, S. 34. A. Bode, S. 35. A. Bode, S. 36. A. Bode, S. 37. A. Bode, S. 38. A. Bode, S. 39. A. Bode, S. 40. A. Bode, S. 41. A. Bode, S. 42. A. Bode, S. 43. A. Bode, S. 44. A. Bode, S. 45. A. Bode, S. 46. A. Bode, S. 47. A. Bode, S. 48. A. Bode, S. 49. A. Bode, S. 50. A. Bode, S. 51. A. Bode, S. 52. A. Bode, S. 53. A. Bode, S. 54. A. Bode, S. 55. A. Bode, S. 56. A. Bode, S. 57. A. Bode, S. 58. A. Bode, S. 59. A. Bode, S. 60. A. Bode, S. 61. A. Bode, S. 62. A. Bode, S. 63. A. Bode, S. 64. A. Bode, S. 65. A. Bode, S. 66. A. Bode, S. 67. A. Bode, S. 68. A. Bode, S. 69. A. Bode, S. 70. A. Bode, S. 71. A. Bode, S. 72. A. Bode, S. 73. A. Bode, S. 74. A. Bode, S. 75. A. Bode, S. 76. A. Bode, S. 77. A. Bode, S. 78. A. Bode, S. 79. A. Bode, S. 80. A. Bode, S. 81. A. Bode, S. 82. A. Bode, S. 83. A. Bode, S. 84. A. Bode, S. 85. A. Bode, S. 86. A. Bode, S. 87. A. Bode, S. 88. A. Bode, S. 89. A. Bode, S. 90. A. Bode, S. 91. A. Bode, S. 92. A. Bode, S. 93. A. Bode, S. 94. A. Bode, S. 95. A. Bode, S. 96. A. Bode, S. 97. A. Bode, S. 98. A. Bode, S. 99. A. Bode, S. 100.

Der Abrich der Häuser am Hermannplatz. Das Städtebauamt der Stadt Berlin teilt mit: Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Abrich der Häuser an der westlichen Seite des Hermannplatzes, der durch die Ausgestaltung des Untergrundbahnhofes Hermannplatz erforderlich ist, zu genehmigen unter der Bedingung, daß an Stelle der abgerissenen zweihundert Wohnungen neue Ergehwohnungen durch die Nord-Südbahn-N.-O. gebaut werden.

Genosse Pflanzler bietet hält am kommenden Montag, den 25. Mai, 11.30 Uhr, in der Aula der 31. 32. Gemeindefchule einen Vortrag über: „Die heilige Johanna“ nach einem Theaterstück des englischen Dichters Bernard Shaw. Die nächste Theaterstunde findet am Sonntag, den 31. Mai, 10 Uhr, in der Trinitatskirche, Charlottenburg, Karl-Luwig-Platz, statt. Das Thema lautet: „Die Kraft des Geistes“.

Neues Erdbeben in Japan.

Drei Städte zerstört. — Viele Tote und Verwundete.

Ein neues Erdbeben suchte am Sonnabend die westliche Küste von Japan heim. Viele Ortschaften wurden vernichtet. Da die Telegraphenlinien zerstört sind, ist vorläufig eine genaue Mitteilung über die Höhe des Schadens und über die Zahl der Opfer noch nicht möglich. Die Berichte aus der betroffenen Zone melden übereinstimmend, daß die Zahl der Toten und Verletzten außerordentlich hoch sei. Drei Städte wurden gänzlich zerstört. Mehrere Tunnels sind eingestürzt, zahlreiche Brücken brachen auseinander. In mehreren Gegenden sind die Lagerschuppen durchbrochen, dadurch ist die Gefahr eines Wassermangels äußerst groß. Das Erdbeben hatte seinen Kern im Bereiche der Präfekturen Higo und Kioto. Auch Osaka wurde vom Erdbeben berührt. Hilfsexpeditionen größten Stils wurden sofort ausgerüstet und Ertrajüge mit Sanitätären, Verstein und Verbandsmaterial sind nach der betroffenen Zone abgeschickt worden. Die japanische Regierung hat bereits für die von dem Erdbeben betroffenen Gebiete eine erste Hilfsaktion eingeleitet. Die Berichtserstattung ist außerordentlich erschwert, da das Erdbeben, das gleichzeitig auch mit einem Seebeben verbunden war, die Telegraphenlinien unterbrochen hat. Die in der ersten Meldung genannte Stadt Higo hat etwa eine Viertelmillion, die Stadt Kioto fast 400 000 Einwohner. Ob diese Städte schwer betroffen sind, oder ob die Hauptwirkung nur in dem gleichnamigen Gebiet liegt, läßt sich nach den ersten Meldungen noch nicht mit Bestimmtheit sagen.

So gewaltig!



und so umfassend, wie Ihnen sonst wohl kaum eine geboten wird, ist unsere Auswahl, die Ihnen Gewähr dafür bietet, das zu finden, was Sie suchen

Und wenn Sie dazu unsere auf das Alleräußerste gesenkten Preise berücksichtigen, so wird es Ihnen ohne weiteres klar sein, daß Sie Ihre Kleidung (besonders auch die zu Pfingsten) nirgendwo vorteilhafter kaufen können, als bei:

Königstraße 33
Am Bahnhof Alexanderplatz
Chausseestr. 113
Beim Stettiner Bahnhof



Flott. Complet
diesem Lieblingsanzug der eleganten Frau brauchen auch Sie für den Sommer. Jugendlich-schlankes Kleid und Sakko, beide höchst schick m. oriental. bestickter Metallborte garniert. Gute Ripsware, Jacke gefüttert.

37⁵⁰

Vornehm-eleg.

flotte Form mit hochmodernem Tressenschmuck, die auch Ihre Figur schlank erscheinen läßt. Der gute Frauenmantel, den auch Sie sich wünschen. Güter Wollemerocain

22⁵⁰

Sommerlich-

duftig, von köstlich-jugendlichem Reiz, mit kunstvoller Bordüre und Stickerei — das lieblichste Kasackkleidchen, das Entzücken jeder jungen Dame. Kunstseiden - Trikot in hellen Modifarh.

8⁷⁵

Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!



Michels Qualitäten

billig und gut

Woll-Musseline neue Mosalkmuster, ca. 80 cm	450
Krepp Marocain, reine Wolle elfenbein, doppeltbreit für Sommerkleider	680
Zum Pfingstfest	
Krawatten, elegante Muster von	125
Strümpfe, Trams-Seide farbig und schwarz, alle Größen	385
Herren-Socken, einfarbig, alle Größen, von	085

Leipzigerstr. 43/44, Kurfürstendamm, Ecke Rankestr.

Grünfeld

Zu Pfingsten!

Kleider

»Eva«. Kleid aus Waschseide, (reine Seide) in neuen Streifen, mit weißer Batistrüsche und m. Knopfgarnitur (Abbild.) M. 24⁷⁵

»Elsa«. Kleid aus neuartigem Frottéstoff, in schönen Karomust., mit weiß. Ripskragen u. mit weißer ripsseid. Krawatte M. 19⁷⁵

Blusen

»Erna«. Aus weißem Voll-Volle, mit langen Ärmeln u. mit großem Jabot, Jumperform, oder im Rock zu tragen 9⁷⁵

Bade-Mäntel

Schwerer farbig gemusterter Kräuselstoff. Damen- und Herrenform M. 32⁰⁰

Bade-Anzüge

Schwarz Baumwoll-Trikot, mit Röckchen, farbig besetzt.

Größe	45	46	44	a	5 ⁷⁰
Mark	6.70	6.30	6.-	M.	

Schwimm-Trikot, für Damen u. Herren

Schwarz Baumwoll-Trikot

Größe	50	45	44	42	1 ⁴⁰
Mark	2.20	2.-	1.80	1.60	M.

Schwarz Flor-Trikot

Größe	50	45	44	42	6 ⁸⁰
M.	8.50	8.-	7.60	7.20	M.



Herrenwäsche

Herren-Sporthemd aus gestreiftem Zephir, in neuen Streifen, mit zwei Krügen M. 9⁷⁵

Herren-Nachthemd aus gut. Wäsche-stoff, mit farbigem Vorstoß, Kimonoschnitt M. 7²⁵

Landshuter Leinen- und Goldweberei **F. V. Grünfeld** Groß-Sonderhaus f. Leinen und Wäsche
Berlin W 8, Leipziger Str. 30-32

Neue Beamten-Internationale.

Von Albert Falkenberg.

Schon im Juli 1923 haben sich Vertreter von Beamtenorganisationen Hollands, Frankreichs, Oesterreichs, Deutschlands und der Tschechoslowakei in Wien zu einer Aussprache über die Gründung einer Beamteninternationalen zusammengefunden.

Die eingehende Erörterung der Grundlagen für eine internationale Organisation der öffentlichen Beamten und Angestellten hat ergeben, daß die in der Vorbesprechung erschienenen Vertreter der einzelnen Verbände auf dem Boden unbedingter und totalitärer Solidarität aller um Lohn und Gehalt Arbeitenden im Sinne der geltenden internationalen gewerkschaftlichen Grundsätze stehen.

Die am 2. und 3. Juli 1923 in Wien tagende Konferenz ist der Meinung, daß die Erreichung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ziele der Arbeitenden aller Länder nur im Kampfe gegen die internationalen kapitalistischen Machtverhältnisse möglich ist und erkennt in der Schaffung einer internationalen Organisation der öffentlichen Beamten und Angestellten die wirksamste Waffe in diesem Kampfe.

Die vorstehende Entschliessung, die auf dem vom 11. bis 16. Mai 1923 in Paris veranstalteten Gründungskongress von allen Delegierten — auch von den Vertretern der englischen Organisation — gebilligt worden ist, hat auf Antrag des Führers der französischen Delegation als Anhang Aufnahme in die Satzungen gefunden. Diese Tatsache ist für die Entwicklung der Internationale von ausschlaggebender Bedeutung.

Die gewerkschaftliche Note der neuen Beamteninternationalen hat auch die Pariser Presse der politischen Rechten von vornherein klar erkannt. Nachdem ihr Verzicht, die insofern ungenauer Liebertragung von Teilaussführungen des Berichterstatters über den Satzungsentwurf bei den englischen Vertretern entstandene irrtümliche Auffassung zur Trennung der Kongressdelegierten in zwei Heerlager auszunutzen, schiefgeschlagen war, fand sie sich — in objektiver Würdigung der Vorgänge — auf den Boden der Tatsachen zurück. „Le Temps“, das Sprachrohr des Bloc national, der Reaktionsminderheit der Poincaré und Millerand, würdigt die neue Internationale von seinem Standpunkt und sieht in ihr — natürlich — eine Gefahr nicht nur in internationaler, sondern auch in nationaler Beziehung.

Immerhin aber schließt der Leitartikel im „Temps“ seine Betrachtung mit dem Satz: „Heute ist die Beamteninternationalen da. Welcher Staatsmann wird wagen, sie leichten Herzens zu betrachten?“ Anders stellt sich „L'ère nouvelle“, das Organ des französischen Linksblöcks, auf die Dinge ein. „Heute“, schreibt Maurice Delepine in „L'ère nouvelle“ vom 16. Mai, „veranstalten die Beamten einen internationalen Kongress. Sie haben die Gesetze des Kampfes der Schaffenden und die Notwendigkeit einer über die üblichen Grenzen hinausgehenden Tätigkeit schnell begriffen. Und ihr Kongress, der von ihrer wachsenden Kraft zeugt, enthält in sich die gesamte Geschichte der Arbeiterbewegung.“

Nach kurzer Würdigung des englischen Standpunktes heißt es am Schluß dieses Artikels: „Gleichwohl begrüßen wir diese große Bewegung, die fruchtbar sein wird. Die Zeit ist vorbei, in der Clemenceau die Beamten verächtlich als „rückständige Bourgeoisie“ behandelte.“ Auf dem Pariser Kongress waren neun Länder mit rund 400 000 Beamten und Lehrern vertreten, und zwar: Oesterreich, Tschechoslowakei, Deutschland, Holland, Frankreich, England, Irland, Rumänien und Schweden. Portugal, Griechenland und Norwegen haben ihre Sympathie bekundet und ihren Anschluß in Aussicht gestellt; Ungarn, Dänemark, Schweiz und Amerika haben um Entschuldigung wegen Nichtentsendung von Vertretern. Ein beachtenswerter Erfolg, der in erster Linie der unermüdbaren Programmtätigkeit der Mitglieder des provisorischen Vollzugsausschusses zu danken ist. Und dennoch nur ein Anfang. Jetzt kommt es darauf an, daß nicht nur das in den Satzungen umrissene Programm eingehalten wird, sondern auch das ganz besonders in internationalen Fragen notwendige Fingerspitzengefühl bei dem Ausbau der „Internationalen Vereinigung der Angestellten, Beamten und Lehrer im öffentlichen Dienst“ (I.A.L.) die führenden nicht verläßt. Die drei großen Programmpunkte der I.A.L.: Mitbestimmungsrecht, Frage der Arbeitszeit, Lohn- und Gehaltsfrage eröffnen dem aus dem Vollzugsausschuss zu wählenden Bureau, in dem neben Oesterreich, Frankreich und England auch Deutschland vertreten sein wird, ein reiches Arbeitsgebiet. Daneben aber gilt es organisatorische Schwierigkeiten zu beheben und vor allem ein kameradschaftliches Verhältnis zwischen den bereits bestehenden internationalen Berufssekretariaten der Beamten — I.P.L. (Postbeamten), I.G.L. (Eisenbahner) und öffentliche Betriebe (von Hinte) — anzubahnen. Es besteht begründete

Aussicht, daß das Bureau des Internationalen Gewerkschaftsbundes (Amsterdam) zur Mithilfe für die Regelung dieser Frage gewonnen werden wird. Bereinigung von Grenzfragen wird um so leichter sein, als der Pariser Kongress den grundsätzlichen Standpunkt eingenommen hat, daß die Organisierung der Betriebsbeamten (Post, Eisenbahn und öffentliche Betriebe) nicht Sache der I.A.L. sein könne.

Die I.A.L. hat gewerkschaftliche Aufgaben zu lösen, sie lehnt daher jede Verbindung mit parteipolitisch orientierten internationalen Einrichtungen ab. Das darf natürlich nicht hindern, daß in der neuen Beamteninternationalen mit aller notwendigen Klarheit der Arbeitnehmersstandpunkt vertreten wird.

Nicht nur in Deutschland, sondern in allen der I.A.L. angeschlossenen Ländern wird das Sekretariat intensive Aufklärungsarbeit zu leisten haben. Der internationale Organisationsgedanke muß in den Reihen der Arbeitnehmer des öffentlichen Dienstes diskutiert werden. Sie müssen ihn anwenden lernen als eine Waffe im Kampfe um die Verbesserung ihrer Lage. Wir können — soweit Deutschland in Frage kommt — nicht glauben, daß deutsche Beamte, die ihre Lage in objektiver Würdigung der politischen Konstellation erkannt haben, die in der Wiener Entschliessung von 1923 enthaltene Begründung ablehnen könnten. Ueber Laßt wird sich immer reden lassen, ist doch in der Debatte über den Satzungsentwurf des vorläufigen Vollzugsausschusses unter Zustimmung des Kongresses ausdrücklich betont worden, daß die Besonderheiten der angeschlossenen Länder in der von der I.A.L. zu treibenden Praxis Berücksichtigung finden müssen. Der ausgeprägte Laßachseninn der Vertreter der holländischen Organisation, der auf Wunsch der deutschen Delegation für die nächsten zwei Jahre das Sekretariat übertragen worden ist, bürgt für die sachliche Erledigung der unverzüglich aufzunehmenden Arbeiten. Auf der für Anfang Oktober d. J. in Strassburg geplanten ersten Sitzung des neuen Vollzugsausschusses, dem u. a. auch die Wahl des Bureau obliegt, wird durch Arbeitsverteilung der Zusammenschluß gefestigt werden. Schon der zweite Kongress der I.A.L., der 1927 in Nürnberg veranstaltet werden soll, wird den Beweis liefern müssen, ob mit der neuen Beamteninternationalen als einem ernst zu nehmenden Faktor im Wirtschaftsleben der Völker gerechnet werden kann.

Mit größter Aufmerksamkeit hat das Bureau des Internationalen Arbeitsamts in Genf die Vorarbeiten zur Gründung der I.A.L. verfolgt. Wie schon zu der Vorbesprechung in Wien 1923 hatte der Direktor des Internationalen Arbeitsamts, Albert Thomas, auch zu diesem Kongress einen Vertreter entsandt, der in ausführlichen Darlegungen auf die Notwendigkeit engerer Beziehungen des Genfer Bureau mit der I.A.L. hinwies. Das Echo, das seine Ausführungen auf dem Kongress auslösten, hat gezeigt, daß die Führung der I.A.L. gewillt ist, über die üblichen Grenzen hinausgehende Arbeit zu leisten, indem sie durch grundlegende Untersuchungen der Lage der öffentlichen Bediensteten aller Länder das Niveau vorbereitet, das allein die Möglichkeit zur Gewinnung einer Generalübersicht bietet und damit den Ausgangspunkt für die materielle und ideelle Hebung der Personale des öffentlichen Dienstes schafft. In diesem Sinne grüßen wir die neue Beamteninternationalen mit einem herzlichen Glückwunsch!

Wozu Innungskrankenkassen?

Wenn man von dem Zweck der Krankenversicherung ausgeht, den wertstätigen Schichten eine angemessene Hilfe in Krankheitsfällen zu gewähren, so scheint diese Frage ziemlich überflüssig. In den Kreisen der Innungskrankenkassen herrschen darüber aber wesentlich andere Meinungen. Diese Herrschaften sind nicht in erster Linie der Ansicht, daß durch die Innungskrankenkassen den Versicherten geholfen werden muß, sie betonen vielmehr die Innungskrankenkassen als Mittel zum Zweck einer ganz zielbewussten Unternehmenspolitik. In der „Mitteilungen des Hauptverbandes deutscher Innungskrankenkassen“, 1923, Nummer 1, kommt diese Ansicht in einem Artikel von E. Schrömann „Die handwerkspolitische Seite der Innungskrankenkassen“ klar zum Ausdruck. Es heißt in diesem Artikel u. a.:

„Was ist nun zu tun? Das Handwerk muß unter allen Umständen die größten Anstrengungen machen, die Schiffschiff wieder auf seine Seite zu bringen. Es muß einsehen, von welcher Tragweite diese Frage ist. Es muß bereit sein, unter Umständen Opfer dafür zu bringen. Es muß daran arbeiten, daß der Gehilfe wieder Vertrauen zu seiner Zukunft gewinnt, die beim Handwerk liegt, es muß eine gesunde Lohnpolitik eingeschlagen werden, und es müssen Bindungen geschaffen werden, die den Gesellen aus der Solidarität der Arbeitnehmer hinausreißen (sann man getrost sagen) in die Solidarität des Handwerks.“

Und da sind die Innungskrankenkassen ein außerordentlich wirksames Instrument. Nicht nur, daß sie die einflussreichste und wohl auch bewährteste Einrichtung sind, an der Meister und Geselle gemeinsam arbeiten, sich schätzen lernen, nicht nur, daß Meister und Gesellen von gemeinsamer Arbeit gemeinsamen Vorteil haben. Sondern die Innungskrankenkasse entfernt den Gesellen aus der Ortskrankenkasse, und das ist außerordentlich wertvoll. Eine Krankenkasse ist nicht nur ein finanzielles Institut, sondern auch eine Einrichtung mit sozialen Wirkungen, vor allem mit

der Wirkung, Menschen zusammenzubringen und zusammenzuschweißen. Wenn der Arbeiter von der Ortskrankenkasse spricht, so sagt er „unsere Krankenkasse“. Wer nur etwas Gefühl hat für gesellschaftsbildende Kräfte, weiß, was für ein Riß in diesem „unserer Krankenkasse“ liegt. Es wäre falsch, wenn wir dem „Arbeitnehmer das Vertrauen zu seiner Kasse nähmen. Denn eine Kasse, die zu nichts und niemandem Vertrauen hat, ist nichts als eine Bande von Meuturern, und wir müßten ihre Zerstörungen bezahle. Aber wir können und dürfen nicht dulden, daß unsere Gesellen durch diesen Riß an eine Solidarität gefesselt werden, zu der sie nicht gehören. Der Geselle gehört zur Innungskrankenkasse und nicht zur Ortskrankenkasse. Also, Handwerk, schaffe Innungskrankenkassen. Es hängt sicher nicht alles, aber es hängt Wichtiges davon ab.“

Innungsgesellenmitglieder, macht die Augen auf. Ihr seht seht, wohin der Kurs gehen soll. Die Geschlossenheit der Arbeitnehmerschaft soll auf alle mögliche Art und Weise gefördert werden, und dem Unternehmertum ist dazu jedes Mittel recht, selbst die Krankenversicherung, die keinesfalls ein Tummelplatz politischer Leidenschaften werden darf.

Aus der Praxis der Arbeiterversicherung.

Wichtige Entscheidungen.

Die Arbeiterversicherung greift tief in die Lebensverhältnisse der Volksmassen ein. Ihre Anwendung ist in zahllosen Einzelfällen Zweifeln unterworfen, die durch letztinstanzliche Entscheidung, hauptsächlich des Reichsversicherungsamts behoben werden. Da diese Dinge von großer Wichtigkeit sind, teilen wir einige bedeutsame Entscheidungen dieser Art, die sonst in der Fachpresse für die weitere Öffentlichkeit vergraben bleiben, in kurzer Zusammenfassung mit, um so den Beteiligten in der Wahrung ihrer Rechte behilflich zu sein.

Zum Begriff der Arbeitsunfähigkeit.

Das Reichsversicherungsamt hat entschieden: Bei einem ungelerneten Arbeiter liegt Arbeitsunfähigkeit im Sinne des § 132 Nr. 2 AVO. dann vor, wenn er nicht oder doch nur mit Gefahr der Verschlimmerung seines Zustandes seiner bisher ausgeübten Erwerbstätigkeit nachgehen kann — sofern er diese seit längerer Zeit ausgeübt hat und sie ihm infolge der darin erworbenen Erfahrung, Geschicklichkeit und Anpassung an ihre besonderen Verhältnisse gewissermaßen zum Berufe geworden ist. Es handelt sich um einen Halenarbeiter, der infolge einer Operation gerade diese Beschäftigung eine Zeit hindurch nicht ausüben konnte. Die Krankenkasse hatte sich auf den Standpunkt gestellt, daß ein ungelerner Arbeiter eher als ein gelernter Instand sei, leichtere Arbeit anzunehmen. Das Reichsversicherungsamt hat die Zulässigkeit dieser Unternehmung dahingestellt gelassen, sie aber jedenfalls für den Fall verneint, in dem ein ungelerner Arbeiter durch längere Ausübung einer Tätigkeit gewissermaßen zum Berufe gemacht hat. (Rechtsentscheidung des Reichsversicherungsamts vom 13. November 1924 (2834 Amtliche Nachrichten 1925 S. 34).

Syphilis als Unfallfolge.

Ein Urteil des Oberversicherungsamts Magdeburg vom 23. Oktober 1924 („Die Arbeiterversicherung“, 1925, S. 106) hat die Übertragung von Syphilis auf Arbeiter, die eine Glasmacherpeife nach einem syphilitisch erkrankten Arbeiter benutzt haben, als Betriebsunfall anerkannt, da keine allmählich erworbene Krankheit, sondern die Infektion einer Wunde im Betrieb durch gemeinsame Benutzung einer dort bestehenden Einrichtung vorliege, daher die Merkmale eines Betriebsunfalls vorhanden seien. — Uns erscheint diese Entscheidung sehr verständlich — nicht minder aber ein scharfes Eingreifen, das derartige Mißbräuche, wie solche Benutzung von gefährlichen Betriebsmitteln durch mehrere Arbeiter unbedingt ausschließt. Ob es schon angängig ist, dieses ganze, auch sonst gesundheitsgefährliche Mundbläserverfahren vollständig durch ein mechanisches zu ersetzen, ob man sich auf das Verbot einer solchen gemeinsamen Benutzung oder auch nur auf die Vorschrift ausreichender Desinfektion beschränken muß — in jedem Fall müssen derartige höchst unrettliche und, wie man sieht, für zahlreiche Arbeiter und ihre Familien gefährliche Betriebsmißbräuche streng beseitigt werden.

Anspruch der Witwe auf Wochenhilfe.

Die Frau eines Knappschaftsangehörigen, der über 27 Jahre bis zu seinem am 25. April 1923 erfolgten Tode der Kasse angehört hatte, war am 5. Januar 1924 niedergekommen. Ihr Anspruch auf Familienwochenhilfe wurde von der Knappschaft abgewiesen, da der Mann nicht in den letzten zwei Jahren vor der Erbindeung 10 und im letzten Jahre 6 Monate Mitglied der Kasse gewesen sei. Das Reichsversicherungsamt hat jedoch den Anspruch anerkannt. Es ging davon aus, daß die Vorschrift des § 205a der Reichsversicherungsordnung, auf die die Knappschaft sich stützte, vor Erlass des Gesetzes vom 20. Juli 1921 über die Wochenhilfe entstanden ist. Wenn dieser Gesetz einen Anspruch der Ehefrau bis zum Ablauf des neunten Monats nach dem Tode geschaffen hat, so hat es natürlich nicht im selben Atemzug diese Vorschrift für die letzten drei Monate dieser Frist wieder ausschließen wollen. Mithin ist die Vorschrift des § 205a AVO. in dem milderen Sinn anzulegen, daß die nachgeliebene Frist als erfüllt gilt, wenn der Ehegatte nur die 10 bzw. 6 Monate vor seinem Tode der Kasse angehört hat. (Entscheidung des AVO., Knappschaftsenats, vom 7. November 1924 (112 An. 55/24).

Das Mitbestimmungsrecht der Angestellten.

Neue Vereinträchtigungen.

Nach dem Reichsarbeitsblatt (Nr. 9/10, S. 87) hat der 3. Beschlußrat des Reichsversicherungsamts grundsätzlich entschieden, daß bei Aufstellung einer Dienstordnung für die Angestellten einer Berufsgenossenschaft der auf Grund des Betriebsratsgesetzes errichteten Betriebsvertretung kein Mitbestimmungsrecht zustehe. Ebenfalls bei der Festsetzung von Strafen auf Grund der Dienstordnung. Es wird von der Mitbestimmung bald der letzte Rest den richterlichen Auslegungen zum Opfer gefallen sein.

Lustig's Pfingst-Angebote

Advertisement for Lustig's Pfingst-Angebote featuring various products like Oberbettbezug, Damenwäsche, Daunendecken, Steppdecken, Metallbettstellen, and Möbel. Includes a large illustration of a factory building labeled 'Fabrik Gustav Lustig'.

Größtes Spezialhaus Deutschlands für Bettfedern, Betten u. Schlafzimmersbedarf. Aufpassen! Man irrt sich - Lustig nur Grundvierzig.

Gewerkschaftsbewegung

(Siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Abbau oder Aufbau im Bankgewerbe?

Dem Allgemeinen Verband der Deutschen Bankangestellten, Ortsgruppe Berlin, wird uns geschrieben: Wenn ein führender Direktor der D-Bankgesellschaft, Dr. Edward Kasper, und ein prominenter Bankbeamteter der Deutschen Bank, Gustav Schröder, sich in der heutigen Zeit der „Wirtschaftskrise“ palastartige Villen in Wiesbaden und Reichenberg bauen lassen, die mit verblüffender Pracht ausgestattet werden, so mag das als erfreuliches Zeichen des Blühens und Gedeihens unseres deutschen Bankgewerbes gelten.

Noch ist in aller Erinnerung der rücksichtslos durchgeführte Personalabbau im Bankgewerbe, der im Jahre 1924 fast 200 000 Angestellte aus Beruf und Existenz riß. — Die Geschäftsergebnisse der Banken, wie sie sich selbst aus den unübersichtlichen Bilanzen ergeben und die Ausführungen in den Geschäftsberichten zeigen, erheben, daß es mit dem Personalabbau angefaßt der vorhergehenden Folgen für die davon Betroffenen endlich ein Ende hat. Frau dessen sind allein in Berlin jetzt wieder

zum 1. Juli wiederum circa 1500 Kündigungen erfolgt. Darunter sind Angestellte, die 20 Jahre in den Diensten der Banken standen, alt und grau geworden sind und scheinbar lebend entlassen. Vergessen ist die 14- bis 16tägige Tag- und Nachtarbeit der Inflationsjahre, der Dank für alle Aufopferung, für die erlittenen Gesundheitsschädigungen, ist die Kündigung Abfindungen, wie sie beispielsweise in Österreich, je nach Anzahl der Dienstjahre — bis zu 25 Monatsgehältern — geschätzt werden, gibt es in Deutschland nicht, damit ist der Aufbau einer neuen Existenz über vornehmlich das ruhige Suchen nach einer anderen Stellung den Betroffenen unmöglich gemacht. Solche Abfindungen wurden von den Deutschen Banken nur in völlig unzureichendem Umfang und dann meistens erst, nachdem die Organisation die Hilfe der Gerichte in Anspruch genommen hatte, gezahlt.

Auf der anderen Seite wieder haben Direktoren in Berlin bei einer der vier D-Banken zum 1. Juli pro 1924 fast im Wert 1923 Lage und schreibe bis zu 500 000 Mark (siehe halbes Mill.) an Entlohnungen erhalten, ein einziger Direktor also einen Betrag, der unzureichend würde, um an 2000 Angestellte fast das Höchstmaß des Tarifes, 250 M., zu zahlen. Die Mehrzahl der Angestellten hat aber bei weitem nicht dieses Einkommen, da in Zukunft nur noch Angestellte beschäftigt werden sollen, die eben aus der Lehre gekommen sind. Ganz besonders betroffen wurden Familienväter mit Kindern, weil an diese soziale Zustände gezahlt werden müssen. Auch junge Mädchen werden wieder eingestellt, Ueberzählige Lehrlinge werden schon vor Beendigung der Lehre abgehaut. — Kurz, jede Rücksicht auf die elementarsten Grundbedürfnisse einer nicht nur im Interesse des einzelnen, sondern im Interesse einer nationalökonomischen Volkswirtschaft gebotenen Sozialpolitik fehlt den Leitern unserer deutschen Banken. Ja, diese hoffen durch

erweiterte Einführung der Maschinenarbeit in den Bankbetrieben den schon so beträchtlich verminderten Personalbestand um noch 15 bis 25 Proz. verringern zu können.

Wahlausträge

überlegt man nur dem Wohlstand des Deutschen Arbeiter-Bewegung Berlin O 27, Hindenburgstr. 21 (Sonntags 10-12 Uhr, Wochentags 9-11 Uhr, auf Bankbetriebsbesuch

Der bekannte Finanzschriftsteller Dr. Alfred Lansburgh, der Verfasser der Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn, führt zu diesem Thema in seiner Monatschrift „Die Bank“ folgendes aus:

Es ist bedauerlich, daß die Banken sich samt und sonders zum Prinzip des weiteren Abbaues bekennen. Vor dem Kriege waren die Banken in einer nicht immer zu billigen Hoffung zu lateraler Ausdehnung bereit; die Errichtung neuer Filialen war oft nur unter dem Gesichtspunkt der Macht und Prestige politisch verständlich. Wenn sie aber heute ausnahmslos auf die Verflechtung des nun einmal geschaffenen Filialnetzes bedacht sind, und wenn beispielsweise die Commerz- und Privatbank ihre Niederlassungen von 300 auf 219 reduziert hat, um sie jetzt auf weniger als 200 zu beschränken, so erscheint auch dies wieder als unbedeutend und als Ausdruck einer schädlichen Resignationsstimmung. Selbst verführerische Filialen haben einen gewissen propagandistischen Wert und sollten über Wasser gehalten werden, bis sich aus der Zusammenarbeit von deutscher Wirtschaftskraft und deutscher Technik der normale Geschäftsumschlag der Zukunft ergibt, der nicht nur die toten Kapitalien wieder belebt, sondern auch die heute unzulänglichsten ausgenutzten Betriebsrichtungen wieder voll in Anspruch nimmt. Der Apparat der Banken ist eine Reserve, deren Unterhaltung — selbst mit Dajern — maßstablos ist als ihre Nützlichkeit. Unter ähnlichen Gesichtspunkten sollten die Banken sich auch die Frage vorlegen, ob nicht die Beibehaltung des jetzigen, von 140 000 Köpfen auf circa 62 000 Köpfe reduzierten eingearbeiteten Beamtenkörpers rationaler ist als eine weitere Verringerung, die sie bei eintretender Geschäftsbelebung zwingen würde, ihre Zuflucht zu neuen Kräften ohne entsprechende Vorbildung zu nehmen.

An Hand der Jahresbilanzen für 1924 wird dann in diesem Aufsatz der Beweis geführt, daß die Banken sehr wohl imstande wären, eine Zeitlang die zunächst noch tote Zeit solcher vorbereitenden Aufwendungen für die Zukunft zu tragen.

Es hieße diese Ausführungen aus berufener Feder abschwächen, wollten wir noch viel hinzufügen. Nur das eine sei noch gesagt, daß Dr. Alfred Lansburgh keinesfalls als angestelltenfreundlich gelten kann. Als Beweis möge dienen, daß derselbe, der hier aus reinen Vernunftgründen den Bankleistungen den Rot gibt, mit dem Abbau zu stoppen, in der Aprilnummer seiner Zeitschrift „Die Bank“ den Fall, daß der Unternehmer gezwungen werden kann, höhere Löhne auf Kosten seines Eigenvermögens zu zahlen, „wirtschaftliche Anarchie“ nennt.

Da aber die Banken anderer Ansicht sind und ihnen das Luxusbedürfnis ihrer Vorstandsmitglieder mehr gilt als das Wohl und Wehe ihrer Angestellten, wären wir zu dieser Flucht in die Öffentlichkeit genötigt. Wenn ein weiterer Abbau des Bankapparates für nötig erachtet wird, dann muß endlich in den Direktionskollegien begonnen werden. Leute, die sich heute Taläste bauen lassen können, würden durch einen Abbau nicht geschädigt und würden sich auf andere Gebiete mit gleichem Erfolg betätigen können. Sollte aber auf den einen oder anderen diese Kapitale nicht verzichtet werden können, so base man Tantiemen und sonstige Zuspeisungen der Direktoren ab. Das ist die selbstverständliche Forderung, die sich die Öffentlichkeit, die sich auch Schlichtungsinstanzen und Gerichte endlich zu eigen machen sollten.

Drenklein u. Koppel, Spandau. Die Betriebsversammlung hat nach Bekanntgabe des Verhandlungsergebnisses durch den Betriebsrat einstimmig beschlossen, am Montag früh die Arbeit geistlos wieder aufzunehmen.
Der Betriebsrat.

S.P.D.-Büchdrucker!

Die diesmonatlichen Bezirks-Praktikantenversammlungen finden in folgenden Orten statt: Heutzutage, 10 Uhr: Bezirk 3 bei Ring, Dönniger Str. 11; Bezirk 9 bei Reimer, Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 21; Montag, den 23. Mai, abends 7 Uhr: Bezirk 5 bei Reimer, Reichenberger Str. 184; Bezirk 6 bei Frau, Wilmers, Ecke Tempelhofstraße. Da in den Monaten Juni und Juli die Bezirksversammlungen und damit in den Bezirken auch unsere Praktikantenversammlungen ausfallen, erwarten wir zu den diesmonatlichen obigen Versammlungen zahlreichen Besuch. Tagesordnung: „Stellungnahme zu den Lohnverhältnissen.“ Der Praktikantenrat.

Abteilung, Zimmer 7, heute vormittags 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 7. Versammlung sämtlicher auf dem Gebiet der Arbeiterbewegung Gewerkschaftsinteressen führenden Mitglieder der Arbeitervereine und Umgebend des Bezirksverbandes der Arbeiter Deutschlands, Tagesordnung: „Arbeitsverhältnisse in den Betrieben.“ Um recht zahlreichen Erscheinen ersucht. Der Praktikantenrat.

Abteilung, S.P.D.-Betriebsvertrauensleute!

Der „Kämpfer“ Nr. 12 ist fertiggedruckt und kann im Bureau, Lindenstr. 1, 2. Hof 2, im Empfang genommen werden. Besonders die Vertreter des Klein- und Mittelbetriebs werden ersucht, rechtzeitig abzuholen. Vertrauensleute sind mitzubringen. Bezirksverband Berlin der S.P.D., Betriebssekretariat.

Straßenbahn, Hochbahn, Omnibus!

Am Dienstag, den 24. Mai, abends 9 Uhr, im Gasthaus Friedrichshagen, Am Friedrichshagen 16-24. Versammlung sämtlicher Arbeitnehmer der genannten Verkehrsbetriebe. Krüger darf fehlen! Vertrauensleute voranzulassen! Vertrauensleute, Vertrauensleute, Vertrauensleute!

Deutscher Gewerkschaftsbund, Bezirksverwaltung Groß-Berlin. Abteilung, Saal 7, heute vormittags 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 7. Versammlung sämtlicher auf dem Gebiet der Arbeiterbewegung Gewerkschaftsinteressen führenden Mitglieder der Arbeitervereine und Umgebend des Bezirksverbandes der Arbeiter Deutschlands, Tagesordnung: „Arbeitsverhältnisse in den Betrieben.“ Um recht zahlreichen Erscheinen ersucht. Der Praktikantenrat.

Verbandsrat, Saal 7, heute vormittags 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 7. Versammlung sämtlicher auf dem Gebiet der Arbeiterbewegung Gewerkschaftsinteressen führenden Mitglieder der Arbeitervereine und Umgebend des Bezirksverbandes der Arbeiter Deutschlands, Tagesordnung: „Arbeitsverhältnisse in den Betrieben.“ Um recht zahlreichen Erscheinen ersucht. Der Praktikantenrat.

Verband der Arbeiter, Arbeiter, Arbeiter usw. Montag, den 24. Mai, abends 7 Uhr im „Dresdener Casino“, Dresdener Str. 16. Mittelschwerindustrie, Vortrag des Gewerkschaftssekretärs: „Geld, Arbeit und Schule.“ Die Frauen der Kollegen sind zu dieser Versammlung eingeladen. Mittelschwerindustrie, ohne Nachzahlung Eintritt.

Verband der Arbeiter, Arbeiter, Arbeiter usw. Montag, den 24. Mai, abends 7 Uhr im „Dresdener Casino“, Dresdener Str. 16. Mittelschwerindustrie, Vortrag des Gewerkschaftssekretärs: „Geld, Arbeit und Schule.“ Die Frauen der Kollegen sind zu dieser Versammlung eingeladen. Mittelschwerindustrie, ohne Nachzahlung Eintritt.

Gewerkschaftsinteressen, 24. Bezirk, Friedrichshagen, Dienstag, den 24. Mai, abends 7 Uhr im Gasthaus Friedrichshagen, Am Friedrichshagen 16-24. Versammlung sämtlicher Arbeitnehmer der genannten Verkehrsbetriebe. Krüger darf fehlen! Vertrauensleute voranzulassen! Vertrauensleute, Vertrauensleute, Vertrauensleute!

Verband der Arbeiter, Arbeiter, Arbeiter usw. Montag, den 24. Mai, abends 7 Uhr im „Dresdener Casino“, Dresdener Str. 16. Mittelschwerindustrie, Vortrag des Gewerkschaftssekretärs: „Geld, Arbeit und Schule.“ Die Frauen der Kollegen sind zu dieser Versammlung eingeladen. Mittelschwerindustrie, ohne Nachzahlung Eintritt.

Verband der Arbeiter, Arbeiter, Arbeiter usw. Montag, den 24. Mai, abends 7 Uhr im „Dresdener Casino“, Dresdener Str. 16. Mittelschwerindustrie, Vortrag des Gewerkschaftssekretärs: „Geld, Arbeit und Schule.“ Die Frauen der Kollegen sind zu dieser Versammlung eingeladen. Mittelschwerindustrie, ohne Nachzahlung Eintritt.

Stingsten=Ultimo



Herrschalschuhe
braun Rindbox, elegant, halbspitzer Form, wasserabweisend

9⁹⁰

Kinder-Schnürstiefel
braun R'Cheveau, in guter Verarbeitung, Größe 25-26 4,90, 23-24

4⁵⁰

Kinder-Stiefel
braun Rindbox, guter Bodenmaterial, ... Größe 31-35 8,50, 27-30

7⁵⁰

Achtung! Ganz hervorragend billig
Sandalen braun, glatt Rindleder, flexible, weiche Sohle Gr. 43-45 8,90, 36-42 7,90, 31-35 6,90, 27-30 5,90, 25-28 4,90, 23-24 4,50, 21-22 3,90, 15-20

3⁵⁰

Achtung! Hervorragende Leistung
Weissleinen-Schnür- und Spangenschuhe
5,90 4,90 3,95 2,95
zum Teil auch in Grau, Braun und Schwarz, nur soviel Vorrat

1⁹⁵

Damen-Einspangenschuhe braun Boxcalf, bequem, haltbarer Strassenschuh, ...

9⁹⁰

Damen-Schnürschuhe braun Boxcalf, moderne Form, halbhöher Absatz, beste Rahmenarbeit

12⁵⁰

Original Friedenspreis

Preis

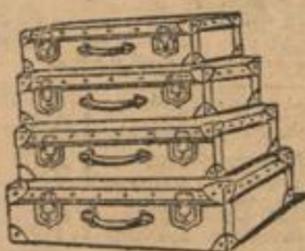
Das große Pfingst-Angebot!



Gr. Damerhut, prima Linsenauge mit Margeriten und Bandgaratur . . . 10⁷⁵



Reise-Taschen 40 18⁰⁰ 45 21⁰⁰
Rindled. (Maulbüg.) cm
6 gefalteten mit 40 11⁹⁵ 45 12⁹⁵
Vollg.-Eben. cm
Aktenmappe Leder, schwarz
Griff und Schiene 3⁷⁵



Reise-Koffer
Serielle mit Vulkan-Eben und
Schloß, 2 Schloßer
30 4⁹⁵ 45 5⁵⁰ 60 5⁹⁵ 65 6²⁵



Isolier-
flaschen
1/2 Ltr. 95 Pf.



Stadt-Koffer
Hartplatte 30 4²⁵ 40 4⁷⁵
Leder-Imitation
30 7⁰⁰ 35 8⁰⁰ 40 9⁰⁰ 45 10⁰⁰
Handtasche
Kofferform, Leder 3⁹⁵



Rucksäcke mit Leder-
riemen . . . 4⁹⁵ 5⁷⁵ 6²⁵ 1³⁵



Aufschlagform, mo-
dernes Glanzgeflecht m.
repremier Samtblumen
und Bandgaratur . . . 4⁹⁰



Besuchtasche modern.
Form, Stoff, Perlmutter. 4²⁵



Grosser Frauenthut,
so. Linsenauge m. Band-
fächer und Blumen-
Abstrich 6⁹⁰



Aparte Glocke, fei-
nes Linsenauge mit
jugendlicher Blumen-
garatur 8⁹⁰



Jugendlich. Hut,
feines Linsenauge mit
Tüllensiebel und
Aermmentur 12⁷⁵

Glas
Kompotteller gepr. 8 Pf.
Salatschale 30 cm 95 Pf.
Butterdose gepr. groß 85 Pf.
Zitronenpresse 18 Pf.
Milchsaiten 1/2 Ltr. 28 Pf.
Käseglocke viereckig 68 Pf.
Zuckerdose gepr. 22 Pf.
Kompottschale 1/2 Ltr. 75 Pf.
Wasserglas gepr. 10 Pf.

Aluminium
Schmortöpfe 16-24 cm. mit
6 Stück im Satz 8²⁵
Essenträger 14 cm 1⁸⁵
Durchschläge 16 cm 1³⁵
Butterdose mit Glasinsatz 1⁷⁵
Milchkannen mit Holz-
bügel 2⁴⁵
Reisebecher oval 90 Pf.
Uhren, gute Wecker mit
1 Glocke 3⁹⁰, m. 2 Glocken 3⁹⁵
Schwarzalduhren gut
gehend, Stück 1⁴⁵
Gießkannen lack. 1²⁰

Porzellan
Festonteller tief od. hoch
mit Goldrand 58 Pf.
Dejeuner 1/2 Ltr. 1²⁵
Dejeuner 1/2 Ltr. mit
großer Kante 2⁹⁵
Tasse mit Untertasse, 38 Pf.
Rahmservice farbig 45 Pf.
Rahmservice 1/2 Ltr. 95 Pf.
Salz-Metzen mit abnehm-
barer Kante Stück 75 Pf.
6 Tassen mit Untertassen.
weiss und mit
kleinen Fehlern zusammen
20 Stück 75 Pf.
Küchengerät in ver-
schiedenen Mustern 14⁷⁵

Holzwaren
Quirngarnitur 1⁷⁵
Plättbretter mit gutem Fla-
sselfeuch 5⁴⁵
Messersputzbrett 95 Pf.
Waschbrett m. Zink-Eins. 95 Pf.
Putz- u. Wischkasten 1²⁰
Wäschetrockner 1⁶⁵
Frühstücksbrettchen 22 Pf.
Einkochapparate Erika
mit Thermometer u. Kochbuch 7⁵⁰
Einkochgläser mit Gummi-
und Elaster 5⁵⁵
1/2 Ltr. 45 Pf. 1/2 Ltr. 48 Pf. 1/2 Ltr. 55 Pf.

Steingut
Teller glatt, tief oder hoch 15 Pf.
Teller gerieft, tief od. hoch 18 Pf.
Kaffeeteller weiss 12 Pf.
Waschgarnitur best. 3⁹⁰
Waschgarnitur m. Goldr. 6⁷⁵
Salatieren 1stellig 1⁴⁵
Salatieren 2stellig 2²⁵
Küchengerät blau 13⁷⁵
Delft 2stellig 13⁷⁵
Teekannen braunglas. 85 Pf.

Bürstenwaren
Kokosbesen 85 Pf.
Klosettbürste 68 Pf.
Staubwedel 95 Pf.
Schrubber 48 Pf.
Handbürsten 7 Pf.
Kleiderbürsten 45 Pf.
Auftragbürsten groß 18 Pf.
Glanzbürsten 60 Pf.
Möbelbürste Koke 1²⁵
Roßhaarbesen 1⁹⁵

Emaile
Eimer 38 cm. grau 95 Pf.
Eimer 38 cm. neublau, schwer 1⁹⁵
Konsole mit Maß 1²⁵
Nachgeschirre weiss 1²⁵
Wannen rund, grau, 33 cm 1⁹⁵
Schüssel m. Napf, 34 cm. weiss 1⁹⁵
Schüssel mit Napf, 36 cm 2⁴⁵
Maße weiss, 1/2 Liter 42 Pf.

Div. Wirtschafts-Artikel
Holzkaffeemühlen 1⁷⁵
Spirituseisen gute Qualität 9⁴⁵
Elektr. Bügeleisen 11⁵⁰
Fleischmasch. „Alexander“ 5⁸⁰
Waffelbäck. (Harras) mit
2 Formen 95 Pf.
Mandelreibe (Harras) 1⁶⁵
Eierteiler 68 Pf.
Ehlöffel Alpaka gepresst 45 Pf.
Ehlöffel Zinkstahl 65 Pf.
Ehlöffel Aluminium 12 Pf.



Gr. Schüttenform
feines Pliegelgeflecht m.
Marocain blenden u.
Blumenrand 15⁷⁵



Apert. Damenhut
Pliegelgeflecht m. Ma-
rocain u. farb. Traubengarnitur 16⁷⁵



Klein. Damenhut
feines Pliegelgeflecht
m. Marocain u. schat-
tertem Blumenrand 14⁷⁵

Frühlingsblüten-Seife 3 Stück im Karton 65 Pf.
Blumen-Seife 3 Stück im Karton 85 Pf.
Lilienmilch-Seife 3 Stück im Karton 1⁰⁰
Lindemann's Reklame
„Blütenfau“ wehrreißend und er-
frischend, 4 Stk im Karton
große runde Stücke, 3 Stück
im Karton 55 Pf.
Birken- und Brennessel-
Haarwasser 1/2 Flasche 1¹⁰ Doppelfl. 1⁵⁰
Parfümzerstäuber
mit Freiglas-
insatz 1⁵⁰ 1⁷⁵
Parfümzerstäuber
groß, fein ge-
schliffen 3⁵⁰
Zahnbürstehüllen Celluloid 40 Pf.
Taschenpuderdose mit Quaste 55 Pf.
Schwammkörbe 65 Pf.
Reisetaschenmanicurs Leder-
Etuis mit guten Instrumenten 4⁹⁰
Außergewöhnlich billig!
Haarschmuck

LINDEMANN & CO. ART. GES.

Turmstraße 76, Ecke Ottostraße

Zum Fest: neue Kleidung

BRUNNENSTR. 1.
FRANKFURTER ALLEE 350
KOTTBUSER DAMM 103
CHARLBG. SCHARRENSTR. 5

EOS

EXTRA
reinigt und poliert farbige Schuhe
in Sekunden!

TEILZAHILUNG
KLEINE BEQUEME NIEDRIGE
A.M.I. A.H.L.H.B.G. D.I.E.N. D.R.E.I.S.E.

Steybeden u. Dannen-Decken
Teilt man am besten und preiswertesten nur besten Qualität.
best ab 1/2 Stk. wo auch alle Farben angeordnet werden.
Berthold Ströhmendel 110/112 Spittelmarkt, 104
Berlin S14, 78 Köpenick, 72 Schöneberg, u. 110/112
(Königsplatz) Köpenick, 72 Köpenick, u. 110/112
110/112 Köpenick, 72 Köpenick, u. 110/112
110/112 Köpenick, 72 Köpenick, u. 110/112

Billiger Pfingst-Verkauf



Frotté-Kleid
mit Opalkragen und Manschetten, auch für starke Damen vorzüglich

- Damenstrümpfe**
Damenstrümpfe schwarz, nahtlos, verstärkt 0.48
Damenstrümpfe schwarz und viele Farben 0.95
Damenstrümpfe Flormaschine, Seidenstrümpf, schwarz od. mod. Farben 1.45
Damenstrümpfe bester Seidenstoff, farbig, breit, Innenrand, Doppelsohle, Hochleiste, schwarz und 60 moderne Farben 1.95
Damenstrümpfe Prima Kunstseide, m. Florrand, Sohle, schwarz, farbig 2.65

- Schuhwaren**
Schnürschuhe weiß Leinwandstoff, franz. Absatz 4.75
3 Spangenschuhe Roti-Chevreau, gedoppelt 8.90
2 Spangenschuhe braun Chrom-Chevreau 10.50
2 Spangenschuhe braun, m. grauer Lederverz. 14.50
Sandalen braun Rindleder, prima Ausführung, 21-25 4.90 27-30 4.35
- Badewäsche**
Frotteierhandtuch aus Krümelstoff 1.45
Kinder-Badelaken aus Krümelstoff 3.25
Badelaken aus gutem Krümelstoff, ca. 125 x 160 6.90
Bademantel für Damen oder Herren 13.75
Badehose Ringelmuster, für Kinder 0.45
Badehose Ringelmuster, für Herren 0.75
Bade-Trikot für Kinder, schwarz 1.35
Bade-Trikot für Damen, schwarz, farbiger Besatz 1.90
Bade-Trikot für Herren, schwarz und marine 1.85
Bade-Trikot mit Ueberrock u. farbigem Besatz 3.65
Bade-Kappe aus Gummi in vielen Farben 0.65
Badeschuhe f. Dam., weiß od. schwarz, Segel-, Gummi- 1.95

- Korsetten**
Strumpfhalter-Gürtel Wächesstoff, 2 Haltern 0.60
Büsten-Halter weiß, rosa Trikot, Vordersehl. 0.95
Hütthalter grau oder mode Dreil. mit Gummi-Strumpfhaltern 1.65
Korsett aus haltbarem Stoff m. Feston-Garnierung und Haltern 2.95

- Damenwäsche**
Untertaile Jumperform, aus Makohäut mit Spitze 1.45
Damen-Hemd Trägerform, mit Seckerel 1.75
Knie-Beinkleid Reniorce, Stickerel-Ansatz 1.75
Hemdhose Windelform mit Hoblsaumgarnierung 2.75

- Wirkwaren**
Schlupfhosen für Damen, farbig und weiß 1.15
Schlupfhosen für Knutsseide, viele Farben 2.95
Hemdhosen für Damen, Knutsseide, viele Farben 3.95
Unterkleider für Damen Knutsseide, viele Farben 4.75
Garnituren für Herren, Jacke und Beinkleid, mit Riegelbund, farbig, weiß, Längsgrün 3 Größen 7.50
Einsatzhemden für Herren, m. gestreift Einätzen, 3 Größen 2.95
Handschuhe für Damen, Zwirn, farbig 0.75



Kasak-Kleid
aus Voll-Wolle, festes Fasston, weiß, mit reichem Hoblsaum

- Herrenartikel**
Oberhemden farbig mit Kragen u. Umschlagmansch 4.90
Sporthemden weiß, o. farb. Panama, Schillerkr. od. 2 Krag. 7.90
Oberhemden basis-farbig 2 Krag. Umschlagmansch. 9.75
Ecken-Kragen Mako, 4fach 0.55
Stehumlegkragen moderne Form 0.95
Selbstbinder heisse Form, moderne Muster 0.95
Stroh Hüte Maiselotform, Bastgeflecht 2.50
Stroh Hüte Maiselotform, Rostik oder Pedalgeflecht 3.25
Ledergürtel Voll-Leder mit Patentschnalle 1.95

- Strumpfwaren**
Herren-Socken graumeliert, weiche, wollhaltige Qualität 0.75
Herren-Socken schwarz und farbig mit Doppelsohle u. Hochleiste 0.75
Herrensocken Seidenstoff mit breiten, farbigen Jacquardstreifen 1.25
Kindersöckchen farbig mit Wollrand, gute Qualität 0.65
Jede weitere Größe 0.10 mehr
Kindersöckchen schottisch, Wollrand, Gr. 1 0.75
Jede weitere Größe 0.10 mehr



Kleideramer Lanfhat
Lacretkohut, mit Maroccan-Rand, flotte Band- und Blumengarnitur 7.90

Tagalpicohut
mit Maroccan-Rand, hübsche Band- und Blumengarnitur 7.90

Jugendliche Glocke
Tagalpicohut mit Maroccan-Rand, Band- und Blumengarnitur 8.90

Crépe Marocainhut
mit flatter Band- und Blumengarnitur 9.75

JANDORE

Belle-Alliance-Str. * Gr. Frankfurter Str. * Brunnenstr. * Kottbuser Damm * Wilmersdorfer Str.

Pfingst-Sonderangebote

in allen Abteilungen

Sommertkleid aus bestem gestreiften oder karierten Frotte, flotte jugendliche Form, auch in Backfischgrößen vorrätig

12.75

Sommertkleid aus reinseidenem Bast, flotte Faltenform mit großem Plisséabot

39.-

Mantel aus reinwollenem, imprägniertem Kammgarn, zweireihige Raglanform

38.-

Mantel aus schwerem Kunstseid. Ottomani oder Duchesse, verschiedene moderne Formen

58.-

Kasak aus schwerem Crépe de Chine in vielen Farben, aparte Form

25.50



Complet aus feinem reinwollenen elfenbeinfarbr. Pins Mk 98.-

Jackenkleid aus reinwollenem, imprägniertem Kammgarn, jugendliche Sportform, Jacke auf Halbseide gefüttert

49.-

Jackenkleid aus verschiedenen, reinwollenen Stoffen, Herrenform, Jacke auf reiner Seide

59.-

Kostümrock aus bestem Frotte, in gestreiften oder karierten Mustern

5.25

Kostümrock aus reinwollenem, elfenbeinfarben Gabardine, moderne Plisséform

19.50

Bluse aus weißem Vollwolle mit Säumchen und Tabot

5.25

Reise

Möbel
Engros-Lager
Max Dalz
Berl.-Charlottenbg.
Spreestr. 8-7
direkt a. Wilhelmpl.

Verk. jetzt a. Private

Speisezimmer

Eiche, Büfett, 1.60 m lang, m. wundervoll. Glasvitrine, innen Mahagoni, Kredenz, Zweirüchsch, prima Rindlederstühle zusammen M. 420

Speisezimmer

Eiche, Büfett, 2 m, m. schwer. Aufsatz, innen Mahagoni, Kredenz mit Glasvitrine, Zweirüchsch, prima Rindlederstühle zusammen M. 500

Zahlungsanleiherung!

Truereipenden

jeber 100 Meist preiswert Paul Gollets, normale Arbeit, Marianeestr. 3, Amt Charlottenpl. 10000

Abessinier-Pumpen

L. Laubenkolonial z. Selbstaufstell. Pumpen, Schöner, Brüger & Lühnen Pumpenfabr. Altonastraße 11, 2. u. 3. Jan.-St.

Stellenangebote

finden in Verwirts. beste Beachtung.

Bähne
von 2 Markt an vorrätig.

Reparaturen in 3 Stunden, Seilzüge & Kronen von 3 Markt an, Zahnziehen mit Betäubung, Schenkelbohrmaschinen von 2 Markt an, Gültige Zahlungsbedingungen, Garantie, Geschäftszeit 9-7 Uhr, Sonntag 9-12 Uhr, 17 Ritterstraße 17

M. Müller, nahe Pfingstbrücke

Von 1-3 geschlossen

Sowohl Vorrat!

Calcutta

ganz dicken, anmyrnatigen Gewebe auf reiner, bordsauz, oder, hier oder traise Font, von den echten Inderteppichen kaum zu unterscheiden.

Größe ca. 60x120 cm M. 6.75
90x180 cm M. 13.75
125x200 cm M. 22.50
165x220 cm M. 35.00
190x260 cm M. 52.00
250x350 cm M. 82.50
300x400 cm M. 110.00

Nur Einstück-Abgabe!

Diwan decken 9.75 13.00 bis 150 M.

Tisch decken 3.25 5.50 bis 85 .

Siepp decken 13.50 16.75 bis 195 .

Reise decken 8.25 12.75 bis 125 .

Schiff decken 3.75 6.50 bis 95 .

Eine Anzahl Teppiche mit Fehlern

Deutsches

Teppich-Spezialhaus

Emil Lefèvre

G. m. b. H.

Berlin S. Seit 1882 nur

Oranienstr. 158

Versand pr. Nachnahme, wenn nicht Betrag rückzahlbar nach Wunsch

Fernspr. Moritzpl. 235

Maassen

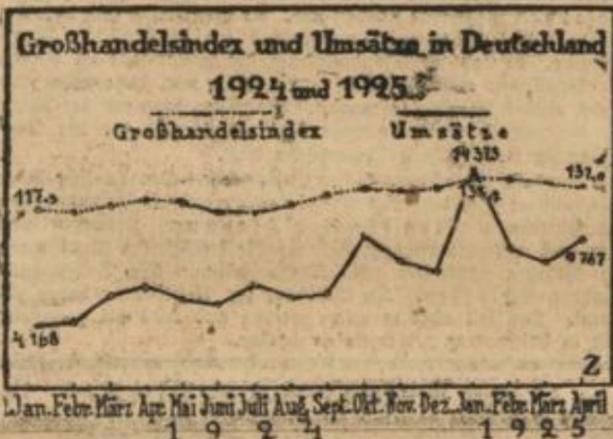
Leinziger Str. 42, Ecke Markgrafenstr. ~ Oranienstr. 165, am Oranienplatz

Umsätze, Löhne und Preise.

Was uns die Steuern erzählen.

Es ist eine beliebte Redensart der Unternehmer, daß Erhöhungen der Löhne von der Produktion nur ertragen werden können, wenn die Preise erhöht werden. Es ist seit nacheinander gegen diese Auffassung mit Gründen des gesunden Menschenverstandes ankämpfen. Gibt es in Deutschland doch ganze Industriezweige, die die einfachste geschäftliche Erziehung sich nicht zu eigen machen wollen, nämlich die, daß ein gleicher oder steigender Profit nicht nur durch eine Preissteigerung, sondern auch durch billige Preisstellung bei vollkommener Betriebsorganisation erreicht werden kann, daß so eine Steigerung der Umsätze erzielt wird, die im volkswirtschaftlichen Interesse liegt. Denn der Bedarf der großen Volksmassen an Waren aller Art ist ganz gewaltig; er kann jedoch seine Befriedigung nicht finden, solange die Kaufkraft der Löhne und Gehälter zur Zahlung der hohen jetzt noch geforderten Preise nicht ausreicht. Wäre diese Erkenntnis allgemein, so könnte keine Regierung es wagen, in diesem Zeitpunkt mit einer Erhöhung von Zöllen auf wichtige Bedarfswaren oder gar mit der Einführung von Lebensmittelzöllen zu kommen. Denn der notwendige Preisabbau wird durch eine Fernhaltung und Versteuerung der ausländischen Konkurrenz am Warenmarkt nur verhindert und hinausgeschoben, die Politik der hohen Preise und kleinen Umsätze, die uns die Inflation beiseite hat, mit anderen Mitteln verewigt.

So brutal nun unser Steuersystem ist, es hat doch den einen Vorteil, daß es einen Einblick in die Gesamtgestaltung der Löhne und Umsätze gibt. Verfolgen wir einmal in der nachstehenden graphischen Darstellung die durch eine einfache Linie gekennzeichnete Menge der deutschen Umsätze, wie sie aus den Ergebnissen der Umsatzsteuerstatistik ohne weiteres berechnet werden kann.

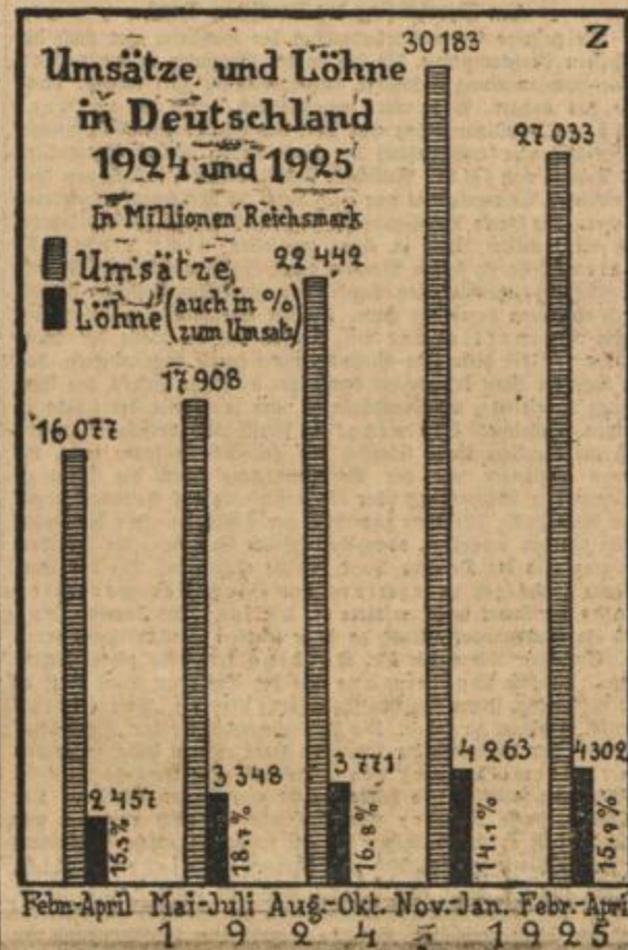


Wir sehen an dem Schaubild, wie sich die Umsätze immer am größten ausnehmen an den ersten Quartalsmonaten (April, Juli, Oktober, Januar). Das liegt nicht etwa daran, daß in diesen Monaten besonders starke Umsätze stattgefunden haben, sondern daran, daß in diesen Monaten die Vorauszahlungen auf Umsatzsteuer für das laufende Quartal fällig werden. Diese bemessen sich nach dem Durchschnitt der vorangegangenen Monate. Sieht man nun von diesen Schwankungen, die durch die Steuerrechnung bedingt sind, ab, so erkennt man gleichwohl, daß die Umsätze vom Januar 1924 bis zum April 1925 sich reichlich verdoppelt haben. Die Großhandelsindexziffer ist aber nicht in dem gleichen Verhältnis gestiegen, sondern höchstens etwa um 10 Proz. Das deutet darauf hin, daß die umgeschlagenen Warenmengen größer geworden sind. Das ist kein Wunder, denn seit dem Niederbruch der Mark ist die Kaufkraft der breiten Volksmassen immerhin dank der Festigung der gewerkschaftlichen Organisationen gestiegen. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund berechnete die Steigerung der Reallohne eines Arbeiters im Durchschnitt von 20 ausgewählten Berufen und 25 Ortschaften im Jahre 1924 auf 44,2 Proz. Die vermehrte Kaufkraft hatte also eine Steigerung der Umsätze zur Folge.

Löhne und Warenpreise.

Dabei hat sich jedoch der Anteil des Lohnes an den umgeschlagenen Warenmengen fast gar nicht verändert. Um das einigermaßen genau kontrollieren zu können, muß man zunächst die durch die Steuerrechnung bedingten Schwankungen in den Ergebnissen der Umsatzsteuer bereinigen. Das geschieht dadurch, daß wir die zu-

sammengeschöbigen Monate in einem Umsatzsteuerquartal zusammenfassen. Da nun die Umsatzsteuer im ersten Quartalsmonat sich bemißt nach den tatsächlich erfolgten Umsätzen der vorangegangenen Monate, fassen wir die Ergebnisse der Umsatzsteuer so zusammen, daß die gleichartigen Monate aufgerechnet werden. (Also Februar bis April, Mai bis Juli usw.) Die erzielten Umsätze und die gezahlten Löhne errechnen sich nun — letztere nach der vom Finanzministerium in seiner Besoldungsdenkschrift angewandten Methode — folgendermaßen:



Auch hier erkennt man die gewaltige Zunahme der Umsätze, während die ausgezahlten Lohnsummen ebenfalls gestiegen sind. Dennoch ist der Anteil der gezahlten Löhne an den Umsätzen kaum verändert. Er schwankt zwischen 14,1 und 18,7 Proz. der Umsätze. Im ersten Quartal, das berücksichtigt wurde, also Februar-April 1924 ist er mit 15,3 Proz. fast genau gleich hoch wie im Februar-April 1925 mit 15,9 Proz. Die erhöhten Löhne sind also durch eine Vermehrung der Umsätze ausgeglichen worden. Von einer stärkeren Belastung der Warenproduktion und Verteilung durch die Lohnerhöhungen kann keine Rede sein. Die vermehrte Kaufkraft machte sich eben automatisch in einer Steigerung der Umsätze geltend.

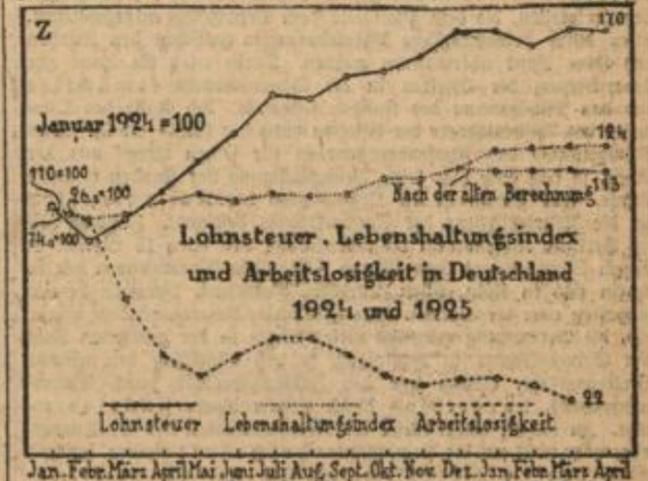
Gegen die Berechnungsmethode könnten einige Einwendungen gemacht werden, die jedoch das Gesamtergebnis wenig beeinträchtigen können. Sowohl Umsätze wie Löhne enthalten Posten, die unmittelbar mit der Produktion und Verteilung wenig zu tun haben. So befinden sich bei den Umsätzen die Einnahmen der freien Berufe, Rechtsanwälte usw.; in den Löhnen befinden sich hingegen auch die Beamtengehälter. Nicht berücksichtigt ist bei der Ermittlung der Umsätze die sogenannte Zugsteuer und die Umsätze, die im Verkehr der von ihr betroffenen Waren erzielt wurden. Für die Gesamtbewegung, auf die es ja am meisten ankommt, sind jedoch diese Einzelheiten sicherlich nicht entscheidend.

Löhne, Lebenshaltung und Arbeitslosigkeit.

Der Gewinn, den die Arbeiterschaft aus den Lohnerhöhungen 1924, ist aber nicht so groß, wie er in der Steigerung nach der Steuer-

statistik erscheinen könnte. Wir haben schon gesehen, daß der ADGB die Lohnsteigerung auf rund 44 Proz. berechnet, während die ausgezahlten Lohnsummen um fast 80 Proz. gestiegen sind. Also müssen sich die ausgezahlten Lohnsummen auf eine größere Kopfzahl von Arbeitern und Gehaltsempfängern verteilen. Tatsächlich ist im Jahre 1924 nach der Statistik der einzelnen Gewerkschaften die Arbeitslosigkeit wesentlich zurückgegangen. Es traten neue Arbeitskräfte in den Produktionsprozess, die dann in der Lohnstatistik als Lohnempfänger verzeichnet und zur Steuer bekanntlich weniger stark herangezogen wurden als die reichen Unternehmer.

Das folgende Schaubild zeigt in graphischer Darstellung die Ergebnisse der Lohnsteuer und die Entwicklung der Arbeitslosigkeit, und zwar wurde für beide der Stand von Januar 1924 gleich 100 gesetzt, so daß die Bewegung der Kurven recht anschaulich wird.



Die Kurve der Lohnsteuer bewegt sich in ähnlichen Bewegungen aufwärts, wie sich die Kurve der Arbeitslosigkeit abwärts bewegt. Daß übrigens die Lohnbewegung zu einem großen Teil von einer Steigerung der Lebenshaltungskosten ausgeht, ist bekannt. In unserer Graphik ist es noch besonders kenntlich gemacht, indem wir den Lebenshaltungsindex, und zwar von Januar d. J. ab nach den beiden Rechnungsarten eingezeichnet haben.

Umbau in der Bankwirtschaft.

Es ist heute allgemein bekannt, daß die Kapitalnot und die fortwauernde Krisis in der deutschen Wirtschaft ihre Ursachen nicht nur in der allgemeinen Verarmung Deutschlands hat. Die Kapitalnot und die trübselige Lage der Wirtschaft wird verschärft durch das Zins- und Provisionsmonopol der Privatbanken, die sich um die Diskontpolitik der Reichsbank nicht sonderlich zu kümmern brauchen, weil die Kapitalnot und die Kreditnachfrage so übermäßig groß sind. Auf der anderen Seite ist die Überorganisation der Bankwirtschaft mit ungenügend auszunutzenden, also teuer arbeitenden Betriebszweigen und Filialen so stark, daß die Privatbanken von sich aus, ohne ihre Rentabilität zu gefährden, die hohen Provisionsätze nicht ohne weiteres ablassen können. Das gilt besonders von den Berliner Großbanken, deren Anteil die von diesem festgelegten Provisionsätze wie einen Mindestpreis bei den übrigen Banken wirksam werden läßt. Schließlich fehlt dadurch, daß die Reichsbank immer noch durch Kontingentierung und Restriktionen, statt durch höhere Diskontsätze die Kreditnachfrage regelt, der zur allgemeinen Entlastung der hohen Zinskosten erforderliche Druck.

Eine Aenderung dieses Zustandes ist nur möglich auf zwei Wegen. Einmal durch eine Diskontenerhöhung der Reichsbank. Das wäre sicher der gesündere, wenn auch radikalere Weg. Die Banken würden zunächst zwar mit der weiteren Verteuerung der Kreditätze zu antworten suchen; aber von einem bestimmten Punkte an müßte das Zinsmonopol der Privatbanken zusammenbrechen und die Reinigung der überorganisierten Bankwirtschaft

gegen Schmerzen

Togal

der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias,
Oergenschuß, Kopfschmerzen.

Togal löst die Schmerzen und weidet die Garmisäure aus.
Klinisch erprobt! Hervorragend bewährt! — Fragen Sie Ihren
Arzt. — In allen Apotheken erhältlich.

Best. 12,6% Lith., 46% Chinin, 74,3% Acid. acet. salic., ad 100 Amylum

Prüfung im

NEUE WENESTI

Drifung 1925

Fervor 5 1/2

Samum 4 1/2

Scherif 3 1/2



Ist ausgiebig im Gebrauch, spart Zeit und Mühe.

SEIFENPULVER

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

durch eine Bankentzweiung folgen. Dazu scheint sich aber die Reichsbank, wohl aus Rücksichtnahme auf die Lage der Industrie, nicht entschließen zu können. Solange das nicht geschieht, kann nur der Abbau der falschen Kosten in der privaten Bankwirtschaft helfen, die aus der Initiative der Privatbanken selbst entspringen muß, weil in der einzig möglichen organischen und organisatorischen gebotenen Weg durch das Verschmelzen der Reichsbank verflochten ist.

In dieser Richtung laufen die Bemühungen der Berliner Großbanken, einen besonders kostspieligen Zwang der Bankentzweiung zusammenzufassen und durch zentrale Verwaltung zu verbilligen. Der Plan geht dahin, die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren den Einzelbanken abzunehmen und in Sammeldepots zu vereinigen, sowie den Kauf und Verkauf der Effekten nicht mehr durch Annahme und Ausgabe der Stücke selbst, sondern durch einen Effektenscheck zu bewerkstelligen, so daß die Stücke überhaupt nicht mehr im Verkehr erscheinen würden. Das Interesse der Kunden an ihren Wertpapieren würde dadurch gewährleistet, daß ihnen das Anrecht auf die gleiche Art der Wertpapiere garantiert bleibt und daß sie zum Betrag ihrer Depots Rechte an den Sammeldepots würden. Die gesetzlichen Schwierigkeiten, die dem Plan aus dem Depotgesetz entgegenstehen, sollen durch privatrechtliche Vereinbarungen zwischen den Kunden und ihrer Bank überwunden werden. Darin wird die Bank zur Ueberführung der Effekten in die Sammeldepots ermächtigt und das Mitgeigentum des Kunden festgelegt. Im Falle des Konkurses des Aufbewahrers der Effekten hätte der Kunde insofern seines Mitgeigentums das Aussonderungsrecht für seinen Anteil aus der Masse, so daß auch hier keine Benachteiligung des Kunden erfolgen könnte. Für Berlin ist die Organisation des Kasservereins für die Neuordnung der Sammeldepots bestimmt. Zunächst soll der Berliner Kasserverein die Verwaltung von etwa 15 Werten in seinem Sammeldepot zentralisieren. Technisch Einrichtungen wie in Berlin sind in Köln, Essen, Dresden, Frankfurt, München bereits geschaffen oder im Werden. Das Ziel dieser Neuorganisation würde sein, die Verwaltung möglichst vieler Werte in der gebotenen Zahl von Sammeldepots zu vereinigen, so daß allmählich der gesamte Effektentransfer, ähnlich wie der Zahlungsverkehr durch Abrechnungsschecks, bargeldlos durch Effektenschecks stüktelnd erfolgt. Zu diesem Ende dürfte die Neuorganisation des Effektentransfers aber nicht auf die Privatbanken beschränkt bleiben, sondern müßte auch die öffentlich-rechtlichen und alle gemischt-wirtschaftlichen Bankanstalten umfassen, die das Depot- und Effektengeschäft betreiben.

Die Vorteile dieser Neuordnung sind zu handgreiflich, als daß diese nicht begrüßt werden müßten. Allerdings ist ihre heutige Notwendigkeit auch ein Beweis für die alte Erfahrung, daß die Anarchie des kapitalistischen Systems auch die Bankwirtschaft zur technischen Rückständigkeit verurteilt, solange die Angst um die Diszorde nicht den Fortschritt der Banktechnik erzwingt. Außer Zweifel bleibt bei der geplanten Neuordnung, daß ihr Erfolg für die Senkung der Zinskosten geringer sein wird, als er sein müßte, wenn die Neuorganisation unter dem Druck eines erhöhten

Reichsbankdiskonts erfolgt wäre. Denn es kommt heute nicht auf eine Senkung der Kapitalpreise, sondern auf ihre möglichst schnelle und möglichst starke Senkung überhaupt an. Die von den Privatbanken verübte Neuordnung kann eine strengere Diskontpolitik der Reichsbank also nicht erzwingen, sondern deren Notwendigkeit nur unterstützen, wenn sie die Wirkungen der herrschenden Kapitalnot auch mildern kann. Wenn es richtig ist, wie die Stempelvereinigung der Berliner Großbanken errechnet hat, daß heute 80 Proz. aller Effektenaufträge auf weniger als 1000 Mk. lauten gegenüber einem Durchschnittsauftrag von 4000 Mk. in der Vorzeit, so springen die bei der Zentralisierung und abrechnungsmäßigen Neuordnung des Effektenscheckverkehrs möglichen Ersparnisse in die Augen. Die Einbeziehung der öffentlich-rechtlichen und der gemischt-wirtschaftlichen Bankanstalten gäbe diesen auch die Gelegenheit, die zu vereinbarenden Provisionen für das Depot- und Effektengeschäft möglichst tief zu halten, um so auch die Neuordnung des Effektenscheckverkehrs für den Abbau des Zinsenmonopols und die Beilegung des Zinswunders der Banken fruchtbar zu machen.

Der Kampf um die Hochbahn.

Ein Pyrrhussieg der Deutschen Bank.

Die gestrige Generalversammlung der Hochbahn war nach der lebhaften Preßkampagne, die sich an die Vorgänge in der ersten Generalversammlung anknüpfte, außerordentlich stark besucht. Nicht nur das äußere Bild war ungewöhnlich, auch die ziffermäßige Beteiligung ging weit über das gewöhnliche Maß hinaus. Ingesamt war einschließlich der untrüben 30 000 Schutzkittler ein Kapital von 141,827 Millionen Mark vertreten, so daß von dem eigentlichen Stammkapital nur noch rund 22 Millionen unvertreten blieben. Die starke Beteiligung ist zweifellos darauf zurückzuführen, daß die Deutsche Bank in einer zweifellos nicht einwandfreien Weise im letzten Moment durch Zirkular alle der Stempelvereinigung angeschlossenen Banken als Hinterlegungsstellen für die Hochbahnaktien bezeichnet hatte. In der Versammlung traten eine Reihe Kleinaktionäre auf, die sich auf die Seite der Stadt stellten und die diese ihre Stellungnahme damit begründeten, daß die Deutsche Bank keineswegs durch ihre bisherige Praxis das Vertrauen rechtfertigt, als Treuhänderin aller Aktionäre gelten zu können. Geheimrat Steinthal als Vorstehender versicherte wieder, daß die Deutsche Bank lediglich die selbstlose Aufgabe habe, die armen Aktionäre vor der Vergewaltigung durch die Stadt zu schützen. Die Abstimmung über die Umstellung auf Goldmark ergab eine beträchtliche Mehrheit zugunsten der Hochbahn. Für die Opposition wurden insgesamt abgegeben 38 499 Stimmen, für die Verwaltung und die Deutsche Bank 103 311 Stimmen. Als der Vorstehende schließlich erklärte, daß er, der jetzt die Deutsche Bank und die Hochbahnverwaltung zu jeder löblichen Verständigung bereit sei. Auch der Kammerer Dr. Karding sprach in verständlichem Tone. Direktor Wasserhoffmann von der Deutschen Bank hielt es für notwendig, seiner sätzlichen Entrüstung über die „Vorwärts“-Artikel Ausdruck zu geben. Die Kennzeichnung, die der „Vorwärts“ sich über das Verhalten der Deutschen Bank erlaubt habe, zeuge von einer „Verwildern der Deutschen“. Die Deutsche Bank sei vollkommen selbstlos und handele nur aus idealen Motiven. Der Stadtverordnete Reuter trat ihm sehr energisch entgegen und betonte, daß es zweckmäßiger sei, auf solche moralische Entrüstung in diesem Kreise zu verzichten. Im übrigen sei es sehr fraglich, ob die Deutsche Bank klug handele, wenn sie durch scharfe Tonart wie in der ersten Generalversammlung, den Konflikt zwischen ihr und der Stadt verschärfe. Später werde eine Verständigung mit der Stadt der Deutschen Bank teuer zu stehen kommen als jetzt. Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden mit dem gleichen Stimmverhältnis erledigt. Zu allen wichtigen Punkten erklärten Justizrat Kempner und die Stadt Berlin ihren

Protest zu Protokoll. Die Prozesse zwischen der Stadt Berlin und der Deutschen Bank werden infolgedessen ihren Fortgang nehmen. Trotz aller Beteuerung der vollständigen Selbstlosigkeit der Deutschen Bank müssen wir dabei bleiben, daß die Beibehaltung eines 1000fachen Stimmrechts für die früheren Schutzkittler der Sache nach nichts weiter ist als die bequeme und billige Aneignung der Verfügungsgewalt und damit faktisch auch des Eigentums der Hochbahngesellschaft. Keine moralischen Tiraden könne die Tatsachen verwischen, daß dieses Verfahren von niemandem ernstlich verteidigt werden kann. Im übrigen wird die Auseinandersetzung mit der Stadt und der Hochbahn ihren Fortgang nehmen und wenn die Deutsche Bank es weiter vorzieht, sich aufs hohe Pferd zu setzen, dann wird sie es erleben, daß sie und nicht die Stadt dabei den Kürzeren zieht. Die Vorgänge in der Generalversammlung werden jedenfalls in der Berliner Stadtvorordnetenversammlung ein lebhaftes Echo finden und bei den Beratungen über die Ausübung des Ankaufsrechts der Stadt eine wichtige Rolle spielen.

Deutsche Werke und Angestellte.

Aus gewerkschaftlichen Kreisen wird uns geschrieben: Die wir schon mitteilten, haben am Freitag Vertreter der Angestellten in der Generalversammlung der Deutschen Werke im letzten Augenblick noch einmal versucht, ihre warnende Stimme zu erheben. Als Vertreter der Angestellten nahmen die Kollegen Schweizer und Heinig an der Generalversammlung teil.

Sowohl Schweizer wie Heinig wiesen darauf hin, daß die Deutschen Werke bei ihrer Zerstückelung gerade den entgegengesetzten Weg, der bei der Privatindustrie üblich geworden sei, zu gehen beabsichtigen. Die natürliche Folge dieser Zerstückelung müßte ein Gegeneinanderarbeiten der einzelnen Werke und eine Verteuerung der Produktion zur Folge haben. Außerdem bestünde die Gefahr, daß der Kapitalmarkt durch die einzelnen Werke bei der Entstehung von Geldbedürfnis geradezu überlaufen würde. Damit ergebe sich gerade das umgekehrte Resultat von dem, was beabsichtigt sei. Weiter muß man auch annehmen, daß die Zerstückelung der Deutschen Werke es dem Privatkapital ganz wesentlich erleichtern, sich die rentablen Teile anzueignen.

Eine besondere Gefahr für die Zukunft des Vermögens der Deutschen Werke muß man darin sehen, daß bei der Gründung der neuen Aktiengesellschaften außerordentlich hohe stille Reserven vorgelesen worden sind. Es handelt sich hier nicht um liquide Mittel, sondern um wesentlichen um immobile Vermögen. Bei einem Zusammenbruch, der ja durchaus im Bereich der Möglichkeit erscheint, wird es unmöglich sein, diese stillen Reserven wieder lebendig zu machen. Sie gehen dann mit der Masse als wertloses Gut außerordentlich unterbezahlt bei der Ausschüttung womöglich in Privatohnde über.

Über alle Warnungen nützen nichts mehr. Das Deutsche Reich oder richtiger seine derzeitige Regierung und die ihr nahestehenden Parteien wollen die Zerstückelung. Deswegen ging man auch außerordentlich geschickt um die detaillierten Einzelfragen des Kollegen Schweizer vom Stuhl herum. Die Zerstückelung wurde beschlossen. Die Vertreter der Angestellten haben gewarnt. Das soll nicht vergessen werden und wird bei geeigneter Zeit in Erinnerung zurückgerufen werden.

Als neues, vollständig unschädliches Mittel gegen Schlaflosigkeit u. nervöse Aufregungszustände hat sich der nat. gesch. — reinpflanzliche **Sommervin-Tee** hervorragend bewährt. Nehmen Sie nichts anderes. — à 2 Mk. in den Apotheken. In Berlin sicher: Eleianten-Apotheke, Leipziger Straße 74, Germania-Apotheke, Lothringer Str. 50.

Herren- u. Damen-Stoffe

Größte Auswahl :: Bekannt billige Preise

Ripps, Gabardine in allen Farben, 130 br. 8.50, 7.50 3.95
Barberry, Covercoat, 140 br., f. Mäntel u. Kost. 10.50, 7.95 5.25
Moulin-Ottomane in allen Farben. 12.50 9.50

Mäntel- und Kleider-Selbst äußerst billig!
Gelegenheitskäufe in modern. Herren-Anzügen und Paletot-Stoffen

Paul Karle 1. Geschäft: Warschauer Straße 79
2. Geschäft: Frankfurter Allee 49



- Kunstseidene Trikotkleider 5.75
- Strickwesten 5.50
- Sportwesten 3.60
- Strickjacken 5.—
- Wäschestoffe 0.60
- Hemdenflanelle-Zephir 0.70
- Damen-Hemdchen 0.65
- Herren-Taschentücher 0.25
- Herren-Taschentücher 1.—
- Männerhemden 2.—
- Herrenhemden 2.10
- Wollene Herrensocken 0.90
- Herrensocken 0.50
- Damen-Strümpfe 0.40
- Prinzeß-Unterhosen 4.20
- Damen-Untertailen 0.80
- Frauen-Strümpfe 0.45
- Knabenhemden 0.40

- Herrenhemden 2.80
- Herrenunterhosen 2.—
- Herren-Mützen 1.—
- Damenmäntel 5.50
- Damenröcke 2.50
- Windjacken 8.—
- Manchester-Anzüge 25.—
- Herren-Jackettanzüge 33.—
- Herren-Hosen 4.—
- Khaki-Anzüge 12.—
- Waschjoppen 5.50
- Schul-Anzüge 5.75
- Knaben-Waschanzug 4.90
- Monteur-Jacken od. -Hosen 1.75
- Stoffe 2.50
- Schlafdecken 1.80
- Kinderkleidchen 2.—
- Kinder-Jäckchen 1.50
- Zipfelmütze 0.45

Besonders billiger Verkauf von Herren-Netzhemden 90 Pf. an
In sehr guter Ausführung von

BAERSONN & Co.

Berlin nur Chausseestr. 29-30

Kredithaus „ANDERS“

am Bahnhof Wedding Reinickendorfer Straße 16

Auf Teilzahlung Herren-Anzüge Damen-Garderobe

Kostüme / Kasaks / Kleider / Mäntel
Knaben-, Mädchen-, Konfirmand-, Garderobe etc.
Prima Qualitäten / Solide Preise / Größte Auswahl

Niedrigste Anzahlung Riesen-MÖBEL-Auswahl

Polsterwaren eigenes Fabrikat Spezialität:

1- bis 2-Zimmer-Einrichtungen
Moderne Küchen and große Auswahl in Korbmöbeln
Erläuterte Zahlungsbedingungen!

Kredithaus „Anders“

Größtes Haus direkt am Nettelbeckplatz
Reinickendorfer Str. 16
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten
Lieferung frei Haus Groß-Berlin

Küchen

In feinsten Ausführung
Entrückende Bauern-Küchen
komplett 85 Mk.
Moderne Anrichte-Küchen
komplett 125 Mk.
135.- 145.- 170.-
Große Umhu-Küchen, 190 cm
breit, komplett . . . 175 Mk.
Ueg. Anrichte-Küchen, schwere
Ausführung, komplett 198 Mk.

Küchen in größter Auswahl,
einfachste bis feinste, zu
sehr billigen Preisen.
Schonwerte Ausstattung.

Küchenmöbelfabrik BEROLINA
Kommandantenstr. 57.

Bad Liebenwerda Kreis-Eisenmoorbad
(Prov. Sachsen)
Fernsprecher Nr. 151



Keine Kurlaxe / Ganz-jährige Kurzeit.
Anerkannt, heilkräftiges Moor.
Grosse Heilerfolge
Auskunft erteilt:
Die Badedirektion Richard Arnold.

Metallbetten
Sehmattens. Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 30A frei. Eisenmöbelfabr. Subi Thür.

Ahlbeck (Seebad) das ideale Familien- und Freibad inmitten herrlicher Laub- und Nadelwälder ist wegen seiner billigen Preise und der vielseitigen anerkannten Darbietungen **das Bad des guten Mittelstandes**

Prospekte kostenlos durch die Badeverwaltung

Die Filme der Woche.

Die freudlose Gasse.

Mozartsaal.

Dieser Film ist ein Dokument der jüngsten Vergangenheit. Er gibt ein packendes Gemälde der Inflationszeit, wie sie durch Wien wie ein verwüstender Blutwind gegangen ist. Wir stehen diesen Ereignissen noch zu nahe und haben sie am eigenen Leibe zu sehr erfahren, um ihnen schon mit erforderlicher Distanz gegenüberstehen zu können, noch werden wir von dem Inhalt des Films aufgepeitscht, noch zum tiefsten Mitleid fortgerissen mit den zahllosen Opfern dieser Pest, die die physische und moralische Gesundheit der Menschen angegriffen hat, noch ballt sich uns die Faust gegen die schamlosen Ausbeuter dieser Notlage und die frechen Lüstlinge, die sich überall ihre Beute holten. Der dem Film zugrunde liegende Roman von dem Wiener Hugo Bettauer, der selbst kürzlich einem Fanaliter zum Opfer gefallen ist, hat das große Verdienst, mag er sonst literarisch nicht besonders wertvoll sein, diesen Film hervorgerufen zu haben. Willi Haas hat aus dieser Darstellung einer ganzen Gasse mit ihren Erlebnissen in sehr geschickter Weise eine Auswahl getroffen, nicht einzelne Personen, sondern die Bevölkerungsgruppe der ganzen Gasse scheint vor uns zu stehen. Der Regisseur G. W. Papp gibt den einzelnen Schicksalen, die sich mannigfaltig durcheinanderschlingen, den fortwährenden Gesamtcharakter, der sich in grandioser Weise bis zum Schluss steigert und keinen toten Punkt kennt. Die Not und die Erniedrigung auf der einen Seite, die Verschwendung, die Korruption und das Laster auf der anderen stehen in dauerndem Kontrast zueinander. Wir sehen die Menschen anstreben, stundenlang, nächstelang, um ein Stückchen Fleisch zu bekommen, das derselbe brutale Schlächter pfundweise verachtet, um die armen Frauen, die ein hungerndes Kind und einen verzweifelnden Mann zu ernähren haben, seinen Gelüsten fröhlich zu machen. Wir sehen, wie das auswärtige Kapital in Gestalt eines Argentiniers die nationale Wirtschaft auspowert und alles kauft, macht, und wie Hofräte, eben noch Stützen des Staates, sich an den Spekulationen gegen die eigene Wirtschaft beteiligen, wobei sie ihr Bestes verlieren. Alles drängt nach dem Dollar, alles spekuliert und schließt und die Schamlosesten und Rücksichtslosesten kommen obenauf wie jene Schmiedewirt Greifer, die in der Melchiorergasse sich alle jungen Mädchen und Frauen tributpflichtig macht und sie in ihrem hinteren Salon zu Orgien verputzt. Eine reiche Frau wird in einem obliquen Hotel ermordet, ein junger Mann, der zu ihr in Beziehungen stand, kommt ins Gefängnis, aber er ist nicht der Schuldige, ein junges Mädchen, das der häuslichen Qual entwich, hat die Tat vollbracht, um ihrem Geliebten die Mittel zu einer Spekulation zu verschaffen und ist dann auf die Gasse gegangen. Erschütternd ist, wie sie noch einmal zu ihren armen Eltern zurückkehrt, um dann den Weg ihrer Strafe anzutreten. Aufrüttelnd ist es, wie die armen Menschen zum Schluss das Frauenhaus des Fräulein Greifer bombardieren, fast wie eine Befreiung wirkt es, wenn eines der Opfer des Fleischer diesen ermordet und die draußen Harrenden den Chor dazu bilden.

Die Besetzung des Films ist allerersten Ranges. Eine Fülle hervorragender Darsteller ist aufgeboden, und auch die kleinen Rollen sind in guten Händen. Schöne und interessante Frauen verkörpern die verschiedenen Typen: Grete Garbo die anmutige, tapfere Hofratstochter, die von einem sympathischen amerikanischen Offizier (Einar Hanson) vor dem letzten bewahrt bleibt, Agnes Esterházy die schöne Tochter eines neuen Reichen, Tamara die reiche Rechtsanwaltsfrau, die in den Launen gerät und mit ihrem Leben bezahlt, Asta Nielsen ist das Mädchen aus dem Volk, das aus Not zur Dirne wird. Sie ist in ihrem starrten erloschenen Ausdruck erschütternd, aber zu Anfang bleibt sie uns das junge Mädchen schuldig. Bis an die Grenze der Karikatur geht Valenta Gert als Frau Greifer, aber sie tut recht daran, denn sie schafft damit eine höchst lebensvolle Figur. Auf der männlichen Seite sind zu nennen: Werner Kraus, ein lustvoller Fleischerherr, Robert Garrison, ganz Schieber und Genüßmensch in der strappanten Maske eines Argentiniers, Karl Etlinger der Typ des gewissen aber noch halbwegs anständigen Spekulanten. Eine Liebesrolle wurde von Henry Stuart sehr gut durchgeführt. Sehr charakteristisch Tamara als defäliertete Kuffe.

Die Photographie erfaßt restlos die Stimmungen der Gasse, das Leben der Armen und den Glanz der Schmelgerel.

Warum medern Sie?

Warum vernießen Sie sich und anderen das Leben? Warum sind Sie nicht lieb und nett zu Ihrer kleinen Frau? Kommen Sie mit Frau und Kind in unsere...

Große Lachwoche

Sie werden ein anderer Mensch!

For im Balmenhaus

Kurfürstendamm 193

„Wallenstein“.

Prinzipalpaß.

Einer Verfilmung des Wallensteinstoffes steht immer das Schillerische Drama im Wege. Zwar hat Hans Behrendt, der Filmbearbeiter, es versucht, sich in vielen Zügen von Schiller frei zu machen, aber trotzdem bleibt er in der Gesamtaufassung doch in der Abhängigkeit von dem großen Vorbild. Ein wirklich historischer Wallenstein würde uns im höchsten Maße interessieren, ein Wallenstein, der vom Kondottiere aufsteigen will zum Souverän, der im hohen Grade von der zeitgenössischen Form des Aberglaubens, dem Glauben an die Sterne befangen ist, aber doch wieder modern genug sein könnte, um so etwas wie ein von religiösen Streitigkeiten befreites, gegen alle raublüsternen Nachbarn starkes Deutschland schaffen zu wollen. Dem Wallenstein dieses Films kommen zwar auch Gedanken unter, so besonders nach seinem Zusammenreffen mit Gustav Adolf, daß er keine Idee, keinen die Sache tragenden Glauben hat. So, warum gibt ihm der Autor des Manuskripts keine Idee? So bleibt es denn doch bei dem traditionellen Wallenstein, nur fehlt das Lager und vor allem fehlt der Hintergrund des verwüsteten, ausgeplünderten und verelendeten Deutschlands. Der Wiener Hof mit dem kaiserlichen Trabantenheer, Wallensteins Residenz im Prager Hradtschin, die Schlacht bei Lützen mit der unhistorischen Begegnung mit Gustav Adolf, die kaiserliche Unterjochungs- und Femelemission in Prag und das tragische Ende in Eger — das sind die Stationen dieses in manchem zu guter Bildung gelangenden und an trefflichen Einzelzügen bemerkenswerten Filmes. Natürlich ist eine Liebeshandlung hineinkomponiert, aber eigentlich zwei, Max Piccolomini liebt platonisch die Herzogin von Friedland, seine Kasse im Verhältnis zu Tella, die zu einer Schwester der Friedländerin geworden ist, übernimmt ein Sohn des Letzten. Das Beste am Film sind die prägnanten Köpfe, die der Regisseur Rolf Randolf geschickt in Szene zu setzen weiß und die der Photograph zu Gruppen zu vereinen versteht, die nicht bloß im Kostüm an niederländische Porträts erinnern. Leider war der Wallenstein am wenigsten gut verkörpert. Fritz Greiner war ein zu platter Realist, dem alles Visionäre, aber auch alles Grobzügige fehlte. Charakteristisch traten hervor Eduard von Winterstein als Letzter, Schröder-Schramm als Alfo, Ferdinand von Alten als Quistenberg, Ledebour als Gustav Adolf, Prachtvoll war Kampers als leichtfertiger Jolant. Unter den Frauenrollen zeichneten sich Lia Eiben-Schüh als reizende Schwägerin und Erna Morena als Gattin Wallensteins aus. Die hervorragend schöne Bildwirkung, die dem Film in großen Partien eigen ist, wird ihm einen gewissen Erfolg sichern.

Eine Sensation für Landdratten.

„Bis zum letzten Mann.“ (Theater am Rollendorfplatz.) Verblüfft infolge der fabelhaften Aufnahmen von in Seebot geratenden Schiffen und Menschen. Über das Manuskript fordert den Unwillen aller Kenner der Verhältnisse heraus, denn es ist ein Hohn auf die Wirklichkeit. Der einstufige Kapitän des Leuchtschiffes „Kette“ hat in einer furchtbaren Sturmnacht seinen Posten verlassen, weshalb ein Passagierdampfer auf ein Riff stieß und unterging. Mac Dow, der Kapitän, wurde zum Tode verurteilt und seine Leiche an der Stelle, wo das Leuchtschiff liegt, versenkt. Diese Vorgeschichte wird teils erzählt. Im Film spielt der Sohn des Kapitäns die Hauptrolle. Die Tat seines Vaters drückt ihn nieder, aber er hat auch Furcht vor der See. Die erste Reise, die er als Schiffsjunge macht, erweist sich als schlecht. Er erweist seine postkommene Unfähigkeit und schält schließlich in der Küche Kartoffeln. Doch die Reederstochter liebt ihn, und im amerikanischen Film ist alles möglich. Der Regisseur Victor Fleming läßt den jungen Mann in ein Buch gucken, und mit nichts dir nichts wird er erster Matrosen auf dem Leuchtschiff und ohne weiteres dessen Kapitän. Dagegen muß man protestieren. Theoretisch wird kein Mensch Kapitän. Natürlich rettet im Film der junge Mac Dow nach langem Jögern die ganze Besatzung einer aufgelaufenen Nacht, darunter auch die Reederstochter, seine Braut. Beinahe wäre der Kapitän des Leuchtschiffes gestorben, aber es legt prompt die Verniedlichung des Films ein und der junge Mac Dow wird am Morgen nach der Sturmnacht lebend an den Strand gespült, seiner Braut zu Füßen. Trotz der grausigen Bilder sollte die Sturmzener, sobald die Kuffe eingeschoben wird, nicht volle Wahrheit. Bei einem derartigen Orkan kann der Kapitän nicht mehr ungeschützt hantieren; er muß sich auf der Kommandobrücke festbinden. Das Programm enthält alles Mögliche, nur nicht alle Namen der tätigen Filmschauspieler. So muß man sich damit begnügen mitzuteilen, daß Rodia Rogan, der sehr seelenvolle Augen hat, und Jaqueline Logan die Hauptrollen spielen. Der ausgezeichnete Photograph blieb ungenannt.

Die Alhambra am Kurfürstendamm wartete mit einem Sommerprogramm auf, das amerikanische Grotesken und ein umfangreiches Tanzgastspiel bot. Die akrobatische Virtuosität und die tänzerische Schmiegsamkeit und Ausdruckskraft des dänischen Ballettmeisters Janen-Jakobs sowie der Tänzerinnen Jo Castini und Lea Krakow ist fürs Varieté wie geschaffen. Ein Traum nach Saint-Saëns, ein Walzer nach Chopin, ein düsteres Apachenachtbild, ein tierisches Chinesenmotto und ein wilder Texas-Stepp gaben Gelegenheit, alle Spielarten des Tanzes in charakteristischen Kostümen und Milieus vorzuführen. Die amerikanischen Grotesken gipfelten in „Buster Reators Flitterwochen“, die diesen drüber sehr beliebten Laufendbalken in dem tollen Wirbel eines selbstgebautes Hauses zeigen. Diese Parodie auf die amerikanische Art, möglichst unbrauchbare Einfamilienhäuser zu bauen, in denen man den tollsten Zufällen preisgegeben, erweckte Lachstürme. Hier war wirklich einmal ein neuer komischer Stoff erschlossen und nicht zum wenigsten spielte das Haus selbst mit. Auch „Schnudis Familienglück“ ist eine sehr ultiqe Angelegenheit, ein Familienbild aus dem Affenleben, das höchst menschlich anmutet.

Anerkante Lehrfilme. Durch Runderlasse des Preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 1. Juli v. J. wurde den Gemeinden im Einvernehmen mit dem Preussischen Minister des Innern empfohlen, das Spielen von Bildstreifen, bei denen nach dem Zeugnis des Ausschusses bei der Bildstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Berlin der volksbildende Charakter überwiegt, durch Gewährung einer Steuerermäßigung auf Grund der Reichsratsbestimmungen über die Vermögenssteuer zu fördern. Eine bezerrigte Liste von als volksbildend anerkannten Bildstreifen wird soeben vom preussischen Minister des Innern bekanntgegeben, ferner veröffentlicht das „Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen“ (Heft 10) eine Liste von 214 bezerrigten Bildstreifen. Die Filme umfassen die verschiedensten Gebiete, sie zeigen wichtige Vorgänge in der Landwirtschaft, sie behandeln mannigfache Gesundheitsfragen, zoologische, botanische, physikalische Probleme sowie Fragen des Sports, der Technik und der Chemie werden von ihnen im Bilde gezeigt. Die Liste wird fortgesetzt werden.

Ankauf Verkauf
Vermittlung von Kinos
KINO-ZENTRALE BROCKHAUSEN Berlin SW 68, Friedrichstr. 207

Astrologie und Film.

Dem Film ist nichts heilig — oder richtiger gesagt, der Film versucht mit allem Geschäft zu machen. So bringt jetzt die Münchener Lichtspielkunst einen Film unter dem Titel: „In den Sternen steht es geschrieben“ heraus. Er ist nach dem Roman der bekannten Astrologin Elisabeth Ebertin „Der Mars im Todeshaus“ gearbeitet. Der Roman kann gegebenenfalls gut sein, der Film ist es auf keinen Fall. Zudem war der Kontakt in der Schauburg der denkbar ungünstigste, denn mit einer Stimme, die nicht ausreichte, und in einem Vortrag, der feineren Ansprüchen genügte, las Elisabeth Ebertin dem Film ein Wortwort. Sie war nicht für die Astrologie und der Film auch nicht. Er ist ohne Spannung, bringt kurz abgehackte Szenen, mutet an wie eine sehr oberflächliche Buchillustration. Die Beeinflussung des Menschenschicksals durch die Sterne wird nicht irgendwie begründet gemacht. Dann und wann erscheint mal ein Horoskop auf der Leinwand, was doch wirklich nichts bedeuten will, denn ebenjogut könnte man aufgeschlagene Bücher photographieren und damit Propaganda für die Stochomantie, die Wahrsagung aus aufgeschlagenen Buchstaben machen. Aber dem Kulturbewußtsein des deutschen Spielers ist Genüge getan, die Hauptperson des Films ist wenigstens ein Baron. Er stirbt auch am 15. September eines unnatürlichen Todes, wie das Horoskop es ihm geweissagt hatte. Betreu dem Horoskop hatte er nämlich eine schwere Schuld auf sich geladen, einen Mann unschuldig ins Gefängnis gebracht, warum er von der Tochter dieses Mannes erschossen wird. Daneben laufen noch sehr viele Schicksale, die zum guten Teil unfilmisch behandelt sind. Der Regisseur Willy Reiber kam nicht von der Romanvorlage los, der Film aber muß etwas ganz Eigenes schaffen, wenn er wirken will. Recht grotesk mutet es an, daß auch die Schuld der Menschen in den Sternen geschrieben stehen soll. Die irdische Gesellschaftsordnung läßt manchen schuldig werden, daher ist es für uns wohl angebrachter, auf Erden Ordnung zu schaffen, anstatt die Sterne zu befragen.

„Das tausendjährige Leipzig“, ein Kulturfilm, der in der Urania gezeigt wurde, ist ein Beispiel eines neuen Filmtypus, des Städtefilms, der Geschichte und Entwicklung und das moderne Leben bedeutender Städte zeigen soll. Leipzig ist in der Vergangenheit reich genug an historisch bedeutenden Ereignissen und kulturhistorischen Vorgängen und hat in seiner heutigen Gestalt durch Buchhandel und Messebetrieb genug charakteristisches Gepräge, um als Film zu interessieren. Aber die rechte Form für solche Filme muß sich erst herausbilden; manches wirkte zu sehr als Theater und die geistige Persönlichkeit wird nicht erfaßt, wenn man sie genremäßig darstellt. Aber abgesehen davon bot der Film viel Sehenswertes aus dem alten und neuen Leipzig.

„Sherlock Holmes jr.“, ein Amerika-Film der besseren, mehr ausgemählten Groteskenreihe, mit jenem Buster Keaton in der Hauptrolle, der in unheimlichsten Situationen seiner Rolle mit keiner Wimper zuckt, amüsierte das Publikum im Marmorhaus. Wo anders würde man den Mann zu einem Charakterspieler erziehen, in Amerika macht man aus ihm einen Clown. Er ist allerdings ein fastknäuziger, fast empfindungsloser Clown, der erst einen Filmklärer münd, dann noch von der Aufregung seines Berufs erfüllt, in Schlaf verfällt, und den Sherlock-Holmes-Film, den er gerade zu erklären hatte, auf seine Weise weiterspielt. Er spielt ihn ins Fabelhafte hinein mit all den technischen und praktischen Unmöglichkeiten, die den Amerikanern nun einmal zur Verfügung stehen. — Vorher lief eines der lustigen Abenteuer von Pot und Tatchan, viel bewegter, viel menschlicher als das des Amerikaners, der zuweilen ein Grinsen um sich verbreitet.

Im Mozartsaal ist der Film „Die freudlose Gasse“ bis zweite Woche verlängert worden.

„Die geliebte Braut“ ist nach seiner erfolgreichsten Umsetzung, bis zum 25. Mai in dem Konfords-Lichtspiel-Palast (Kudowsstraße) übergeführt.

Nach Beendigung des größten Teils der Aufnahmen zu dem neuen Hochseesfilm „Schiff in Rot“ haben unter der Regie Fred Sauer die Aufnahmen begonnen.

Die vor einiger Zeit durch einen Brandschaden vernichteten Sternlichtspiele, Kuffeln, werden auf erweitertem Terrain neu aufgebaut. Das Theater wird von 800 auf 1600 Sitzplätze gebracht werden. Außerdem wird die Ufa ein weiteres großes Theater von 2200 Sitzplätzen in zentraler Lage Neubaus errichten.

Die grosse Lustspielwoche

Der große Erfolg im Marmorhaus

Buster Keaton

„**Sherlock Holmes jr.**“

Pat und Patachons Kampf mit dem Drachen

Linoleum-Spezialhaus

Auslegen von Dielen, Kinos, Cafés, Treppenaufgängen durch meine eigene Linoleum-Legerei

Vertreterbesuch ohne Verbindlichkeit
Kostenanschläge vollständig gratis

Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt

Großes Lager in Tapeten, Läuferstoffen, Kokos- u. Fußabtreter

Billigste Preise bei kulantesten Bedingungen

17 **Haker** 31
Grüner Weg 40 Brunnenstr. 67
Tel.: Kleistpl. 775 Tel.: Humboldt 776

Die ganze Wäsche gestohlen!

Wirklich nicht zu verwundern, verehrte Hausfrau, wenn diese Hiobspost aus Ihnen nahestehenden Kreisen so oft zu Ihrer Kenntnis gelangt! Ein reines Wunder ist es lediglich, daß nicht gerade Sie zu den Opfern zählen. Bieten klapprige Türen und vorsintflutliche Schlösser, wie solche sich in der Regel vor'm Trockenboden befinden, für einen nicht mal intelligenten Einbrecher überhaupt ein Hindernis? Der plumpeste Dietrich, ein zurechtgebogener Flaschenverschluß, ja vielfach sogar eine Haarnadel genügt, um Ihre so peinlich gepflegte und sorgsam gehütete Wäsche, das Kleinod Ihres Haushalts, in schmutzige Diebesfinger gelangen zu lassen. Sind wirklich moderne Schlösser vorhanden, fordern dann nicht isolierte Lage der Böden, besonders aber stets offenstehende Bodenluken, die nächtlich Ausschau haltenden Wäschediebe direkt zum Einbruch heraus? Lähmendes Entsetzen erfährt Sie bei dem Gedanken, daß Sie das nächste Opfer sein könnten!

Wie schützen Sie sich

ohne Ihr bescheidenes Wirtschaftsgeld dadurch zu schmälern? — Verehrte Hausfrau! Zermartern Sie sich deswegen nicht den Kopf, der in der heutigen wirtschaftlichen Not durch Rechnen und Wägen sicherlich schon genug gequält ist, denn

Wir springen für Sie ein!

Schlafen Sie in Zukunft ungestört, denn die quälende Angst um Ihre auf dem Trockenboden befindliche Wäsche ist im Moment beseitigt, wo Sie für Ihren nächsten Waschtage unser Perlastern-Schnitzseifenpulver oder unsere Perlastern-Flocken verwenden! So oft Sie nämlich die beiden Packungen benutzen, sovielfmal ist Ihre auf dem Trockenboden befindliche Wäsche gegen Einbruch und Diebstahl versichert!

Wir ersetzen Ihnen die gestohlene Wäsche

Sie haben weiter nichts zu tun, als an Stelle des sonst zur Wäsche benutzten Waschmittels unser Perlastern-Seifenpulver oder Perlastern-Flocken (mit Versicherungsschutz) zu kaufen und uns dies zur Kenntnis zu geben. Sie haben keine Prämie zu zahlen!

Wir haften pro Paket mit 100 RM.

durch die uns angeschlossene Versicherungsgesellschaft. Die Kosten dieser Versicherung tragen nicht Sie, sondern untenstehende, seit 1797 als Fabrikantin von Waschmitteln bestens bekannte Firma. Fragen Sie freundlichst Ihren Händler, wer wir sind, und er wird Ihnen niemals abraten, sich uns anzuvertrauen!

Also machen Sie einen Versuch!

Als praktische und kritische Hausfrau werden Sie sich einwandfrei überzeugen, daß Sie es gerade in diesem Falle mit einem wirklich vorteilhaften Angebot zu tun haben. Lassen Sie sich freundlichst durch nichts, vor allem durch keine mißgünstige Äußerung der durch diese Anzeige aufgestörten Konkurrenz in Ihrem Urteil beeinflussen, stellen Sie selbständig fest, daß unsere wohlüberlegte Behauptung:

Qualität unantastbar! Trotz Wäscheversicherung nicht teurer als jede in Fettgehalt gleichprozentige Konkurrenzware

nur den Tatsachen entspricht! Verehrte Hausfrau! Wie Sie aus Vorstehendem wohl mit sicherem Gefühl erkennen, handelt es sich ausnahmsweise nicht um eines der üblichen Reklame-Angebote, sondern um eine ehrliche Werbung unsererseits, indem wir Sie als Gegenleistung für Ihr freundliches Wohlwollen auf Kosten unseres Nutzens vor Schaden bewahren wollen. — Fordern Sie also in allen einschlägigen Geschäften unbedingt:

Perlastern - Schnitzpulver (30% Fettgehalt)
Perlastern - Seifenflocken (80% Fettgehalt)

Kennwort:

**Vor Diebstahl ist geschützt,
Wer zur Wäsche mich benützt.**



Chemische Werke Gebr. Schultz A.-G.

Gründungsjahr 1797 Perleberg Gründungsjahr 1797

Fabriklager. Berlin N.
Schönhauser Allee 96

Anruf: Humboldt 1186



gegründet 1894

Damen sparen Geld
5% Rabatt
Extra billiges Angebot

Extra-Wellen und Längen für große und starke Damen.

Kostüm 19, 22, 29, 48, 54, 60 M.	Wollpina-Mantel 27, 43, 48, 57 M.
Covercoat-Polster 12, 16, 19, 22 M.	Tsch-Mantel 19, 24, 29, 36, 42 M.
Gesetz-Mantel 8, 10, 13, 16, 19 M.	Leder-Gemini-Mantel 29, 27, 36 M.
Damen-Leder-Mantel 21, 25, 30 M.	Herrn-Leder-Mantel 20, 30, 33 M.

Alpaca-Damen-Mantel 15, 18, 21, 26, 32 M.

Moscytz, Landsberger Strasse 59
am Alexanderplatz eine Treppe
Freitag und Sonnabend geschlossen.

Küchen

Küche Lötchen mit Rahmen	roh	55 M.	emailiert	65 M.
Hermine mit Anrichte	roh	120	emailiert	120
Magdalena mit Anrichte	roh	120	emailiert	120
Alma mit Stützenschränken und Anrichte	roh	125	emailiert	175

Riesenauswahl roher, lackierter, emailierter Küchen u. einzeln. Schränke jetzt enorm billig

Weißer Kieiderschränke
roh, 90 cm breit . . . 55 M., weiß . . . 58 M.
120 . . . 45 . . . 70

Ausstellung Westf. lackierter Küchen v. 175-700 M.
Frei Haus Berlin
Küchenmöbelfabrik Himmel
Lothringstr. 22 (Schönhauser Tor)
Norden 10522

Hermann Horn

Der arme Buchbinder

Das Schicksal eines jungen Proletariats, dessen Sehnsucht nach einem besseren Lebensinhalt an den Entfremdungen der kapitalistischen Ordnung zerbricht

In Ganzleinen Preis 4.50 Mark

Sie beziehen durch
F. H. W. Dieck Nachf. G. m. b. H.
Berlin SW 68, Lindenstraße 2.

Pfingstangebot
in Armband- u. Taschenuhren

Mein Schlager Mk. 9.50
14 Kar. Gold nur Mk. 37.—

Silber-Armbanduhr, 10 Steine, Mk. 13.—
H. Wiese, Artilleriestr. 30 Nähe Oranienburger Tor

Bad Schmiedeberg
Bez. Halle — Bahn Wittenberg-Eilenburg

Eisenmoorbad glänzend bewährt bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Vollständig renoviert, Frauenleiden usw.

Kurzzeit März-Okt. Herrl. Walzgeg. Sommerfr. Touristenort, Kurhaus mit Kongresssälen. Preis 12 & 14. Badenw.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
7 Uhr: Hoffmanns Erzählungen
Opernhaus am Königsplatz
8 Uhr: Mona Lisa
Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Rhein-Rebellen
Schiller-Theater
7 1/2 Uhr: Flachsmann als Erzieher

Gr. Volksoper
im Theat. d. Westens
7 1/2 Uhr:
Barbier von Sevilla
Volksbühne
2 1/2 Uhr: Wer weint um Juckensch?
7 Uhr: HAMLET
Deutsch-Theater
8 Uhr:
Dr. Knock
Kammerspiele
8 Uhr:
Sechs Personen suchen einen Autor
Die Komödie
Karlshofstr. 204/107
8 Uhr:
Lieb frauenmilch
Theater I. d. Kleingärtner Str.
9 Uhr: Franziska
Komödienhaus
5 U.: Das silberne Kaninchen
Berliner Theater
7.45 Uhr:
Anneliese v. Drossau

SCALA
8 Uhr:
VARIÉTÉ-REVUE
Sonntags 8.30 U. ermäß. Preise!
Das volle Programm

Theater im Admiralspalast
Ab 26. Mai 8 1/2 U.:
Kurz: Gesamtgastp. der Hager-Truppe
Chocolate Kiddies
45 Mitwirkende!
Die berühmtesten farbigen Künstler Amerikas
Zum ersten Male in Europa!
Tavetel anstrebt.

Central-Theater
3 Uhr: M. O. R. A. L.
8. Hilfe, ein Kind ist v. Himmel gefallen!
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Margarete**
Mit. 7 1/2: D. Giovanni
Th. L. Kommand. Str. 8: Täglich 8:
USCHI
von Jean Gilbert
Uschi Elliot F. Schultz

WALHALLA-THEATER
Waldburgweg, Rosenthaler Tor.
Täglich 7 1/2 Uhr
Ensemble-Gastspiel des Metropol-Theaters
Der große Schlager
Gräfin Mariza
Original-Besetzung u. Ausstattung
Preis: 0.75-4.50 M.

Deutsch. Künstlertheat.
Tägl. 8 Uhr:
Monsieur Trulala
Musik von Hugo Hirsch
Operettenhaus an Schönhauserstr.
8 Uhr:
Die Bar mit Nonnamore
Wallner-Theat.
7 1/2 Uhr:
Remco u. Julla
Donnerstag, des 26. Mai
abends 7 Uhr:
Premiere
Meiseken

Theater z. Kottb. Tor
Tägl. 8 Uhr:
Elle-sänger
Das große Mai-Programm.

Rose-Theater
4 U.: Scheiterhaufen
8 1/2 Uhr: Hochzeitsvor der Ehe

Casino-Theater
Lothringstr. 37. Tägl. 8 Uhr
Homer und helene Stimmung
Mädels vom Kurfürstendamm
die neue lustige Komödie.
Vorher das Mai-Programm!

Circus Busch
Vorletzter Sonntag:
2 x 3 + 7 1/2 U.:
Husch, husch zu Busch
Nachm. halbe Pr.!
Abends Einlage:
Länderwettkampf Deutschland gegen Dänemark im Gehen u. Laufen
Schluß der Spielzeit: 1. Juni!

Zoolog. Garten Aquarium
Affen-Sonderschau
Tier-Kunstausstellung
Täglich ab 4 Uhr
Großes Konzert

Metropol-Theater
8 Größter Erfolg! 8
Tausend süße Beinchen
mit Lea Seidl, Arno, Sikla
2, 3, 4, 5, 6 M.

WINTERTHEATER
Der glänz. Mai-Spielplan (Freudenpark)

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag und an beiden Pfingstfeiertagen, nachm. 3 Uhr:
Steffner Sängers
Neu: Das Deutsche Meer
Nachm. halbe Preise, volles Abendprogramm!
Dönhoff-Brett!
Saal und Garten
Der wunderl. Mai-Programm

Komische Oper
8 U. Dir.: James Klein 8 U.
Berlins einzigste und erfolgreichste
REVUE:
Das hat die Welt noch nicht geseh'n
Bald 800 Aufführungen!
30 Bilder! 250 Mitwirkende!
Sommerpreise!

LUNAPARK
Sonntag
Ab 4-11
Konzert
Feuerwerk
Auto-
rennen in d. Luft
• Freiballon-Aufstieg •
Eintritt 1 Mark

Der Vergnügungspark z. Lottner Bahnh.
ULAP
Der große Tag
Eröffnung neuer Attraktionen
Großes Nachmittags-Konzert
Sensations-Feuerwerk.
Eintritt nur 50 Pf.

Rennen zu Karlshorst
Sonntag, d. 24. Mai, nachm. 3 Uhr
Germania. Ausgleich!

Trabrennen Ruhleben
Montag, 25. Mai, nachm. 3 Uhr

Theater, Lichtspiele usw. auch folgende Seiten

SEIT 1872

GEBR.

GRUMMACH A.G.

Billige Preise für gute Qualitäten

Damenstrümpfe Pr. Seidenhor, eleg. Kiers Gewebe, Doppelsohle, Hochleise, in viel. modernen Farben **1.75**
Damenstrümpfe Prima Seidenhor, moderne Feinestrefeln, grau, beige-rot, dunkelbraun **2.90**
Schlüpfer mit Volant, feinstädig, verstellbar Zwickel **1.75**
Damen-Waschunterrock **2.50**
Reform-Hose marineblau, dauerhafte Qualität, Gr. 42, jede folgende Größe 25 Pf. mehr **2.65**
Besond. Dam.-Strickkleider reine Wolle, prima Qualität, tadell. Sitz 50.- 37.- 30.- **17.-**
Damen-Strickkostüme, elegant, vornehmer Geschmack, 75.- 60.- 55.- **38.-**
Prima Sweater-Anzüge u. Sweater, Ausnahme-preis **2.25**
Sportwolle 4 drit. prima Qualität, in allen Farben, 50 gr. **0.65**
Sportwolle 2 drit. prima Qualität, in allen Farben, 50 gr. **0.80**

Eine Wohltat an warmen Tagen! Unsere **Porotex** prima Hausmarken, Qual. **3.75** Jed. folg. Gr. 50 Pf. mehr
poröses Herrenhemd Gr. 4 l.d. Welt 50-50 stets vorr. **3.00** Jed. folg. Gr. 40 Pf. mehr
poröse Herrenhose Gr. 4 l.d. Leibw. b. 140 cm st. vorr. **2.50** Jed. folg. Gr. 40 Pf. mehr
poröse Herrenjacke Gr. 4 **0.95**
Herrensocken prima Mako, Doppelsohle, Hochleise, einfarbig, in vielen modernen Farben **1.45**
Herrensocken neue Jacquardmuster, aparte Dessins, ganz besonders haltbare Qualität **7.75**
Oberhemd prima Qualität, mit unterfütterter Palmenbrust und 2 Kragen **11.50**
Elegantes, weißes Sportheemd mit 2 Kragen, in bester Ausführung **4.25, 3.50**
Moderne Binder aparte, schöne Muster, besonders billig **1.75**
Sportgürtel in vielen Ausführungen, von **1.75** an

KÖNIGSTR. ECKE SPANDAUER STR.



Metropol-Theater

Gastspielregiektion W. Brame

Den Abonnenten der Morgenpost wird auf diese Annonce in der Pfingstwoche von Sonntag, 4. bis Sonnabend, 4. 30. Mal täglich eine Sondervergünstigung gewährt zur Ausstattungsoperette

"Tausend süße Beinchen"

Giltig für 1-4 Personen.

PREISE:
Für gute Rang- u. Parket-Plätze 1.50, 2.-, 2.50.

Umzutauschen am Tage der Vorstellung gegen Originalbillets an der Abendkasse von 6 1/2 Uhr an. Beginn 8 Uhr.

Eine gute Taschenuhr 3.50 Mk.

Wesentlich verb. Werk, sorgfält. gepr., tadellos und genau gehend, jede Uhr mit Garantieschein mit Scharnier, echtem Goldr., ca. 38 St. Werk nur **4.50 Goldm.**
 Nr. 6 die gleiche Uhr, ohne Goldr., mit Leuchtzahlen, nur **3.- Goldm.**
 Nr. 66 Goldpanzer-Werrenuhr, von echt golden fast nicht zu unterscheiden, Ankerwerk **5.- Goldm.**
 Nr. 16 Klappdeckel-Kavalier-Uhr, eleg. verguldet oder versilbert **11.50 Goldm.**
 Nr. 27 Armbanduhr mit Leuchtzahlen **5.- Goldm.**
 Nr. 27/1 Herren-Armband-Uhr, Neuheit "Viereckig", Nickel **11.- Goldm.**
 Dieselbe Uhr verguldet **12.50 Goldm.**
 Nr. 33 Platin-Damen-Armbanduhr, ackige Form, mit mod. Ripsband, "Neuheit" **12.50 Goldm.**
 Nr. 36 Allerkl. Damenuhr mit Goldrand **7.- Goldm.**
 Wecker von 3.- Mk. an. Miniarwecker **3.50 Goldm.**
 Nickelkette **0.50 Goldm.** — Goldkette **1.50 Goldm.**
 Schwarzwälder Uhren von **1.50 Goldmark** an.

Verwand gegen Nachnahme. Reichhaltiger Katalog 50 Pf

Deutschland Uhrenmanufaktur. Leo Frank

Berlin C 19, Beuthstraße 4.

Ab Freitag, den 29. Mai:

OSSI OSSWALDA singt
OSSI OSSWALDA tanzt
 mit ihrem Ballett
OSSI OSSWALDA tritt persönlich auf bei der Vorführung des
OSSI OSSWALDA Films der Ufa
Der Blitzzug der Liebe täglich im Ufa-Theater
TURMSTRASSE (Turmstraße, Ecke Stromstraße)
 Vorverkauf 12-2 Uhr
 Wochentags 7 u. 9 Uhr, Sonntags 5, 7 u. 9 Uhr

Verkehrsverbindungen:
 Direkt vor dem Theater halten die Straßenbahnlinien: 3, 4, 11, 12, 13, 14, 19, 21, 44, 45, 50, 113. Autobuslinien: Nr. 11, 28. Stadtbahn: Bf. Bellevue.

Kammerlichtspiele

am Potsdamer Platz

Dieser Ufa-Film zeigt die Wege, die

Wer Kinder hat, besuche mit ihnen die Vorführung des Films „Wege zu Kraft und Schönheit“

im Ufa-Theater

Kammerlichtspiele

am Potsdamer Platz

Dieser Ufa-Film zeigt die Wege, die

Kinder zu gesunden, blühenden Menschen zu erziehen

Wochentags: 7 und 9 Uhr / Sonntags: 5, 7 und 9 Uhr
 Vorverkauf ab 10 Uhr / Jugendliche haben Zutritt ununterbrochen

HALT! HALT!

„MOLO“ „KAUGUMMI“

Bitte hören Sie einmal zu!

Rauchen Sie? Natürlich! Ich rauche ja auch. Aber sehen Sie man kann nicht immer rauchen. Rauchen kostet das Geld und zweitens schadet übermäßiges Rauchen der Gesundheit. Sie müssten aber etwas tun, um sich bei der Arbeit und beim Sport frisch zu erhalten. Es ist ja sehr schade, daß wir nicht mehr so gemütlich arbeiten können wie früher, es ist aber doch nur einmal so. Wir müssen etwas haben, was uns auffrischt.

Kauen Sie „Molo“! Das ist der beste Rat, den ich Ihnen geben kann. Es ist ja nur ein überlebtes Vorurteil, das Sie davon abhält, „Molo“ zu kauen. Als die ersten Zigarren aufkamen, wurden die Raucher auch für verrückt erklärt, heute raucht jedermann. Morgen wird jeder „Molo“ kauen. Beste Naturprodukte, die man in Amerika verwendet werden, dienen zur Herstellung von „Molo“. Und „Molo“ ist immer frisch, weil es in Deutschland hergestellt wird, ganz erheblich billiger als ausländische Fabrikate, die teure Transporte und Herstellungskosten tragen müssen.

Kaufen Sie „Molo“! Es beruhigt die Nerven, schickelt den Körper, stillt den Durst, besetzt den bösen Mundgeruch, brüdet die Verdauung und bewahrt Sie vor übermäßigem Rauchen. Warum kauen denn in Amerika Millionen Menschen seit Jahrzehnten? Das ist doch keine Mode mehr, das ist die Erfahrung des Nutzens, die das ausmacht. Es kommt nicht auf das Geschick an, sondern auf die Qualität. „Molo“ ist wirklich das beste Kaugummi. Probieren geht über Studieren.

Chemische Fabrik Molo, Berlin NO 18, Elisabethstraße 28-29.
 Für Berlin und noch freie Bezirke in der Provinz werden Generalvertreter aufgenommen.

UFA SPIELPLAN

Ufa-Palast am Zoo	Blitzzug der Liebe Hauptrolle: Ossi Osswalda Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Karlsruhendamm	Rund um die Ehe Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Taubentriennale	Die Juwelen der Romanow's Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Turmstraße	Colin Ross spricht persönlich zu seinem Film Mit 4. Korbelkast. u. 6. Erde Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Wallenhorstplatz	Der Mann um Mitternacht Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Kammerlichtspiele	Wege zu Kraft und Schönheit Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9
Friedrichstraße	Ein Mädchen u. drei alte Narren Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Alexanderplatz	Die Millionen-compagnie Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Weinbergweg	Die Frau aus d. Wolken Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9

Für 5 Mark

monatliche Miete erhalten Sie

einen kompletten Radioapparat

mit Kopfhörern und Antenne.

Fachmännische Anbringung der Anlage ist in dem Mietpreis einbegriffen.
 (Original-Telefunken-Patente reichspostamtll. genehmigt)

Nach Zahlung von 12 Monatsmieten geht die gesamte Anlage in Ihren **alleinigen Besitz** über.

Besuchen Sie unverbindlich unsere Vorführungsräume oder verlangen Sie kostenlos Vertreterbesuch.

Deutsche Funktelefon-Vermietungs-Gesellschaft m. b. H.
 Berlin S. 42, Ritterstraße 11
 Moritzplatz 2989, 2990, 2991, 2992, 2993.

Der fürsorgliche

Deine Hände sind so schön, Doch den Fuß auch mußt Du pflegen. Auf die Hühneraugenzeh'n Mußt Du „Lebewohl“ auflegen.

Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Knut Hamsun.

Von Erich Bode mülh.

Hamsuns künstlerisches und zugleich menschliches Wesen ist zu tief, in den Ausmaßen seiner grandiosen Lebensgestaltungen zu großartig und wiederum zu voraussetzunglos, zu naiv und echt, als daß er irgendwie in seinen Romanen von begrenzten moralischen oder anderen Beengungen gehemmt sein könnte. Ein anderer und Geringerer könnte schon in solch stofflichen Bezirken hamsunischer Romane zu gelegentlichen Stellungnahmen verführt sein: denn es ist selten, daß ein Dichter, der wahrhaft Künstler ist, so kurzweilig im Zivilisatorisch-Geistlichen (daß man ihn schon einen Naturalisten nannte). Aber was gerade ihn, den ganz wunderbaren Lebensbeobachter (und dennoch Bestimmten, was dem durchaus nicht entgegensteht) zu seinen Werken zwingt, ist das Leben selbst, das Leben, das Leben, das wechselläufige Geschehen, das heute und Borgestrige... der Mensch und das Menschliche, das Individuelle und die Zusammenhangs... Oder sagen wir so: Weil dieser Dichter so unendlich in sich ist, weil das unendlich-gründend Menschliche so stark in ihm ist, deshalb sein weites Schauen, die raum- und zeitlos unsichtbaren Hintergründe, die man nur erfühlt, die da sind, wie eben alles da ist, was aus diesem Schauen seiner Seele sich erhebt als Geschehen — als die so ganz und gar reale Wirklichkeit, die doch irgendwie wieder Wunder ist — die da Schönheit ist in der Sphäre dieser künstlerischen Bildhaftigkeit.

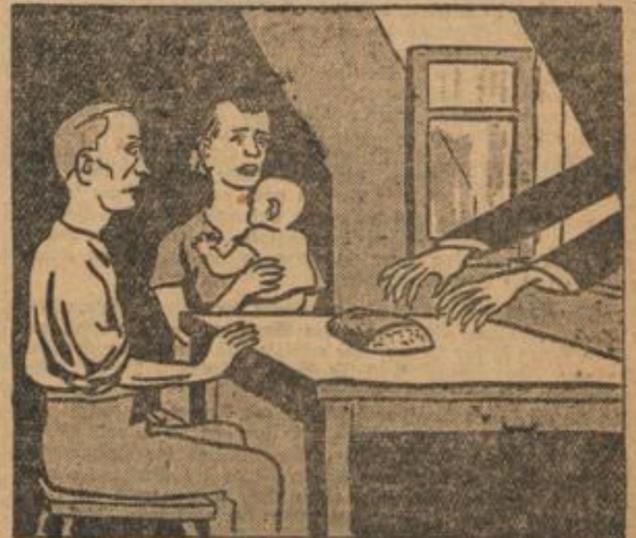
Hamsun ist Individualist, in den ersten Romanen offensichtlich, und in den letzten, da das Leben einer Stadt und Landschaft, das Werden einer Siedlung in der nordischen Klimate in epischer Breite gestaltet wird, nicht minder, wenn auch nicht in der Art der problematischen Darstellung des eigenen subjektiven Lebens. Aber man behauptet, daß dieser Mann, der heute über sechzig Jahre alt ist, 30 Jahre seines Lebens irrte und irrte, Lehrer und Vortragender, Arbeiter und Straßenbahnkondukteur war und zuletzt auf einer einsamen Fischbank in Neu-Fundland drei volle Jahre zubrachte, von aller Zivilisation abgeschloffen, ehe er die innere und äußere Möglichkeit zu seinem erkaunlichen Romane „Hunger“ fand. Und die dann weiteren Bücher, „Mysterien“, „Victoria“, die Geschichte einer Liebe“, „Redakteur Lange“, „Reue Erde“ — und wie sie alle heißen —, sind innere Notwendigkeiten als Befehle dieses Menschen eines überlegenden Lebensgefühls, geistiger Konsequenzen bis zum Rande des Wahnsinns. Pathologisch bei man gelagt, und wenn man „Mysterien“ meint und den erzählenden „Raagel“ im besonderen, sicherlich nicht ganz unecht: Aber erscheint dem konventionellen, sich selbst wenig bewußten Menschen nicht leghin alles Groß- und Tief-Wirkliche als „nicht ganz normal“? Wenn selbst sein Wesen auch nur in etwa Problem ist, der weiß, wie lebensecht im Tiefsten dieser Mensch Hamsun-Raagel ist und mit ihm die Frauen und Mädchen, die er darstellt in einer Grunderkenntnis, wie wir sie in dieser Plastik eigentlich selten finden.

Man sagt mit einer Signatur „Individualist“ so wenig wie mit „Naturalist“ usw. — der geniale Mensch ist eben alles in einem: Und Hamsuns Wald- und Naturbuch „Pan“ ist Romantik bei aller äußerer Wirklichkeit. Hamsuns Gesellschafts-schilderung: Schriftstellerehrgeiz der Angebeteten in „Reue Erde“ — das zu allem Märchenhaften mancher Bücher gegensätzlich Realistische seiner Zeitgenossen und des Pressebetriebes in „Redakteur Lange“ —: ich sagte, daß Hamsun Dichter ist, von seinem Welt-cunge will ich sagen und seiner Berauschtigkeit vom Leben, seinen Träumen, Visionen — seinen oft-epischen Charakter der Romane, in denen er immer Mittelpunkt ist, er sich selbst Rätsel. Im Suchen, Forschen, Lösen wird das Leben Bild — und wenn die Handlung abzubrechen scheint und ein Märchen in seltsame Zusammenhänge führt: plötzlich weiß man dann, daß hier wie unterirdisch das Geschehen weitergeht. Ich sagte, daß Hamsun Künstler ist und also Mensch, geistig — geistlich — spirituell — Mathematiker, Naturwissenschaftler, Philosoph, Träumer, Romanist — — — Mensch der tiefsten Weisheit, die nicht Altersschwäche ist, sondern nur voraussetzungslose Erkenntnis: So ist das Leben! Ob es so gut ist? Wer weiß das? Es ist so — aber es wird nicht nach den Noten der Menschen gespielt — im Tiefsten ist alles Sein Schönheit. „Wenn ein Wanderer ein halbes Jahrhundert alt ist, spielt er mit gedämpften Tönen...“ Er, der fünfzigjährige, der „zu spät in den Boerenwald kommt“, der in den drei Romanen dieser Zeit (vor allem dem mittleren „Ge-hämpfte Saitenspiel“) alles Geschehen, in dem er selbst der Beteiligten ist, sich wie in fern beobachteter „gedämpfter“ Ferne abspielen läßt, er ist doch nicht anders geworden, ob er auch als Knecht hinausgemandert ist auf die entlegenen Höfe und öder wird... Nur ist die größere Weisheit, von der er immer wieder

Schulzoll.



Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe;



wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, was er hat. Matthäus 13, 12.

spricht, schöpferische Resignation: seine nächsten Bücher „Stadt Segelfah“, „Kinder ihrer Zeit“ erweisen es, wie er nun selbst zurücktritt, nur das Leben der Menschen, der Landschaft sieht und bildet vor allem sein größtes Buch stärkster Beziehung wirkendster Lebensliebe: „Segen der Erde“, da Joak auf die Klimate geht und Jager findet, die Jagd, und da aus Erde und Arbeit alles wird: Seltanra, das Joak zum „Markgraf“ macht, dieses Menschenwesen: „neunhundert Jahre alt und doch auch wieder der Mann des Tages“. Das unbeeinflusste, nur von Menschsein bestimmte Erkennen der Menschen immer wieder (Dostojewskischer Döbrerang) — — Jager, die das Kind mit der Halskette tötet und ins Gefängnis muß, die nun wie eine Bestialität das Feuer des Herdes hütet, die aber einmal beinahe ein Nichts unter den Menschen war. Dies alles geschieht wie die Irrungen aller Menschen auch in dem Buch: „Die Weiber am Brunnen“, geschieht mir, wie das Leben geschieht — vor dem großen Hintergrund der Unendlichkeit, die im wirklichen Künstler immer einbezogen ist. Kleines und Großes geschieht, ein Jahr fällt aus einem Runde, ein Mann aus den Reihen heraus, ein Sperling auf die Erde herunter.“

Und dann sein neuester Roman, der im Winter bei Greifheim erschien: „Das letzte Kapitel“, dies Werk der Einbeziehung des Todes ins Diesseitige. Ueberhaupt die Manifestation des Diesseitigen bei ihm, der „religiöse Atheismus“, in dem er mit Dostojewski, Otto von Guericke, Strindberg eins ist im Sinne einer neuen europäischen Religion, einer neuen Treue-methaphysischer Schicksal... die große Amoralität: „Wir sind alle Landstreicher auf Erden. Wir wandern Wege und Wälder, zuweilen kriechen wir, zuweilen gehen wir aufrecht und zerstreuen einander... Das große Kur-Beständige dessen, das ist, Beständige in stärkster künstlerischer Anschauung und Gestaltung. „Wenn das Leben der Dinge nicht notwendig bedürfte, ergriffene sie nicht“. Amoralität aber keineswegs als Demoralität. Gut und schlecht sind nicht relative, aber absolute Begriffe zur Anschauung der Dinge“ — so sagt der „Selbstmörder“, die Hauptperson des Buches, der leben bleibt, während das ganze Sanatorium mit allem feilsch und körperlich und wirtschaftlich-kapitalistisch Kranken zugrunde geht, verbrennt. Aber auch Frühele D'Espard bleibt leben, die im Guten und Bösen so entschieden „upst“ und, wie er es nennt, „so erdenhaft be-schäftigt ist“. Es ist ja doch keiner ohne Schuld... und keiner ohne Todesfurcht. Sie ist das Leid des Lebens. Aber es sind be-sonders die Reichen und Mächtigen, die sozial aus dem Tode her-wachen. Die armen Leute haben weniger gegen ihn, sie können ihn sogar oft rufen: „Komm nur mit dem Tode, dem letzten Kapitel“.

Das scheinbar nihilistische bei Hamsun ist das Positive des Lebens selbst... ist eine unendliche Bilderwelt, eine wunderbare Befreiung des Lebens... ist das Erlebnis der Unendlichkeit und Zeitlosigkeit des Gegenwärtigen und Diesseitigen bei aller Wurzelung eben gerade im Zeitlichen und Gegenwärtigen, ist... und das bedeutet gerade der letzte Roman: Die Einbeziehung aller Möglichkeiten ins Wirkliche, eine Hinwendung, eine Befreiung des Lebens an sich... ist die große schöpferische Resignation, die im anderen wieder eine tiefe schöne Frömmigkeit, eine unendliche geistliche Stille ist.

Es wäre von Hamsuns Novellen und Dramen zu sagen, seinen Gedichten; aber in einer Arbeit, die nur ein „Himmel“ sein kann, führt dies alles zu weit: Und auch die Gestaltungen im Einzelnen z. B. der Liebe immer wieder seltsam märchenhafter Schönheiten — der Zeit- und europäisch-literarischen und philosophischen Kritik gelegentlich seiner Reisebeschreibungen „Im Märchen-land“ (Kaufmann) und „Unter dem Halbmond“ — — der Charaktere, die irgendwie in Hamsuns komplizierter Natur als Teile seiner selbst begründet sind — das ist alles nur zu er-wähnen. Nur ein Beispiel des Sprachschöpfers soll hier noch stehen aus „Segen der Erde“ — — „Joak ging barhäuptig in Jesu Namen hinaus und säte; er war wie ein Baumstumpf mit Händen dran, aber innen war er wie ein Kind. Auf jeden seiner Samenwürfe verwendete er größte Sorgfalt, er war freundlich und ergeben ge-kümmert. Seht, jetzt steht das Korn und wird zu Wehren mit vielen Körnern, und so ist es auf der ganzen Welt, wenn Korn gesät wird. Im Morgenlande, in Amerika, in Gubbrandstad — ach, wie groß die Erde ist und das winzige kleine Feld, auf das Joak säte! Das war der Mittelpunkt von allem. Aus Joaks Hand fielen die Körner auf die Erde. Der Himmel war bemöht und günstig, es sah nach einem ganz feinen Staubregen aus.“ Ich frage: „Ist dies nicht wie Parthos, dieses Bild des „Baumstumpfes mit Händen dran“? Ist dies nicht, als hören wir zum erstenmal das Wunder: „Jetzt steht das Korn und wird zu Wehren mit vielen Körnern?“ Ist es nicht, als könnte es nun weitergehen in der Sprache: „Du fruchtest die Berge von oben her und mähest das Land voll Früchte, die du schaffest... Herr wie sind deine Werke so groß und...“

Hamsuns Gesamtwerk, das 16 Romane und Erzählungen, 3 Novellen, 2 Reisebücher, 6 Dramen und Gedichte umfaßt, ist erschienen im Verlag Albert Langen in München und kommt jetzt in der Form der „Gesammelten Werke“, von denen 4 Bände in großem Maßstab erschienen sind, neu heraus. Eine gute Auswahl (die Romane „Schwerm“, „Mysterien“ und mehrere Novellen umfassen) gab Walter von Moltke im kleinen Verlage Herbig. Eine Schicksalssammlung im Feinverlag ist leider vergriffen, wird aber in einem anderen Verlag neu erscheinen.

Aufruhr im Tierpark.

Von Arnold Hill.

(Schluß.)

Dann riefen sie es alle: „Ein Adler, ein Adler!“, und die Löwen, die ihn oft in seiner Gelangenschaft blöde und nichtachtend gesehen hatten, waren jetzt wie Verzückte und schauten empor. Viele seiner Brüder taten wie er und strichen launend über die Häuter und die durchströmten Straßen zwischen ihnen. Einer sah eine Gans im Balkon eines reichen Mannes und führte sie prächtig von dannen, und ein anderer ließ sich auf einem herrschaftlichen Hause der inneren Stadt nieder, befohrte bedächtig den Adler aus Gips, der das Dach stützprächtig krönte, und setzte sich sodann regungslos auf das tote Haupt, aber trotz der Höhe war es, als könnte man von unten erkennen, daß seine harten Augen voll großen Lichtes seien.

Endlich wurde es klar, daß im Tierpark Unheilvolles geschehen war. Extrablätter durchgestalten die Straßen wie in kriegerischer Zeit: Aufruhr im Tierpark! Alle Tiere befreit! Die Wärier gefesselt! Kinder von Löwen angefaßt! Hyänen ins Leichenhaus eingebrochen!

Nur der geringste Teil dieser beunruhigenden Nachrichten war wahr. Die Journalisten logen diesmal aus Erschütterung: weit über den geilen Rißel hohler Wortfestschaltung hinaus waren sie von der Ahnung eines beispiellosen Ereignisses aufgemüht, und manche Menschen mähnten wie im Rausch, nun habe die Stumpfheit dieser Stadt für immer ein Ende.

Die Mütter schrien nach ihren Kindern, die auf dem Schulweg waren. Als Geschäfte und insbesondere die Läden der Fleischer liegen die Gatter herunter, die Haustüren wurden geschlossen, mit Revolvern in den Händen standen Polizisten bleich an den Straßenecken, und ödlige Stille, wie verpestet und schwer, überkrustete die ganze Stadt. Nur ein Kanalarbeiter blieb stehen auf der obersten Sprosse seiner Leiter im Schacht; den Griff des eisernen Deckels hatte er erfaßt, und gespannt blickte und lauschte er über die kahle Pflaster-öde der Straße und dachte es sich aus: Ueber mich hinweg, ahnungslos, trottet der graue Bär!

Zwei Kellner des Tierparkrestaurants trafen um acht Uhr vor dem Tore ein, um ihren Dienst anzutreten. Als einer die Tür öffnen wollte, gelang es ihm nicht, er rief verwundert und ärgerlich den zweiten, und sie stemmten gewaltig. Da öffnete sich die

Tür so schwer, als sei ein großer, schwerer Sack hinter ihr auf-gestellt, und sie vernahmen auch ein seltsames Schließen, wie von einem geschloffenen Sack.

Als endlich ein Spalt gebildet war, so breit, daß ein Mensch hätte durchschlüpfen können, und als die beiden in der Tat sich hindurchzwängen wollten, quoll in Manneshöhe, groß wie der Kopf eines Stieres schier, mit offenem Rachen, züngelnd, mit mörderischen Augen, mit dunkelrot-grauer Höhlenfisternis des Rausles, der Kopf einer riesigen Schlange durch den Spalt, und ein dicker, gebäumter Leib drehte die Tür nun beiseite, und in der ganzen Öffnung stand ausgerichtet, zum Vorwärtsschnellen bereit, und fauchend das Tier. Die Kellner stürzten hintereinander, rafften sich auf, liefen, stürzten noch oft und eilten schreiend und vor Entsetzen lassend durch die Stadt.

So blieb die Schlange noch eine Weile in kampfbereiter Hal-tung, dann senkte sich der Leib, und sie wand sich heraus, träge, gemächlich, quer über den Bürgersteig und strebte auf die Straße hinüber, wo in schimmernder Parallele die Schienen der elektrischen Bahn verliefen und die Reugierige lockten. Der Asphalt war um diese Stunde schon erwärmt und tat ihrem Leibe wohl, und so blieb sie genau über den Schienen liegen und sonnte sich.

Ein Straßenbahnwagen rollte heran, der Motorführer sah, bremste, sprang ob und schrie: „Eine Schlange, eine Schlange!“ Alle Insassen knüllten sich heraus, Schulkinder, Kaufleute, Beamte; andere Wagen folgten, konnten nicht weiter, eine lange Reihe stand schon wie versteinert; in ungeheurer, von der Angst gezirkeltem Um-kreis standen die Menschen und stierten, und die Schlange lag regungslos und gewaltig.

Indessen war die Feuerwehrt gekommen und stand mit Sprühen und Regulusleiter raitos. Ohne Rachen grauenvoll erscholl aus dem Tierpark das Brüllen der Bestreuten, und die Tür, die sich von selber ein Stück geschlossen hatte, stand immer noch mit einem Spalte auf.

Heraus lugte plötzlich spitzig der Fuhs.

Wandte sich sofort und sprang zurück, aber diese blühhafte Er-scheinung machte die Menschen vollends toll. Jeder glaubte zu spüren, daß dieses übelbelaudete Tier nichts anderes vorhatte, als die Bestien zu benachrichtigen: „Die Tür steht offen, und Menschen sind zahllos da!“ Plötzlich trat auch eine kurze Stille im Tierpark ein, und deutlich konnten alle hören, daß aus der Richtung des Wärierhauses geschrien wurde: „Hilfe, Hilfe, Hilfe!“

Die Feuerwehrt sah auf und raste davon, die Menschen liefen wie verrückt; an den Fenstern hinter Gardinen standen Anseher.

Die Schlange lag auf den Schienen, der Löwe schlief auf dem Kabover der Giraffe, der Geier auf der goldenen Zinne schlug zornig mit den Flügeln, die Affen spielten Stat.

Da besannen sich die in Eile zusammengerufenen Herren des Magistrats auf das Militär. Zwei Kompanien Infanterie, eine Maschinengewehrkompanie und ein Zug Flammenwerfer wurden unter dem Befehl eines im letzten Kriege bewährten Majors gestellt und rückten gegen den Tierpark ab.

„Uel, Uel,“ sagte der Major, als er die Schlange liegen sah, „Uel von Straßenbahnschaffner, der nicht das Tier einfach in Stücke fuhr!“

Nun war er genötigt, es durch Feuer zu vernichten, und nach einigen Feuerstößen lag die Garbe gut, die Kiesel bäumte sich in grenzenlosem Schmerz und Jörn nur ein einziges Mal, vertiel und starb.

Sodann wurde der Tierpark sachgemäß aufgerollt. Es war unmöglich, auf einzelne Tiere, die vielleicht unschuldig waren, Rück-sicht zu nehmen. Nur das winzige Viehzeug, über das das Gemein-feuer machtlos hinwegflog, überlebte den Tag. Wahnsinnig durch das Geknatter und den haushohen Qualm der Flammenwerfer, wurden auch die Sanftmütigen rasend, und der Elefant stürzte sich trampelnd in erschütternder Brauwer gegen die Soldaten und brach vor der Linie zusammen. So fielen sie alle, brauner Bär, Zebra, Antilope, neben Löwe, Tiger und Leopard.

Als aber die siegreiche Truppe ans Affenhaus kam, saßen die Affen unschuldsvoll auf ihren Nesten, und Nikolaus besonders, der menschenähnliche, machte ein dummes Gesicht und traute sein Hinterteil.

Der befreite Oberwärtler ging wehnd durch den geschändeten Garten. „War es denn nötig?“ fragte er den Major, aber der zuckte die Achseln.

Als der Alte die scheinheiligen Affen sah, und Nikolaus, dem pharisäischen von allen, erfaßte ihn Jähzorn, und er schrie: „Ein Gewehr, ein Gewehr!“ Ein Soldat, dem der Oberwärtler Späß machte, reichte ihm eines, und der Rasende legte an.

Plötzlich setzte er die Waffe wie ein Gefährter ab, denn eine grenzenlose dunkle Todesangst war in den Tieraugen mit einem Male aufgegangen, und er sagte: „Du dummer Affe, was hast du denn gemollt? Nur die Freiheit! Ich will dich nicht töten!“

Der Major wurde zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Sankt Peter illuminiert.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Wohlgemerkt, natürlich nicht der Heilige Petrus illuminiert. Wenn Sankt Peter illuminiert, so wird die weltberühmte Basilika von Sankt Peter, die unvergleichliche Peterskirche in Rom, innen und außen beleuchtet. Mehr wie ein halbes Jahrhundert ist über die ewige Stadt dahingegangen, seit zum letzten Male wenige Wochen vor dem Zusammenbruch der weltlichen Herrschaft der Päpste diese große Mutterkirche der katholischen Christenheit illuminiert wurde; denn seit dem Einzug der italienischen Truppen am 20. September 1870 durch die Bresche in der Mauer Roms neben der Porta Pia, seit diesem Tage der fiktiven, selbstgewählten Selbsterlöschung der Päpste im Vatikan, hat die Peterskirche nie wieder nachts beleuchtet nach außen über die abtrünnige Stadt nachlässigerweise glänzen lassen. Man war im Vatikan böse mit Rom. Die Ketten haben sich geändert, das freimaurerische, liberale der Kirche abholden Regime ist durch einen sozialistischen Regierungskommunisten auf dem Kapitol, dem Stadthaus Roms, ersetzt, und Mussolini liebäugelt mit dem Vatikan und der Basilika mit Mussolini. Darum läßt jetzt, nach 55 Jahren, auf einen Wink des Papstes, die Peterskirche wieder einmal ihre ungezählten freundlichen Lichter bei einer Illumination über die von neuem in Gnaden aufgenommene ewige Stadt erglänzen.

Eine günstige Gelegenheit dazu bietet die erste Heiligensprechung in diesem „heiligen Jahr“, die am Sonntag, den 17. Mai, mit großem Pomp in der Peterskirche erfolgte und der sich am Hirnenfahrtsfest eine zweite Heiligensprechung anschloß. Diese Heiligensprechungen lodten Hunderttausende von Pilgern nach Rom und füllten die Stadt bis kurz vor Pfingsten mit Trübel, die Hotels und Hospize bis auf den letzten Platz und den Händlern und Wirten die Taschen. Je mehr in diesem Massenbetrieb die Frömmigkeit auf den Kulpunkt sinkt, desto höher steigen die Preise, die aber leider nicht nur der Pilgrim bezahlen darf, sondern auch der arme Dauermohner Roms, der die Seligkeit der niedrigen Preise der früheren unheiligen Jahre dem teureren Wechsel auf eine selige Zukunft vorzieht.

Die Peterskirche wird illuminiert. Im Innern der Basilika schlingen sich von Bogen zu Bogen, zwischen den großen Säulen, welche die Querschiffe vom Hauptschiff trennen, riesige Girlanden von venezianischen Glasstrahlen mit ungezählten, elektrisch beleuchteten Kerzen. Vor den Pfeilern hängen von der Decke herab lange Ketten von ebenfalls elektrischen Lichterkronen, acht bis zehn übermannshohe Kronen übereinander an diesen Ketten. Dort, wo die riesige Kuppel von Sankt Peter sich wölbt, reichen diese Ketten von zwölf bis vierzehn großen Kronen übereinander bis zum untersten Ansatz der Laterne, und in der Apis schwingen sich Dutzende von Girlanden, immer aus diesen übermannshohen Büstern, von Nische zu Nische. Die Wirkung der raffiniert und künstlerisch schönen Verteilung von über zehntausend Kerzen — soniel sind es nach oberflächlicher Zählung mindestens — ist unerhört stark. Es ist ein rein östlicher, rein künstlicher Genuss, dem nicht das geringste religiöse Gefühl oder irgendeine mystische Regung anhaftet. Man vergißt vollkommen, daß man in einer Kirche ist, daß diese Plakat für einem kirchlichen Zwecke dienen soll. Ueber fünftausend Lichter, von dem einfachen Lampen bis zu Fackel und Beschpänne, sind über das ganze Äußere der Peterskirche verteilt, vom Kreuz auf der Kuppel, über die Kuppel hinunter zu den Nischenstatuen der Heiligen auf dem Dache, längs der Fassade der Basilika und an den Kolonnaden des Platzes entlang sollen diese Tausende von Lichtern aufstrahlen, und man kann über der nächtlichen Stadt oben am Monte Vincio stehen und dieses Wunder bestaunen, das nach einem Schloße eines halben Jahrhunderts zu nächstlicher Schönheit erwachen soll.

Die „Affenhaare“ in der Braunfohle.

Wir wissen, daß Torf, Braun- und Steinkohle chemisch veränderte und verkohlte Holzfasern oder andere pflanzliche Bestandteile sind, und daß man aus ihnen die Pflanzendecke längst vergangener Zeiten mit einiger Phantasie rekonstruieren kann, indem man heute noch lebende Pflanzen mit den erkennbaren Resten in der Kohle vergleicht. Der Torf ist im Vergleich zur Kohle ein sehr junges Gebilde, und die Pflanzenreste, die man in ihm findet, erkennt der Sachverständige ohne große Schwierigkeit, da es sich hier um Pflanzen handelt, die heute noch existieren. Schwierig wird die Sache aber, wenn wir uns ein Bild machen wollen von dem Aussehen eines Kohlenwaldes. Wer jemals eine Phantasielandschaft aus der Kohlenzeit abgebildet gesehen hat, staunt über die grotesken Formen, die sich die Geologen ausgedacht haben. Und doch dürfen wir annehmen, daß das Phantasielandschaftsbild einigermaßen mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Baumförmige Stämme haben wir heute noch in den Tropen, und wenn wir versuchen, uns Bälapp- und Schodtelhalmgewächse, die wir ja nur mehr als krautartige Pflanzen kennen, baumartig zu vergrößern, so gelangen wir selbst zu den märchenhaften Gestalten, die uns die Geologen als glaubhaft und existenzfähig hinzustellen versuchen. Wir müssen annehmen, daß im Kohlenzeitalter bei uns ein tropisches Klima geherrscht hat, denn Baumstämme können bei uns jetzt nicht

mehr gedeihen. Unsere Braunkohlen, so müssen wir wenigstens aus den bisherigen Funden schließen, stammen ebenfalls von Pflanzen, die tropische Wärme und Feuchtigkeit verlangen. Das gilt wenigstens von der älteren Braunfohle, während die Pflanzen der jüngeren Braunfohle einem gemäßigteren Klima angepaßt waren.

Einen neuen Beweis für den tropischen Charakter der älteren Braunfohlepflanzen hat ganz neuerdings der Berliner Professor Gothan erbracht, indem er uns endgültig über die sogenannten „Affenhaare“ in der Braunfohle Aufklärung verschafft hat. Mit diesem Namen bezeichnet man merkwürdige Haare von hellgelber bis bräunlicher Farbe, die wie zerfaserte Berg aussehen. Man hat bisher vergeblich versucht, über die Natur dieser Affenhaare Aufschluß zu gewinnen. Das es pflanzliche Stoffe sind, war ja anzunehmen, man hat sie z. B. für Bastfasern gehalten, aber Gothan weist darauf hin, daß das nicht möglich sein könnte, da ja Bastfasern wie alle Zellulose- oder Holzfasern haltige Pflanzenstoffe die Beschaffenheit der Braunfohle hätten annehmen müssen, also braun bis schwarz gefärbt sein müssen. Unser Forscher bemerkt nun, daß die Haare sich beim Verbrennen ganz so verhalten wie dünne Harzfäden und dabei einen eigentümlichen Geruch annehmen wie nach verbranntem Gummi. Die chemische Untersuchung bestätigte die Vermutung, daß es sich in der Tat um kautschukartige Stoffe handelt, und zwar um einen vulkanisierten, d. h. durch Schwefel veränderten Kautschuk. Es kann noch Gothan gar keinem Zweifel unterliegen, daß es sich bei den „Affenhaaren“ um „mumifizierte“ Inhaltsstoffe von Milchgefäßen aus der Rinde irgendeines Kautschukbaumes handelt. Die Haare sind verzweigt wie die Milchgefäße, die ein Netz von miteinander in Verbindung stehenden Röhren bilden. Da aber die Kautschukbäume nur in den Tropen wachsen, so müssen die Kautschukpflanzen der Braunfohle ebenfalls im tropischen Klima zu Hause gewesen sein.

Schlichter Abschied.



„Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehn.“

Das Hotel der Mönche von St. Bernhard. Das berühmte Hospiz auf dem Großen St. Bernhard ist jetzt wirklich in dem einen Flügel in ein modernes Hotel umgewandelt worden, das vom 1. Juni ab für Touristen geöffnet ist. Das ehrwürdige Hospiz, das nun schon fast 1000 Jahre von den Mönchen zum Segen der Alpenwanderer geleitet wird, ist jährlich von etwa 24000 Reisenden besucht, und diese Touristen, die die Gastfreundschaft der Mönche in Anspruch nehmen, haben sich in den letzten Jahren so sehr als Kassauer benommen, daß die Mönche vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch standen. Von den 24000 Besuchern vergaßen 21000 das Bezahlen, und von denen, die eine Gabe stifteten, begnügten sich viele mit Kupfermünzen, die sie in die Sammelbüchse des Hospizes warfen. Am schlimmsten sollen sich die Automobilstellen benommen haben. In Zukunft werden diese wohlhabenden Besucher nach dem Hotel verwiesen, wo sie die gewöhnlichen Hotelpreise zahlen müssen. Arme Wanderer und verirrte Reisende werden aber von den Mönchen weiter kostenlos aufgenommen, und die Zahl der berühmten Bernhardinerhunde, die im Schneesturm schon so manches Menschenleben gerettet haben, ist vermehrt worden.

Eine neue Methode fürs Einwecken. Das Einwecken von Gemüsen und Obst usw. ist durch eine neue Methode außerordentlich verbessert worden, bei der statt des einfachen Einkochens die Luft vermittels einer Luftpumpe weitgehend entfernt wird und das Sieden infolgedessen bei niedrigerer Temperatur erfolgt. Dieses Einwecken, bei dem auch der Verschluß der Gläser so intensiv wie nur möglich ist, hat nach einem Bericht der „Mensch“ große hygienische Vorteile. Die für die Ernährung so wichtigen Vitamine werden dadurch in viel stärkerem Maße erhalten. Nach Versuchen des Amerikaners Schied waren sie zwei- bis vierfach stärker vorhanden als bei der gewöhnlichen Art des Einkochens. Die Methode des Einweckens im luftverdünnten Raum empfiehlt sich daher vor ernährungsphysiologischen Standpunkt aus, denn die durch sie konservierte Nahrung ist durch die lebenswichtigen Vitamine gesünder als die auf dem bisherigen Wege konservierte Nahrung.

Was Ihnen zu Pfingsten noch fehlt heute bringen wir es:

<p>Weiß Leinen:</p> <p>Halbschuhe 195 zum Schnüren, in halbrunder Form, solide Ausführung</p> <p>Halbschuhe 295 zum Schnüren, in halbrunder moderner Form und überzogenen Absatz</p> <p>Halbschuhe 490 zum Schnüren, Rand weiß geädelt, in halbrunder Form und naturfarb. Absatz</p> <p>Spangenschuhe 590 elegante neue Modellform</p> <p>Spangenschuhe 650 in hochbelegtem Sandalenschnitt und französischem Absatz</p> <p>Spangenschuhe 900 in leichter Ausführung, weiches Fabrikat mit halbhohem Absatz</p> <p>Spangenschuhe 1250 mit Polledurchbruch und Zierstepperei, Luxusausführung</p>	<p>Damen-Spangenschuhe 990 braun und schwarz, echt Boxcall, in neuer Form und prima Qualität</p> <p>Damen-Spangenschuhe 1250 prima braun und schwarz, echt Boxcall, in besonders beliebten und modernen Formen</p> <p>Damen-Spangenschuhe 1250 prima Boxcall, ein und zwei Spangon in verschiedenen eleganten Ausführungen</p>	<p>Damen-Spangenschuhe 1250 in braun und schwarz, echt Chevreau, auch prima Lackleder mit Modespange und echt Louis XV.-Absatz</p> <p>Herren-Halbschuhe 1850 braun, in eleganter, neuer Form, echt rahmengenäht</p> <p>Herren-Halbschuhe 1650 schwarz und braun, echt Boxcall, mit int. Riemenverlebung</p>	<p>Haferische Schuhe 490 braun, echt Boxcall, 30/35 8.25, 30/32 7.50, 27/30 6.90, 25/28 5.90, 22/24 5.50, 21/22</p> <p>Kinder-Lack-Spangenschuhe 550 in naturgemäß, breiter Form, erstklassiges Material, prima Fabrikat, 30/34 11.90, 27/30 9.90, 25/28 7.50, 22/24 6.50, 20/22</p> <p>Kinder-Spangenschuhe 690 braun Boxcall, in vorzüglicher Verarbeitung 30/34 7.90, 27/30</p>	<p>Kinder-Leinenschuhe Spangenschuhe 390 in solider Ausführung, vorzügliche Qualität, 31/35 6.50, 28/30 4.90, 25/24</p> <p>Halbschuhe 425 zum Schnüren, in bequemster Form, hochfeine Qualität und Ausführung, 31/35 6.00, 27/30 5.50, 25/24 5.00, 22/24</p> <p>Kinder-Leinestiefel 290 in solider Ausführung u. vorzüglicher Qualität, 31/35 4.90, 27/30 3.90, 25/24 3.50, 22/24</p>
--	---	--	---	--

Spezial-Abteilung für Sport-Schuhe jeder Art

Stiller

Sandalen
für Herren, Damen und Kinder
in extra guter Ausführung, mit biegsamer Doppelsohle, 40/42 9.75, 36/38 8.50, 34/36 7.75, 30/32 6.50, 27/29 5.50, 25/27 5.00, 22/24

braun Bindleder mit biegsamer, genähter Ledersohle, 40/42 7.90, 36/38 6.50, 34/36 5.90, 30/32 5.00, 27/29